
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Henry Robert
Das Techno-Team
Die Lebenswächter in ihrer letzten Metamorphose
BASTEI LÜBBE

Henry Robert

Das Techno-Team



SCIENCE FICTION

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Science Fiction Abenteuer
Band 23 051

Titelillustration: D.B. Mattingly
Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg
Satz: Fotosatz Schell, Bad Iburg
Druck und Verarbeitung: Elsnerdruck, Berlin
Printed in Western Germany
ISBN 3-404-23051-5

Prolog

Wir sind die Lebenswächter. Alles Leben im Kosmos befindet sich in unserer Gewalt. Wir zähmen und bändigen das Leben und bestimmen seinen natürlichen Lauf. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir sind die Lebenswächter.

Primäres Engramm der Dritten Lebenswächter

Llewellyn 709 stand am Geländer der Beobachtungsplattform des Bergungsleiters und spähte ratlos, fast verzweifelt, hinunter auf die ins Groteske veränderte Stadt. Der große Bergungsleiter, gesteuert von Claude Farrell, schwebte langsam über den Gebäuden und Straßen Technopolis' dahin, auf denen ein weißlicher Schleier zu liegen schien. Im Laufe der vergangenen Nacht waren den Körpern der toten Lebenswächter-Lurche Spinnen entschlüpft, zu Abertausenden ausgeschwärmt, hatten die höchsten Punkte von Stadt und Landschaft erklommen. Anfangs winzig, hatten die Spinnen inzwischen den Umfang von Kleinraumschiffen erreicht; als Geschöpfe psigenetischer Zuchttechniken unterlagen sie offenbar nicht den herkömmlichen Gesetzmäßigkeiten des Wachstums und der natürlichen Entwicklung. Die seit Jahrmillionen ausgestorbene, unbekannte Florazivilisation, die einst die Keime der Lebenswächter säte, hatte ein rein zweckgebundenes Pseudo-Leben geschaffen, dessen Aufgabe daraus bestand, die Evolution des carnivoren Lebens massiv zu beeinflussen.

Aber aus nicht recht durchschaubaren Ursachen – anscheinend im Zusammenhang mit dem ebenfalls verspäteten Zustandekommen des Weißen Sterns – war das Eingreifen der Lebenswächter viel zu spät erfolgt. In einer kosmischen Epoche, in der das carnivore Leben bereits zahlreiche intelligente Rassen hervorgebracht hatte, mußte ein Vorgehen, wie es gegen primitives Tierleben vertretbar gewesen wäre, als hochgradig verfehlt bewertet werden. Und die Folgen waren katastrophal. Jede der beiden zuvor aufgetretenen Lebenswächter-Generationen hatte auf den betroffenen Bio- und Techno-Welten des menschlichen Sternenreichs ungeheures Unheil angerichtet.

Und jetzt war die dritte Lebenswächter-Generation in Erscheinung getreten: Riesenspinnen mit enorm starken Quasi-PSI-Potentialen. Ihre dicken, dunkelgelben, mit rotbraunen Tupfern gefleckten Leiber thronten auf Dächern und Brückenpfeilern, auf Hügeln und in Baumwipfeln. Erneut hatten sie Technologos – früher Molly IV

genannt – dem Bann ihrer quasitelepathischen, hypnotischen Apathie-Emissionen unterworfen; und wenn auch diese Lebenswächter-Generation untereinander subpsionischen Empathie-Kontakt besaß, so wie vorher die Schmetterlinge und die Riesenlurche, mußte es sich auf den anderen schon von Lebenswächtern heimgesuchten Welten ebenso verhalten.

Trotz seiner permanenten PSI-Abschirmung lastete der Andrang der quasitelepathischen Schwingungen auf Llewellyns Bewußtsein wie ein dumpfer Druck, der sich nicht vertreiben ließ. Die Ausstrahlung der Spinnen glich einem fernen, dunklen Raum, das sich ständig in seine Gedanken zu drängen versuchte. *Wir sind die Lebenswächter. Die Mörderzellen-Logik ist ein Verbrechen wider die Natur. Wir sind die Lebenswächter. Wir rotten die Mörderzellen-Logik aus* … Die anhaltende psionische Belästigung erfüllte den Riemenmann mit Gereiztheit und Mißstimmung, und er sah in den Mienen Scanner Clouds und Hege Krotzers, die neben ihm am Geländer der Gleiterplattform lehnten, daß es den beiden Lenkern ebenso ging. Diesmal waren die Quasi-PSI-Potentiale der sogenannten Lebenswächter noch weit stärker.

»Ich verstehe nicht, wozu sie diese Gewebe brauchen«, ließ Hege Krotzer mürrisch vernehmen, blinzelte in die Sonne, die über Technopolis inzwischen fast ihre mittägliche Höhe erreicht hatte. Das scharfgeschnittene, vogelähnliche Gesicht des Lenkers wirkte noch griesgrämiger und verkniffener als sonst.

Er meinte die ausgedehnten Netzgebilde aus weißen, armdicken Fäden; diese Gespinste waren es, die alles – Gebäude, Alleen, Grün – wie ein fahler Schleier des Verfalls überzogen, die Konturen von Stadt und Land verwischten, allem den Anschein gaben, als begänne es sich zu zersetzen.

»Hoffen wir, daß Chantal es herausfindet«, antwortete Llewellyn. Wider Willen geriet ihm sein Tonfall ziemlich unwirsch, teils aufgrund seiner schlechten Laune, teils aus noch immer nicht völlig überwundener Abneigung gegen Krotzer, einen ehemaligen Wissenschaftler der Grauen Garden des untergegangenen Imperiums der Konzerne. »Was treibt Klamatz?«

»Nichts«, erklärte der Neue Lenker, der den neuen Herrscher von Technologos mittels semipsionischer Sonde unter dauernder telepathischer Beobachtung hielt, nachdem er zwei bis drei Sekunden lang stumm gelauscht hatte. »Er ist moralisch fix und fertig«, fügte Krotzer einen Moment später hinzu, als wünschte er nicht in den Verdacht zu kommen, sich der gleichen Grobheit wie der Riemenmann zu befleißigen. »Die Apathie-Emanationen wirken diesmal anders …

Sie sind einerseits stärker, andererseits schränken sie das Handlungsvermögen nicht in dem Maß ein, wie wir's von den Schmetterlingen und den Riesenlurchen kennen. Ich habe den Eindruck, dahinter steckt ein bestimmter Zweck, möglicherweise eine gezielte Suggestion, deren Charakter noch unklar ist. Es könnte sein, daß die dritte Lebenswächter-Generation konzipiert worden ist, um Carnivoren-Leben mit ansatzweiser höherer Intelligenz zu beeinflussen, etwa solches auf dem geistigen Niveau von steinzeitlichen Affenmenschen.«

»Dann muß die Florazivilisation, die sich diese blödsinnigen Lebenswächter ausgedacht hat, sehr weit vorausgeplant haben«, schlußfolgerte Llewellyn grimmig und beobachtete unterdessen die Grüppchen von Menschen, die an verschiedenen Stellen der Stadt, an Ecken, auf Straßen und Plätzen, die Situation diskutierten. Sie benahmen sich wie verwirrte Kinder unschlüssig und unentschieden, bewegten sich langsam und unentschlossen: doch die ursprüngliche Lähmung der Handlungsfähigkeit, wie die quasitelepathischen Strahlungen der beiden ersten Lebenswächter-Generationen sie hervorgerufen hatten, war von ihnen gewichen.

Scanner Cloud hob die Hand. »Schaut mal dort!« Mit ausgestrecktem Arm deutete er zu einem Parkplatz hinüber. Hunderte von abgestellten Bodenfahrzeugen und geparkten Gleitern bildeten mit erstarrten Schmetterlingsleibern, zum Teil mumifiziert, und den zusammengesackten, wie zerlaufenen Leichnamen von Riesenlurchen ein scheußliches Durcheinander. An dessen Rand hatte sich eine Gruppe von einem guten Dutzend Personen versammelt. Im selben Augenblick, als Llewellyn und Hege Krotzer ihre Aufmerksamkeit in diese Richtung lenkten, eröffneten die Leute aus mehreren Laserpistolen und -gewehren das Feuer auf eine Spinne, die in der Nähe auf dem Flachdach eines Verwaltungsgebäudes kauerte und unablässig neue Fäden spann.

»Bei allen Schwarzen Löchern der Galaxis!« schimpfte Llewellyn. »Das ist ja hirnverbrannt! Werden die Menschen denn nie klüger?!«

Es war zu spät zum Eingreifen. Die Laserstrahlen verpufften wirkungslos. Auch die dritte Lebenswächter-Generation verfügte über körpereigenen, PSI-energetischen Schutz gegen derartige Attacken. In der nächsten Halbsekunde raubte ein kräftiger PSI-Schub der Riesenspinne den mutigen, aber unvorsichtigen Angreifern die Besinnung, und sie sanken nieder.

Aber zum Glück unternahm die Spinne sonst nichts. Sie blieb auf dem Dach, als wäre sie durch so unbedeutende Störungen nicht von

ihrem fleißigen Werk abzubringen. Fortgesetzt drangen weiße Fäden aus der Drüse an ihrem Hinterleib, und durch ruckartige Drehungen ihres Körpers verlegte sie sie in der gewünschten Weise. Anscheinend sollten sie die Eckpunkte eines neuen Netzes abgeben, das sie über die Vorderfront des Verwaltungsgebäudes zu breiten beabsichtigte.

Verdrossen richtete der Riemenmann seine Überlegungen wieder auf die zusätzlichen Probleme, vor die das Auftreten der dritten Lebenswächter-Generation die Terranauten und Lenker stellte. Die Emanationen der Spinnen-Lebenswächter unterschieden sich in noch einer wichtigen Hinsicht von denen ihrer Vorgänger. Sie strahlten einen Teil ihres Quasi-PSI-Potentials ab. Warum oder wohin, das war unersichtlich. Der Lenker Luther Straightwire hatte nach kurzem Aufenthalt Technologos verlassen, um diesbezügliche Nachforschungen durchzuführen.

»Chantal hat durchgegeben, wir können sie abholen«, rief Claude Farrell aus dem offenen Seitenfenster der transparenten Pilotenkanzel des Bergungsleiters. Die leistungsstarken Magnet-Greifarme des Flugapparats waren noch eingefahren, und man hatte auch nicht vor, sie zu benutzen; der Gleiter war lediglich wegen der für die Aussicht günstigen Beobachtungsplattform ausgesucht worden.

»Also hin«, lautete Llewellyns Antwort. Während des Flugs, mit dem die Terranauten und Lenker sich einen Überblick der neuen Lage zu verschaffen gedachten, war die Psychomechanikerin ausgestiegen, um eine Probe der Spinnenfäden zu nehmen.

Claude Farrell drehte den Bergungsleiter bei, wechselte den Kurs und beschleunigte den Flugapparat. Der Fahrtwind blies den Männern auf der Plattform kraftvoll in die Gesichter, und daraufhin zogen sie sich in die Personalkabine zurück.

Durch die gewölbten Sichtflächen seitlich im Walzenrumpf konnten sie in größerer Entfernung einige Kampfgleiter der Eisernen Faust, der Leibgarde des Titan-Technikus' Klamatz, patrouillieren sehen, vermutlich auch mit dem Auftrag, die Verhältnisse zu besichtigen. Doch sie schenkten ihnen keine Beachtung. Die Eiserne Faust war eine aus Gaunern und Ganoven rekrutierte Söldnertruppe und hatte, was jede denkbare Art des Kampfs gegen die Lebenswächter betraf, kaum irgendeinen praktischen Wert. Als Haufen von in Uniform gesteckten Gangstern war sie gerade so tüchtig, daß sie die Macht des Klamatz-Clans sichern konnte und die Bevölkerung, wenn sie sich aufmüpfig verhielt, zu schikanieren verstand. Niemand brachte Klamatz' Garde Sympathien entgegen, nicht einmal jene Kreise auf Technologos, die jahrelang Johorgho Klamatz' technokratische Politik der

hemmungslosen Industrialisierung bejubelt hatten. Hauptsächlich beschäftigte sich die Eiserne Faust mit dem Niederhalten der planetaren Widerstandsbewegung, die ihr mit häufigen Attentaten und Sabotage schwer zu schaffen machte.

Wir sind die Lebenswächter, behaupteten die Riesenspinnen mit allem Nachdruck. *Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir rotten die Mörderzellen-Logik aus. Wir sind die Lebenswächter.*

Scanner Cloud kratzte sich bedächtig am Kinn. »Rotten aus«, wiederholte er versonnen. Seine mit den subkutanen, grünen Blättchen seines Grünen Partners gesprenkelte Miene widerspiegelte Besorgnis. »Solche Redensarten gefallen mir überhaupt nicht. Wer weiß, was uns da noch bevorsteht.«

Ein paar Minuten später erreichte der Bergungsleiter Chantal Maikowins Standort. Die Mentalanalysatorin wartete mitten auf der menschenleeren, von ineinander verwobenen Spinnweben bedeckten Kreuzung einer Hochstraße; an zwei Seiten der Kreuzung hockten Riesenspinnen mit ihren rundlichen, schweren Leibern auf eingedrückten Fahrzeugen. Feinfühlig ließ Farrell den Gleiter hinabschweben und klappte per Tastendruck eine entfaltbare Alu-Leiter aus.

Gleich darauf befand sich die Maikowin an Bord und pellte sich aus dem leichten Schutzanzug, den sie für den Fall, daß die Spinnenfäden von säurehaltiger, ätzender Konsistenz sein sollten, angelegt hatte. Aber die ersten Worte der Psychomechanikerin enthüllten, daß die Vorsichtsmaßnahme überflüssig gewesen war: die Fäden waren zwar klebrig, ansonsten jedoch harmlos. Neugierig beugten sich die drei Männer über den durchsichtigen Deckel des länglichen Probenbehälters, den sie ihnen mit dem Fuß hinschob. Darin lag ein etwa einen halben Meter langes Stück eines Fadens, dick wie Llewellyns Wade, weißlich, weich und flaumig; die Sensorfühler des tragbaren, mit dem Behälter gekoppelten Biochemischen Analysators hatten sich bereits in das Stück gesenkt, und das automatische Gerät untersuchte die Zusammensetzung der Substanz.

»Haben die Spinnen keine Schwierigkeiten gemacht?« erkundigte sich Hege Krotzer. Er rümpfte die Nase, und nicht ohne Grund.

Die Masse sah wirklich ekelhaft aus. Sie ähnelte Verschimmeltem.

»Nein. Ich habe auch nicht damit gerechnet.« Die Maikowin warf sich, ein wenig außer Atem, auf eine Polsterbank, lehnte sich zurück, strich sich das Haar aus der Stirn.

»Wohin jetzt?« rief Farrell aus der höhergelegenen Pilotenkanzel herab.

»Ich glaube, mehr brauchen wir nicht zu sehen, oder?« meinte der Riemenmann, während er in die Runde schaute. Niemand widersprach. »Zurück zum Palais!« gab er Farrell Weisung. »Am besten kümmern wir uns erst einmal um diesen verrückten Klamatz, damit er erst gar nicht wieder auf dumme Gedanken kommt und uns unnötige Scherereien bereitet.«

»Er ist noch völlig entschlußfähig«, versicherte Scanner Cloud, nachdem er im parapsychischen Bereich die zur Überwachung des Despoten eingesetzte semipsionische Sonde konsultiert hatte. »Aber du hast recht. Es ist besser, wir beugen vor.«

In gebückter Haltung musterte Hege Krotzer die Daten, die sich nun auf dem kleinen, flüssigkristallenen Display des Biochemischen Analysators zeigten. »Spurenelemente … Jod … Fluor …«, murmelte er. »Hm, hm …« Plötzlich hob er ruckartig den Kopf.

»Holla!«

»Was ist?« fragte Scanner Cloud.

»Das Zeug enthält einen bemerkenswert hohen Proteinanteil. Über siebzehn Prozent.« Verwundert rieb sich der Neue Lenker den Nasenrücken.

»Und das heißt?« hakte Llewellyn ungeduldig nach, stützte die Unterarme auf die Knie. Bei jeder Bewegung raschelten leise seine goldfarbenen, mit Thing-Stein beschichteten Riemen, die seine ganze Gestalt umhüllten.

»Was es bedeutet, weiß ich nicht«, sagte Krotzer. »Ich bin zum Experten für Quantenmechanik ausgebildet worden, mit Spezialgebiet n-dimensionale Phänomene. Aber nach allem, was ich von Biochemie verstehe, empfinde ich einen solchen Gehalt an Protein in einem Spinnenfaden – auch dem einer Riesenspinne – als reichlich absurd.«

»Dann müssen wir hiesige Wissenschaftler darauf ansetzen.« Llewellyn ließ sich auf der Polsterbank zurücksinken. »Klamatz soll seine Spezialisten mobilisieren.«

Wir sind die Lebenswächter, verkündeten die Spinnen. *Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik.* Und auf einmal nahmen ihre Suggestionen eine intensivere Qualität an. *Wir bringen die Speise des wahren Lebens. Verzehrt die Speise des wahren Lebens!*

Im gleichen Moment stieß Chantal Maikowin, die sich umgedreht und durchs Seitenfenster nach unten geschaut hatte, einen abgehackten Schrei des Schreckens aus, der in einem Laut des Abscheus erstickte. Sie preßte eine Hand auf ihren Mund und kniff die Augen zusammen, saß stocksteif da und brachte keinen Ton mehr hervor.

Scanner Cloud sprang an die Sichtfläche, sofort gefolgt von Llewellyn und Hege Krotzer. Die drei Männer starrten hinaus, und was sie sahen, flößte ihnen solchen Widerwillen ein, daß es auch ihnen fürs erste die Sprache verschlug.

»Was ist los?« rief Claude Farrell aus der Pilotenkanzel. Zunächst bekam er keine Antwort. »Verdammt noch mal«, erscholl seine Stimme daraufhin lauter, »was ist denn los?«

»Halt dich gut fest, Claude, damit wir keine Bruchlandung machen«, antwortete ihm schließlich Scanner Cloud in schleppendem Tonfall. »Halt dich fest. Die Spinnen zwingen die Menschen, ihre Fäden zu *essen.«*

I

Die einzige Überzeugung, die sich zu hegen lohnt, ist der Glaube an die Unbeständigkeit der Welt. Nur wenn man beachtet, daß alles sich ändern muß, werden Erwartungen nicht enttäuscht.

Der Verschollene

»Wir sollten die Sache nicht so dramatisieren«, schlug Llewellyn vor. Sie hatten den Bergungsleiter rücksichtslos auf dem für so große Flugapparate ungeeigneten Landedeck auf dem Dach des Palais Proton geparkt und eilten jetzt den Gang zum Konferenzsaal des Herrschers. Chantal Maikowin war noch sichtlich käsig im Gesicht. Auch den recht sensiblen Claude Farrell hatte die Beobachtung etwas in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt. »Jedenfalls ist damit die unmittelbare Gefahr einer Hungersnot gebannt. Wir sind eines ernsten Problems enthoben, und der Zeitdruck ist in gewissem Umfang von uns genommen worden.«

»Ich würde lieber sterben«, äußerte Chantal energisch, »als so etwas fressen.«

»Millionen von Menschen möchten vielleicht lieber leben«, bemerkte Scanner Cloud gelassen. »Außerdem haben sie gegenwärtig keine Wahl.«

»Du sieht das zu emotional. Chantal«, ergänzte der Riemenmann. »In allen menschlichen Kulturkreisen gibt's übrigens Speisen, die dort als Delikatessen gelten, woanders dagegen als der übelste Fraß betrachtet werden.«

Die Diskussion endete, als die Gruppe zum hohen Portal des Konferenzsaals gelangte. Wächter und Kampfrobots ließen sie unbehelligt passieren. Gemeinsam betraten die Terranauten und Lenker den rund zweihundert Quadratmeter großen, mit bombastischen Protop- und Metallfresken überladenen Saal.

Seine Stählerne Serenissität, Titan-Technikus Johorgho Klamatz, Despot von Technologos, saß an der langen, stählernen Tafel in der Mitte der Räumlichkeit auf einem der unbequemen, stählernen Lehnstühle, die feiste, in ein implantiertes Platin-Exoskelett gezwängte Gestalt schlaff und entkräftet, fast nur noch ein menschliches Wrack. Die Schweinsäuglein, die aus den Gold- und Silberimplantaten seiner Wangen, unter dem silbernen, mit filigranen silbernen Intarsien verzierten Stirnreif sowie der in den Schädelknochen verankerten,

silbernen Überkupplung seines Kopfs hervorlugten, hatten einen eindeutig irren Ausdruck. Die Tage von Klamatz' Herrschaft waren auf alle Fälle gezählt.

Prof. Shaman, sein Leibarzt, sowie einige höhere Beamte des Regierungsapparats waren ebenfalls anwesend. Als die Ankömmlinge eintraten, hoben der Despot und seine Untergebenen die Blicke von einem fast fünf Meter messenden Strang Spinnengewebe, auf einer ganzen Reihe von Metalltabletts über nahezu die halbe Ausdehnung der Tafel gebreitet.

»Sehen Sie nur, Llewellyn«, sagte der Titan-Technikus mit unüberhörbaren Anklängen von Irrwitz in der zittrigen Stimme. »Ein Geschenk der Lebenswächter. Ha! Anscheinend haben diese Sumpfschweine gemerkt, daß sie uns nicht kleinkriegen können, und jetzt versuchen sie, sich anzubiedern. Ich hab's Ihnen immer gesagt, Llewellyn. Wir werden mit denen fertig. Ha!« Wie in unterdrückter Verzweiflung zwinkerte er Llewellyn an. »Wissen Sie was? Wir sollen das essen.« Mit einem in gegliedertes Platin gefaßten Zeigefinger wies er auf den übergroßen Spinnenfaden.

»Ich weiß«, antwortete der Riemenmann barsch. Der quasitelepathische Chor der Lebenswächter durchdrang die Mauern des Palais Protop ungehindert. *Wir sind die Lebenswächter. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Alles Leben im Kosmos befindet sich in unserer Gewalt. Wir zähmen und bändigen das lieben und bestimmen seinen natürlichen Lauf. Die Mörderzellen-Logik ist ein Verbrechen wider die Natur. Wir rotten die Mörderzellen-Logik aus. Wir bringen die Speise des wahren Lebens. Verzehrt die Speise des wahren Lebens!* »Und warum tun Sie's nicht?«

»Ich habe momentan keinen Hunger.« Nun verstand Llewellyn das Zögern der Anwesenden. Trotz der allgemein schlechten Ernährungslage hatte im Palais nie solcher Mangel geherrscht wie unter der Bevölkerung. Draußen stürzten die ausgehungerten Menschen sich mit wahrer Gier auf die weißen Gespinste der Riesenspinnen. Der suggestive Zwang wirkte nur bei tatsächlichem körperlichem Bedarf. »Außerdem muß Professor Shaman das Zeug erst auf seine Ungefährlichkeit untersuchen«, fügte Klamatz hinzu. »Ich traue diesen Kerlen nicht. Schon viele bedeutende Staatsmänner sind Giftmorden zum Opfer gefallen.«

Das wirre Gerede des Despoten verblüffte Llewellyn ebenso, wie es ihn erschütterte. Offenbar war Klamatz mittlerweile endgültig nicht mehr zurechnungsfähig. Aber das war ein nebensächliches Problem. Der Riemenmann befürchtete gänzlich anderen Ärger.

Und in der Tat, Sekunden später schon verengten sich Klamatz' wulstige Lider, und er stand umständlich von seinem Platz auf, stützte den fleischigen, in Platin geschienten Finger auf die Tischplatte. Er stierte Llewellyn bösartig an wie eine bis zum äußersten gereizte Bulldoge. »Aber mich interessiert etwas ganz anderes, Terranaut«, sagte er schwerfällig und asthmatisch. In seiner Kehle rasselte es heiser. »Wo steckt Gershavo Ranigard? Er ist verschwunden. Können Sie mir dafür eine Erklärung geben?«

Unverhohlen seufzte Llewellyn vernehmlich auf und setzte sich, ohne erst um Erlaubnis zu fragen, an die Tafel. Chantal Maikowin und die beiden Neuen Lenker machten betretene Mienen. Wie sollte man dem Titan-Technikus das Schicksal, das seinen Chefberater und Wirtschaftsexperten Gershavo Ranigard erteilt hatte, glaubhaft erläutern?

Unbedachterweise von Hege Krotzer mit seinem Hund Nanuk allein gelassen, hatte Ranigard, ehemaliger Konzern-Manag Technologos', dank seines Gnuff, eines empathiebegabten Pelzwesen-Symbionten, die PSI-Impulse gespürt, die von der semipsionischen Sonde ausgingen, welche von Luther Straightwire psychokinetisch in Nanuks Hirn implantiert worden war, um die natürliche, animalische Intelligenz des Tieres künstlich zu steigern. Der Empathie-Kontakt mit dem Gnuff hatte Nanuks Empfänglichkeit für die Apathie-Emanationen der Riesenlurch-Lebenswächter verstärkt und den Hund zu psionischen Angriffen gegen sie verleitet. Dabei war in immer stärkerem Maße das n-dimensionale PSI-Reservoir angezapft worden, der energetische Pool, der das RZS, die *Lange Reihe* und die PSI-Kräfte der Lenker speiste und ihre Tätigkeit überhaupt erst ermöglichte. Die semipsionische Sonde war überlastet worden und zerfallen. Sie hatte die von Nanuk geballte Energie zusammen mit den eigenen Partikeln abgestrahlt. Durch die Abstrahlung der mit RZS-Energie aufgeladenen Semi-Partikel war die zweite Lebenswächter-Generation getötet worden. Gleichzeitig jedoch hatten diese Partikel die Atome von Gershavo Ranigards und Nanuks Körpern saturiert und sie in Ektoplasma verwandelt. Mann und Hund waren in ein untrennbares ektoplasmisches Energiebündel transformiert worden.

Llewellyn entschied, daß es keinen Sinn hatte, zu versuchen, dem eher pfiffigen als geistig sonderlich begnadeten Klamatz derartig diffizile Angelegenheiten zu erklären. »Ranigard hält sich zur Zeit in unserem Organsegler auf, Titan-Technikus«, entgegnete er, sprach damit die Wahrheit und verschwieg trotzdem die wesentliche Tatsache der Veränderung des Chefberaters. »Er ist gegenwärtig … äh … nicht

abkömmlich.«

»Nicht abkömmlich? Ha!« Klamatz ballte seine dicklichen Hände zu Fäusten. »Was soll das heißen? Haben Sie ihn verschleppt? Llewellyn, ich verlange, daß …«

»Aber nein, nein!« Der Terranautenführer winkte ab. Inzwischen war ihm eine Idee gekommen. »Er hat ’ne alte Liebe wiedergetroffen.« Auch das war die Wahrheit. »Er will sich jetzt ’n bißchen Zeit für persönliche Dinge nehmen. So was kann man doch verstehen, oder?« Vorwurfsvoll schaute Llewellyn zum Titan-Technikus auf. Über Klamatz’ Kopf schwebte noch immer wie eine grünliche Seifenblase die semipsionische Sonde. »Ihr wiederholt angedeutetes Mißtrauen kränkt mich, Titan-Technikus«, merkte er an, um vom Thema abzulenken. »Haben wir uns noch nicht ausreichend als Freunde dieses Planeten bewährt?«

Aber Klamatz hatte den Verstand noch nicht vollends verloren und ließ sich so leicht nicht übertölpeln. »Alte Liebe?« wiederholte er entgeistert. Nun drohten ihm die Augen aus den Höhlen zu quellen, aus Fassungslosigkeit und Entrüstung lief sein Gesicht rot an. »Persönliche Dinge? Soll das ein Witz sein?!«

»Mr. Ranigard hat den Wunsch, sich aus der Politik zurückzuziehen«, ergriff Scanner Cloud das Wort. Auch damit hatte es durchaus seine Richtigkeit. »Er hat das Gefühl, seine Aufgaben, zumal bei einer solchen Ämterhäufung, nicht mehr mit der erforderlichen Sorgfalt erfüllen zu können.«

»Ausgerechnet jetzt?!« schrie Klamatz. »Mitten in einer Krise von größter Tragweite?« Man sah ihm an, daß er nicht wußte, ob er die Auskünfte glauben oder seinen Verschwörungsphantasien den Vorzug geben sollte. »Ha! Das ist doch wohl …!«

»Titan-Technikus«, mischte sich in diesem Augenblick Prof. Shaman ein, sein greiser, resoluter Leibarzt ein, »wie oft muß ich Sie noch ermahnen, jede Aufregung zu vermeiden? Ihre Hypertonie und Ihr verheerender Cholesterinspiegel sind äußerst bedrohlich. Ferner haben die ständigen Amphetamin-Dosen der letzten Tage Ihre Konstitution erheblich geschwächt. Sie brauchen Ruhe und Erholung. Ich schlage Ihnen vor, eine Kur am Blauen Meer anzutreten. Das Reizklima wird Sie wieder in Schwung bringen.«

»Kur?« ächzte Klamatz. »Blaues Meer?« Anscheinend suchten unangenehme Vorstellungen ihn heim. Er sackte zurück auf den Lehnstuhl, starrte hohlen Blicks vor sich hin. Seine Hände bebten unaufhörlich. »Nein«, flüsterte er plötzlich. »Ich bin kein Versager. O nein …!« Sein Raunen zeugte von Zerrüttung und Hoffnungslosigkeit.

»Titan-Technikus«, Llewellyn nutzte den günstigen Moment, ohne auf Klamatz' Gefasel zu achten, »wir sind hier, um mit Ihnen über die Lage zu sprechen. Es besteht jetzt die Chance, die Verhältnisse trotz des Auftauchens einer dritten Lebenswächter-Generation einigermaßen zu normalisieren. Sie sollten veranlassen, daß umgehend Maßnahmen zur Wiederherstellung der Infrastruktur …«

Diesmal fiel Prof. Shaman dem Terranautenführer ins Wort. »Sehen Sie nicht, daß Seine Serenissität zur Zeit nicht in der gesundheitlichen Verfassung für solche Diskussionen ist? Die Eiserne Faust, die Polizei und die zuständigen Beamten sind bereits dabei, alle nötigen Schritte einzuleiten. Ich habe angeordnet, die übrigens ziemlich schädliche Amphetaminisierung des Trinkwassers zu beenden. Tausende von Kreislaufkollapsen sind aus den Kliniken gemeldet worden, und das medizinische Personal hat überall sowieso alle Hände voll zu tun. *Sie* sollten sich mit den Lebenswächtern befassen.« Während er der rauhen Krächzstimme des Professors lauschte, überlegte Llewellyn angestrengt, streifte dann mit seinen PSI-Sinnen flüchtig dessen Ego. Augenblicklich erhielt er Klarheit über die Motive des Professors. In Klamatz' Umgebung war man ängstlich darauf bedacht, den *Status quo* zu bewahren. Falls der Titan-Technikus starb oder gänzlich um den Verstand kam, war die Herrschaft des Klamatz-Clans insgesamt aufs schwerste gefährdet, und möglicherweise konnte dann nichts mehr jene, die das Regime jahrelang gestützt hatten, vor dem Volkszorn retten. »Sie haben versprochen, die Lebenswächter zu beseitigen«, nörgelte Prof. Shaman weiter. »Was taugt Ihre Hilfe, wenn eine Lebenswächter-Generation die andere ablöst? Sie sollten das Ihre tun, um die Lebenswächter-Krise ein für allemal zu beheben, statt hier in Dinge hineinzureden, zu denen wir von ihnen keine Ratschläge brauchen.«

Das war eine gerissene Argumentation, der Llewellyn im Moment nichts entgegenzuhalten wußte. »Auf gewisse Weise haben Sie recht«, gestand er widerwillig zu. »Allerdings sind die Lebenswächter für uns genauso ein Rätsel wie für Sie.« Er blickte hinüber zu Klamatz, aber der Titan-Technikus saß nur in all seiner Aufgedunsenheit da, reglos und scheinbar leblos, als wäre er ein defekter Androide, und sagte kein Wort. »Bedenken Sie, daß wir wenige sind, und die Probleme viele …«

In dieser Sekunde flogen mit einem Krachen die Türflügel des Portals auf, Lärm und Stimmengewirr drangen in den Konferenzsaal, und gut zwanzig Personen, Männer und Frauen, drängten in den Saal, begleitet von Bewaffneten und Kampfrobotern. Im Handumdrehen

brachten sie den Saal unter ihre Kontrolle. Entladungen aus Stunnern fällten die Beamten an der Konferenztafel, als ein paar von ihnen Waffen ziehen wollten.

Johorgho Klamatz reagierte überhaupt nicht auf das Geschehen. »Wie sollen wir dies Verhalten verstehen, Kolumban?« rief dagegen Prof. Shaman indigniert.

Eine Antwort blieb ihm versagt. Während die Bewaffneten – Männer in paramilitärischer Ausrüstung – die Tafel umstellten, ihre Waffen auf Shaman, Klamatz und Llewellyn sowie dessen Kameraden richteten, reihten sich die übrigen Eindringlinge an einer Wand auf; die Kampfroboter sicherten die Türen.

»Was ist denn das für eine Bande?« wandte sich Chantal Maikowin im Flüsterton an den Riemenmann.

Hastig tastete Llewellyn die Egosphären der Frauen und Männer ab. Allesamt waren sie ebenso luxuriös wie affig herausgeputzt, der technokratisch-elitären Mode entsprechend mit Implantationen von Metall, Protop, Kristall und ähnlichem Firlefanz ausgestattet. Nur eine Person wich davon ab.

Das ist der Klamatz-Clan, teilte Llewellyn auf telepathischer Ebene der Maikowin mit. *Man hat sich entschlossen, Johorgho Klamatz abzuservieren. Und der Bärtige ganz rechts, der die schlichte Kombination trägt, das ist Karlos Theta-Vierzehn, der Delegierte der Techno-Welt Gharlapond, der aus Klamatz' Geiselhaft geflohen ist. Anscheinend hat er sich mit dem übrigen Clan verbündet.*

Wie um nicht länger Zweifel über den Zweck des Treibens bestehen zu lassen, kam nun ein hochgewachsener, untersetzter Mann zur Konferenztafel; sein breites, plattes, blasses Gesicht wirkte durch den schwarzen Backenbart noch breiter und blasser; in seiner Haut staken unregelmäßige, mit Rohedelstein-Applikationen besetzte Platten aus Bruchprotop, so daß er fast an ein gepanzertes Ungetüm erinnerte. Seine Bewegungen fielen geziert und geckenhaft aus und standen in bemerkenswertem Gegensatz zu seiner robusten Erscheinung.

»Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle«, sagte er mit einem knappen Nicken zu Llewellyn, der Maikowin und den zwei Neuen Lenkern. Er verwendete seine dunkle Stimme zu einem gestelzten Tonfall. »Ich bin Franjo Kolumban, Stiefbruder der zu unser aller Trauer durch die Achtlosigkeit ihres Gatten tragisch ums Leben gekommenen High Lady Claribella Wu Klamatz-Klamatz und gegenwärtiger Ausführungsbevollmächtigter des Klamatz-Clans.« Er bemühte sich um ein Lächeln, das zwischen den Bruchprotop-Scheiben in seinen Wangen zwangsläufig verzerrt geriet. »Und Sie müssen der berühmt-

berüchtigte Terranautenführer Llewellyn sein. Ich bedaure sehr. Sie nicht eher kennengelernt zu haben. Aber Seine Stählerne Serenissität …« – er sprach die Johorgho Klamatz vorbehaltene, förmliche Titelnennung mit deutlichem Hohn aus – »… hat uns leider immer von der Politik auszuschließen versucht. Doch jetzt werden wir unter seine verantwortungslose Stümperei einen Schlußstrich ziehen. Bitte fassen Sie's nicht persönlich auf, daß hier Waffen auf Sie gerichtet sind. Wir legen lediglich Wert auf einen reibungslosen Ablauf der Aktion.«

Der Riemenmann musterte Kolumban und gab sich Mühe, beherrscht zu bleiben. »Erstens können gewöhnliche Waffen uns nichts anhaben«, erwiderte er mit Betonung, »und zweitens interessieren Ihre Familienangelegenheiten uns nicht. Wir beschäftigen uns nur mit den Lebenswächtern.«

»Ich habe immer geahnt, Llewellyn, daß sie in Wirklichkeit ein vernünftiger, umgänglicher Mann sind«, versicherte Kolumban und schaffte es, seine Stimme frei von jedem Unterton der Heuchelei zu halten. Er drehte sich zur Seite, heftete den Blick über die stählerne Tafel hinweg auf den Titan-Technikus. »Nun zu dir, Johorgho«, sagte er in unvermittelt scharfem Tonfall. »Der Clan ist nach ausgiebiger Beratung zu der Einschätzung gelangt, daß du als Oberhaupt unseres Planeten untragbar geworden bist. Trotz der dauernden Hilfsangebote der Terranauten hast du es nicht verstanden, der Krise Herr zu werden, und die Stimmung in der Bevölkerung hat sich gegen dich gekehrt. Käme es dir in den Sinn, dich wieder einmal aus dem Palais zu wagen, könntest du dich davon überzeugen. Wo die Eiserne Faust und die Polizei sich aus den Gleitern auf die Straße begibt, da wird sie vom Pöbel angegriffen, mit Steinen beworfen, ja sogar beschossen. Du hast alle Akzeptanz verspielt. Du …«

»Das ist nicht wahr …«, röchelte Klamatz, als wäre er soeben aus einem Alptraum erwacht. Seine Patschhändchen fuhren fahrig auf der Tischplatte hin und her. Furcht flackerte in seinen Augen.

»Du bist mit sofortiger Wirkung deiner sämtlichen Ämter und Würden enthoben«, erklärte Kolumban ungerührt. »Die Clan-Versammlung hat über dich das Urteil gesprochen.« Er drückte einen Code-Geber in dem Instrumenten-Set auf der Oberseite seines linken Unterarms. »Die tiefen Wasser des Blauen Meers werden dein Mausoleum sein«, ergänzte er pompös und deutete zum Portal. Alle Anwesenden, ausgenommen die Bewaffneten, schauten dorthin. Ein Robot schwebte auf seinem MHD-Feld herein. Er brachte ein rundes, steinernes Gebilde, das einem Mittelding aus einem historischen Mühlrad und einem Joch ähnelte; er wies eine längliche Öffnung auf,

durch die Kopf und Schultern eines Menschen paßten, dazu ein Paar eiserner Ketten mit Handschellen.

»Nein!« keuchte Klamatz. »Ich habe getan, was ich konnte …! Das ist Rebellion!« Panik packte ihn. »Das könnt ihr doch nicht machen! Gerade bin ich drauf und dran, die Krise zu meistern …!«

Zuerst begriff Llewellyn nicht so recht, was eigentlich geschah. Dann entsann er sich, im Laufe des Festbanketts, das der Titan-Technikus nach dem Sieg über die erste Lebenswächter-Generation veranstaltet hatte, gehört zu haben, daß es unter den gesellschaftlich höheren Clans Tradition war, unliebsam gewordene Clan-Angehörige ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz im Blauen Meer zu ersäufen.

»Du hast vollständig versagt, Johorgho«, stellte Kolumban unerbittlich fest. »Dein Abgang wird das Volk beruhigen, und wir können wieder für Ordnung sorgen.«

»Laßt mir noch ein wenig Zeit«, jammerte Klamatz flehentlich. Prof. Shaman schnitt eine Miene der Betroffenheit und Unentschlossenheit. »Ich werde die Situation bereinigen. Ganz bestimmt! Ich …«

Was haben sie vor? erkundigte sich Hege Krotzer telepathisch bei Llewellyn. Rasch gab der Riemenmann ihm und den anderen Gefährten auf der gleichen Ebene Aufschluß.

Die anderen Clan-Mitglieder betrachteten Klamatz mit gnadenloser Verachtung. Kolumban winkte den Bewaffneten zu. »Legt ihm den Kragen des Abschieds an«, befahl er theatralisch.

Das dürfen wir unmöglich zulassen, Llewellyn, telepathierte Chantal Maikowin. *Auch wenn er selbst ein Halunke und Mörder ist, können wir nicht dulden, daß man ihn einfach auf so elende Weise umbringt.*

Ich bin der gleichen Meinung, stimmte Scanner Cloud zu. Sein hageres Gesicht legte von Unmut Zeugnis ab. Der ehemalige Humo vom nicht mehr existenten Planeten Psyta besaß eine ausgeprägt menschenfreundliche Natur und war allen rigorosen Methoden abgeneigt.

Was geht das uns an? meinte dagegen Hege Krotzer. *Sollen sie sich doch gegenseitig abmurksen.*

Aber Llewellyn hatte sich schon entschieden. *Wir sollten Ärger weitgehendst vermeiden. Könnt ihr versuchen, diesen Leuten eine etwas nachsichtigere Einstellung zu suggerieren? Aber mit aller Behutsamkeit. Niemand darf Verdacht schöpfen.* Normalmenschen nahmen jede tatsächliche oder vermeintliche Beeinflussung durch Psioniker äußerst empfindlich auf, und falls ein Stimmungsumschwung irgendeinem Clan-Mitglied allzu seltsam vorkam, würde es bloß noch mehr Schwierigkeiten geben. *Ich werde mich um Zeitgewinn bemühen.*

Drei Bewaffnete stapften auf Klamatz zu; hinter ihnen folgte der Roboter mit dem steinernen Kragen. Entsetzt wich der Despot zurück; sein Mund japste nach Luft, aber kein Laut drang über seine Wulstlippen. Er verdrehte die Augen, eine Hand auf die Stelle seines Brustkorbs gepreßt, wo unter der Rüstung des der Haut implantierten Platin-Exoskeletts das Herz schlagen mußte.

»Halt!« Llewellyn stand auf. Überrascht verharrten die drei Bewaffneten, starrten den Terranautenführer mißtrauisch an. »Wir sind mit Ihrer Verfahrensweise nicht einverstanden, Kolumban«, sagte Llewellyn. »Wir halten absolut nichts von Mord und Totschlag. Es liegt mir selbstverständlich fern, mich in die internen Belange Ihres Clans mischen zu wollen, aber meines Erachtens geht es hier ja eben um eine Sache von allgemeinerer, größerer Tragweite. Technologos' Öffentlichkeit hat darauf ein Recht, zu …«

»Ich hab's Ihnen gleich gesagt, Kolumban.« Karlos Theta-14 verließ den Hintergrund, trat zur Konferenztafel, in der Hand eine Laserpistole. »Mit dieser verfluchten Terranautenbrut gibt's kein Auskommen. Fordern Sie diese PSI-Monster auf, Technologos sofort zu verlassen. Sie sind nur dank Johorgho Klamatz' Unverständigkeit hier, aber nachdem er nun abgesetzt ist, brauchen wir ihre Machenschaften nicht länger hinzunehmen.«

»Sie enttäuschen mich, Llewellyn«, nölte Kolumban und widmete dem Riemenmann einen verschleierten Blick. »Ich habe Sie für klüger und einsichtiger gehalten. Sie zwingen uns …«

In diesem Moment verurteilte Klamatz den Versuch, das Schlimmste von ihm abzuwenden, zum Scheitern. Bevor irgend jemand es zu verhindern mochte, sprang er mit unvermuteter Behendigkeit und Schnelligkeit an jenes Ende der Tafel, an dem er normalerweise während der Konferenzen den Vorsitz auszuüben pflegte. Seine Hand schlug auf eine rote Taste. Im gleichen Augenblick erscholl im Palais das Heulen von Alarmsirenen.

»Ha!« kreischte Klamatz schrill. »Nun ist's aus mit euch! Ihr werdet euren schändlichen Verrat bereuen. Ha!«

Ehe sich Llewellyn oder seine Gefährten zu irgendeinem Verhalten durchringen konnten, überschlugen sich die Ereignisse. Karlos Theta-14 riß die Laserpistole hoch, zielte auf den Despoten. Doch Prof. Shaman war flinker, hatte schon aus seinem Jackett einen kleinen Nadler gezückt und schoß auf Theta-14. Kaum ertönte das *Flop!* der Waffe, da bohrte sich ein winziges Projektil seitlich in Karlos' Hals. Das Gift wirkte augenblicklich. Der Delegierte Gharlaponds torkelte rückwärts und brach zusammen. Klamatz stieß das Gelächter eines

Wahnsinnigen aus.

Zwei Bewaffnete feuerten mit ihren Lasergewehren und töteten den Professor auf der Stelle. Klamatz grabschte sich den Nadler und verschoß, hinter einen stählernen Lehnstuhl in Deckung geduckt, sämtliche noch im Magazin befindlichen Projektile. Er verfehlte Kolumban, traf jedoch zwei Bewaffnete und einen seiner Verwandten. Das Gellen der Sirenen lieferte eine greuliche Begleitmusik.

»Aufhören!« brüllte Llewellyn mit aller Kraft seiner Lungen. »Das hat doch keinen Sinn! Aufhören!«

Niemand beachtete seinen Appell. Doch Scanner Cloud hatte schon zu handeln begonnen. Eine um die andere lösten sich semipsionische Sonden aus der Handfläche des Neuen Lenkers, schwebten durch den Saal auf die Bewaffneten zu. Die Männer schrien erschrocken auf, als die Waffen sich in ihren Händen in ektoplasmische, durchsichtige Gegenstände verwandelten, um dann gänzlich entstofflicht auseinanderzutrieben. Das gleiche geschah mit Klamatz’ Nadler. Die Auseinandersetzung fand ein jähes Ende.

Für mehrere Beteiligte war es zu spät. »War das nötig?« schnauzte Llewellyn, wies mit gespreizten Armen auf die Toten. »Idiotie!«

Franjo Kolumban schüttelte voller Mißbilligung den Kopf, als wäre der Terranautenführer ein ganz und gar unvernünftiger Mensch. »Ihre Einmischung wird zu gar nichts rühren«, entgegnete er im Brustton der Überzeugung. »Unsere Clan-Truppen haben das Palais umstellt.« Aus dem Gang vor dem Portal vernahm man nun das Zischen von Laserschüssen und Bersten von Metall. Offenbar erzwangen sich weitere Bewaffnete gegen den Widerstand von Wachen der Eisernen Faust sowie auf Klamatz-Treue programmierter Kampfroboter den Weg zum Konferenzsaal. Noch immer gellten die Alarmsirenen. »Noch heute werden wir hier mit der gebotenen Gründlichkeit aufräumen. Es wäre besser für Sie, uns nicht in die Quere zu kommen. Verlassen Sie Technologos.«

Wir dürfen nicht bleiben, telepathierte Hege Krotzer eindringlich, während Johorgho Klamatz durch eine Nebentür aus dem Saal flüchtete. *Es ist zu gefährlich. Wir können uns nicht ständig nach allen Seiten wehren.*

Er hat recht, pflichtete die Maikowin bei. *Wir müssen uns um Wichtigeres kümmern.*

Resigniert rückte Llewellyn, würdigte Kolumban keiner Antwort. *Wir ziehen uns in den Organsegler zurück,* gab der Terranautenführer telepathisch seinen Entschluß bekannt. *Dann sehen wir weiter.*

Chantal Maikowin erhob Einspruch. *Wir müssen diesem Töten ein*

Ende bereiten. Unterschwellige Schwingungen des Grauens und der Empörung durchzogen die PSI-Impulse der Psychomechanikerin. *So etwas kann man doch nicht einfach geschehen lassen.*

Und was sollen wir nach deiner Ansicht unternehmen? fragte Llewellyn nach. *Du sieht es ja selbst,* fügte er ironisch hinzu, *sie hören nicht auf mich, wenn ich mit ihnen schimpfe.*

Aus der Nebentür, durch die Johorgho Klamatz die Flucht ergriffen hatte, summte ein Keil von Kampfrobotern herein. Hinter ihnen klirrten die Schritte von Männern der Eisernen Faust in ihren Leichtmetall-Defensivrüstungen. Irgendwo in den benachbarten Räumen hörte man Klamatz herumschreien.

Die verwirrende Vielzahl von Personen mitten im Saal hatte zur Folge, daß niemand wußte, was er tun sollte; auch die Programme der Kampfroboter waren von dieser Situation überfordert. Kein Schuß fiel.

Eine Art von groteskem, scheinbar von einem psychedelisch-surrealistischen Choreographen dirigiertem Ballett ergab sich; die Kampfroboter und die Männer der Eisernen Faust reihten sich langsam und vorsichtig links von der Konferenztafel an der Wand zu einer von Waffen strotzenden Phalanx auf; die Clan-Mitglieder, von denen etliche nun Laserpistolen und Stunner zum Vorschein brachten, ihre Bewaffneten, dazu einige claneigene Kampfroboter, verteilten sich unter gespenstischem Getuschel rechts vom Konferenztisch im Saal. Aus anderen Räumlichkeiten, Gängen und Korridoren des Palais konnte man gedämpft verschiedentlichen Gefechtslärm hören. Doch zumindest war inzwischen das nervenzermürbende Geheul des Alarms verstummt. Der Robot mit dem steinernen »Kragen des Abschieds« stand wie bestellt und nicht abgeholt da.

Der Riemenmann, die Psychomechanikerin sowie die beiden Neuen Lenker warteten noch unentschieden an der Tafel, als Johorgho Klamatz wieder den Saal betrat, eskortiert von noch mehr EF-Männern. In dem, was unter den Platin-Implantaten von seinem Gesicht zu sehen war, ließ sich boshafte Freude erkennen. Speichelflöckchen hingen an seinen Mundwinkeln. Die Haut war blaurot verquollen, und es schien, als hindere nur noch das Platin das Gewebe am Platzen.

»Eure läppische, kleine Rebellion … ist schon so gut wie mißlungen. Ihr seid … umstellt …« Er vermochte nicht zusammenhängend zu reden und mußte immer wieder zwischendurch um Atem ringen. Ununterbrochen zitterten ihm die Hände. »Legt die … Waffen nieder. Nur … uneingeschränkte Kapitulation … kann euch noch das … bloße Leben retten.«

»Das Palais ist umstellt«, rief seinerseits Kolumban in Erinnerung. »Du hast keine Chance, Johorgho.« Unvermittelt wandte er sich an die EF-Leute. »Männer! Seht ihr nicht, daß die Handlungen dieses Mannes längst von geistigem Verfall bestimmt werden? Ist die Notwendigkeit, uns seiner zu entledigen, nicht auch euch einsichtig? Wechselt zu uns über, und es …«

Da drehte Johorgho Klamatz vollends durch. »Dreckiger Verräter!« brüllte er aus vollem Hals. »Abschaum! Killt ihn! Feuer!«

Mit einem Fluch schickte Llewellyn sich an. Chantal Maikowin unter die Konferenztafel zu stoßen. Auch Scanner Cloud und Hege Krotzer zogen blitzartig die Köpfe ein.

Urplötzlich, in der Zehntelsekunde, ehe die Kampfroboter ihre integrierten Waffenarme aktivierten, bevor die Clan-Söldner und Klamatz’ Leibwächter die Sensorpunkte ihrer Lasergewehre berühren konnten, überhaupt irgend jemand einen Schuß abzugeben imstande war, entstand inmitten des Saals ein regenbogenbunt schillerndes Phänomen. Geschrei der Verblüffung und des Schreckens ertönte. Mehrere Personen warfen sich der Länge nach auf den Fußboden, als sause eine Rakete herab. Die dem Flimmern und Gleißen Nächststehenden prallten in äußerster Bestürzung zurück. Angesichts der veränderten Situation, verzichteten zum Glück auch die Robots aufs Feuern.

Als das RZS-Feld erlosch, stand mitten im Saal eine fremdartige, unheimliche Gestalt. Ihr Anblick schlug die Anwesenden mit vollkommenem Schweigen.

Mit seinen für Menschen, sogar für parapsychisch begabte Personen, unbegreiflichen psionischen Sinnen hatte der Lenker, der unter dem Namen Luther Straightwire auftrat, den paranormalen Pulsationen nachgespürt, die den Quasi-PSI-Potentialen der dritten Lebenswächter-Generation entsprangen und sich überlichtschnell im Kosmos ausbreiteten. Indem er sich mittels des RZS-Mentaltriggers von Himmelskörper zu Himmelskörper versetzte, innerhalb von Sekunden interstellare Entfernungen zurücklegte, orientierte er sich zwischen dem Zwitschern der Radiosterne, dem Brausen Roter Riesensonnen und dem gequälten Dröhnen superdichter Neutronengestirne, dem Wispern kosmischer Gaswolken, dem Gezirpe Weißer Zwerge und dem Singen enormer Magnetfelder, und zu guter Letzt entdeckte er den Punkt, an dem die Pulsationen sämtlicher, über eine ganze Anzahl von Bio- und Techno-Welten aufgeteilter Lebenswächter der dritten Generation zusammenliefen, sich trafen und eine neue Qualität

annähmen. Die Ballung befand sich ungefähr im Zentrum zwischen den betroffenen Welten. In der Wahrnehmung des Lenkers glich sie einem widernatürlichen, glühenden Einstich im quantenmechanischen Ordnungsgefüge des Universums. Selbst das unendlich gelassene Gemüt dieses uralten Intelligenzwesens erblickte darin einen Grund zur Beunruhigung.

Der Lenker lokalisierte den Brennpunkt der Pulsationen in einem Doppelsonnensystem, das einen aufgeblähten, roten Giganten und eine grünliche, grelle Zwergsonne umfaßte. Ein Band aus Staub und anderen Partikeln, dicht und leuchtstark, anscheinend genährt durch ionisierte Jet-Protuberanzen aus dem Innern der kleinen Sonne, umschlang beide Sterne, schuf zwischen ihnen eine leichte Brücke. Wie es bei solchen Konstellationen die Regel war, besaß auch dies System eine große Zahl von Planeten, auf denen sich wegen ihrer komplizierten Umlaufbahnen kein Leben hatte entwickeln können, tote Brocken aus Gesteinen und Erzen, leblose Gasriesen; nur ein Planet machte eine Ausnahme.

Diese Welt hatte heimisches Leben und war zudem von Menschen besiedelt worden. Sie trug den Namen Haydrath. Und die Lebenswächter hatten auch Haydrath heimgesucht.

Wenig später bewegte sich der Lenker in seiner menschlichen Tarnung unerkannt zwischen den Bewohnern Haydraths und sammelte Informationen. Die einem länglichen Strauch mit zahllosen haarfeinen, sensitiven Verästelungen ähnliche Floraintelligenz hatte im Laufe der Jahrmillionen ihrer individuellen Existenz schon mehr Welten gesehen als jedes andere lebende Einzelwesen im Universum, hatte sich der vielfältigsten Tarnungen bedient, weit mehr als einen Namen besessen. Trotzdem waren Haydrath und seine Bewohner auch für die Begriffe des Lenkers außerordentlich bemerkenswert.

Während er sich unauffällig in Tulath umschaute, einer der zwei Hauptstädte, erfüllten die vielen Bewußtseinseinheiten der Haydrather für ihn den Zweck eines umfangreichen Archivs, das ihm nach und nach zu allen gewünschten Kenntnissen verhalf.

Vor einigen Jahrhunderten hatten das erste Mal Siedler den Planeten betreten; allerdings unfreiwillig, denn ihr Kolonisten-Raumschiff war havariert. Sie verloren den Kontakt zum Sternenreich, starben infolge der unwirtlichen Ökosphäre zunächst in Massen, bis sich die Zähesten und Erfindungsreichsten schließlich nach hartem, entbehrungsreichem Anpassungskampf auf die vorgefundenen Zustände eingestellt hatten. Sie nannten sich Mulcalin und bewohnten einen Großteil der mit Wäldern durchsetzten, von abgründig tiefen,

schroffen Schluchten durchzogenen Hochgebirgsebenen der nördlichen Hemisphäre; die Siedlungsdichte war dort noch heute relativ dünn, bedingt durch die landschaftlichen Gegebenheiten; doch sie hatten eine eigene Hauptstadt namens Tirashdran.

Dann war der Planet von Testen Haydrath zum zweitenmal entdeckt und in der Folgezeit nach ihm benannt worden. Eine zweite, diesmal reguläre, von den Machtzentren des Sternenreichs aus gesteuerte Siedlungswelle fand statt. Für längere Zeit war Haydrath vom Konzern V/O Kulturaimport beherrscht worden, und schon deshalb waren die Beziehungen zwischen den ursprünglichen, angepaßten einer- und den späteren Siedlern andererseits nie sonderlich gut gewesen.

Erst der Zusammenbruch des Sternenreichs der Konzerne gewährte den beiden Bevölkerungsgruppen die Chance zu einem gleichberechtigten, konstruktiven Dasein. Die Kosmischen Sporen hatten auch Haydrath erreicht, und die Varioökologie, die daraus entstand, war mit der planetaren Flora und Fauna, die sich offenbar durch eine besondere Flexibilität auszeichnete, eine sehr fruchtbare Symbiose eingegangen. Die Haydrather zogen daraus den größten Nutzen. Haydrath war eine Bio-Welt geworden.

Das Auftauchen der ersten und danach der zweiten Lebenswächter-Generation hatte auch auf Haydrath zuerst chaotische Folgen gehabt. Zu seinem Staunen erfuhr der Lenker jedoch, daß man der Krise hier viel besser als auf den anderen von Lebenswächtern befallenen Welten zu begegnen gewußt hatte.

Die Mulcalin waren PSI-Begabte, die ihre psionischen Kräfte in einem besonderen Granitopal, der bei ihnen als Heiligtum galt – der Schwarzen Träne – zu konzentrieren verstanden, und gemeinsam mit den kollektiven biopsionischen Kapazitäten der Varioökologie war es ihnen von Anfang an möglich gewesen, den Planeten gegen die Invasoren zu verteidigen. Mit der Schwarzen Träne als Fokus der vereinten PSI-Kräfte war es gelungen, Haydrath in ein paranormales Feld zu hüllen, das die Apathie-Emanationen störte, so daß es nur in Einzelfällen zu einer Beeinflussung kam.

Der Lenker bedauerte, daß die Lenker-Gilde nicht früher auf Haydrath aufmerksam geworden war; aufgrund der Vielzahl der betroffenen Welten und der geringen Zahl von abkömmlichen Lenkern war man jedoch zur Beobachtung aller Planeten außerstande gewesen.

Unaufhörlich saugte das kolossale Ego des Lenkers wie ein Schwamm Informationen auf. Die rote Sonne, Mualt genannt, war als Zyklische Veränderliche eingestuft worden, die alle 176 Standardjahre schrumpfte, und dadurch änderten sich ihre Strahlungskomponenten;

gleichzeitig pflegte sich Haydrath auf seiner überaus unregelmäßigen Umlaufbahn dem Zwillingsgestirn zu nähern und einen Ausläufer der Staubwolke zu durchqueren; infolgedessen ergab sich ein drastischer Temperaturabfall. Kurze Eiszeiten, Erdbeben und Meteorhagel hatten bei vorangegangenen Beendigungen des Intensivzyklus' des Roten Riesen den Nachfahren der Siedler das Leben ziemlich schwer gemacht. Dank der Möglichkeiten, welche die Varioökologie bot, sah man der nächsten Langen Nacht aber nun mit Zuversicht entgegen.

Irgendwann hatte einmal ein anderes raumfahrendes Volk Haydrath aufgesucht, von dem man kaum noch mehr als den Namen wußte: *Hynan*. Ihr Erbe bestand aus Ruinenstädten, umgangssprachlich »Aliens-Städte« geheißen, deren größte, Hyretth, im Südosten der von den Mulcalin bewohnten Regionen lag. Von den Fremden stammten auch die sogenannten Glimmsteine, die die Gefährlichkeit der Kurzeiszeiten erheblich minderten, und deren Entstehen wahrscheinlich auf Bestrebungen der Fremden zurückgeführt werden mußte, die Verhältnisse erträglicher zu gestalten. Aber aus unklaren Ursachen waren sie gescheitert und ausgestorben.

Tulath hinterließ beim Lenker einen durchaus positiven Eindruck. Hohe Wohnhügel, erwachsen aus Zellulose, mit Moosen, Flechten und anderen Gewächsen überwuchert, so daß sie natürlichen landschaftlichen Erhebungen ähnelten, hatten die alten Protopbauten abgelöst und bildeten ein harmonisches Ganzes mit wildwuchernden Obst- und Gemüsegärten, Sammelplätzen beweglicher Pflanzen zur Personenbeförderung – übergroßen Wandersukkulenten, riesenhaften Lauf Orchideen, flugtüchtigen Hohlpilzen –, mit Kommunikationszentren aus üppigen, umfangreichen, unentwirrbar ineinander verflochtenen Großgestrüppen aus saftigen, gummibaumartigen Gewächsen, reich an Luftwurzeln und zusätzlich ergänzt um Leuchtlianen und Helfer-Klimmen; mit gewaltigen, von Blüten farbenprächtigen Aussichts-Stauden, behaglichen Schachtelhalm-Hainen und beschaulichen, von Singschilfen gesäumten Wiesen; mit Teichen und Seen voller Schwimmefeu, Bächen voll Botenalgen sowie mit Rankenterrassen und hängenden Kräuter- und Teeplantagen. In Steinernen Gärten sonnten sich völlig friedliche Schattenleguane. Pollenschwärme segelten durch die Luft. In der Tat, Haydrath war eine nachgerade mustergültige Bio-Welt geworden. Hier hatte das Maschinenzeitalter unwiderruflich ein Ende genommen.

Und wie hatte sich diese Welt der Zudringlichkeit der Riesenspinnen-Lebenswächter erwehrt? Der Lenker konnte sich an Ort und Stelle persönlich davon überzeugen, wie sehr Haydrath die

Überlegenheit einer fortgeschrittenen Bio-Welt demonstrierte. Zwar konnten auch die vereinigten PSI-Kräfte der Mulcalin und die Biopsionik der Varioökologie nicht einmal vereint die Riesenspinnen kurzerhand fortzaubern; doch die Florasysteme hatten, während die Schwarze Träne ein Abwehrfeld zur Störung der quasitelepathischen Suggestionen aufrechterhielt, binnen weniger Standardstunden eine spezielle Sorte von weinähnlichen Kletterpflanzen hervorgebracht, die zügig die Gespinste der Spinnen verzehrten. Inzwischen hatten sie aufgeholt und verschlangen die Massen von dicken Fäden fast so schnell, wie die »Lebenswächter« sie erzeugten. Die Riesenspinnen hockten wie ungebetene, lästige Gäste auf Anhöhen und Bäumen, Felstürmen und Gipfeln, aber die Haydrather schenkten ihnen kaum noch Beachtung; man hoffte darauf, daß die Varioökologie über kurz oder lang irgendein Mittel entwickeln werde, um den Spinnen den Aufenthalt zu verleiden und sie letztendlich auszumerzen.

Der Lenker zog die Schlußfolgerung, daß in dem Fall, daß die Operationsbasis Llewellyns und seiner Mitstreiter von Technologos nach Haydrath verlegt werden mußte, mit den hiesigen Verantwortlichen ohne weiteres eine Kooperation möglich sein würde; dann verließ er Tulath ungesehen per RZS-Transfer und begab sich an eine einsame Örtlichkeit außerhalb der Stadt, um in Ruhe die von den Riesenspinnen geschaffene energetische Konzentration zu analysieren.

Auf dem steinigen, von Flaumpilzen und Granitmoos bewucherten Untergrund eines Hochplateaus im Nordwesten Tulaths setzte sich »Luther Straightwire« nieder, überkreuzte die Beine und nahm eine Meditationshaltung an. Böen zausten das graumelierte Haar seines menschlichen Clon-Körpers. Aus den Tiefentälern ringsum stiegen Staubsegler und Glattflügler auf, kreisten neugierig über dem still Dasitzenden. Schwärme und Wolken verschiedenartiger Pollen wehten in den Immerwährenden Winden unterhalb der Staubseen in den oberen atmosphärischen Schichten dahin, tönten die Luft über den Tafelbergen und Stülptrichtern mit goldgelbem und rotbraunem Glanz. Vereinzelte Radiolarien begleiteten sie. Doch der Lenker nahm von allem unter seinen geschlossen Lidern nichts mehr wahr; das Superpotential seines florapsionischen Egos richtete sich vollständig auf das etliche Lichtstunden von Haydrath entfernte energetische Phänomen.

Die paranormalen Pulsationen aus den quasitelepathischen Mentalsphären der Spinnen-Lebenswächter auf den Dutzenden von Techno- und Bio-Welten, auf welchen sie ihr Unwesen trieben, besaßen in der parapsychischen Wahrnehmung des Lenkers eine

Aggressivität, als wären sie der Haßgesang von in den Weltraum II verschlagenen Seelen. In einem n-dimensionalen Feld von Null-Raumzeit kulminierte das mit hektischem psionischen Knistern einströmende Pulsen zu einer Ballung von ungeheurer PSI-energetischer Stärke.

Welchen Zweck mochte diese bedrohlich wirkende Maßnahme haben, mit der die Lebenswächter ihre Tätigkeit erstmals auf den Weltraum ausweiteten? Es stand fest, daß die dritte Lebenswächter-Generation weniger plumpe Methoden anwendete als ihre Vorgänger, nicht so direkt aktiv war, auf gewisse Weise aber effektiver; sie war eindeutig auf die Beeinflussung höheren Lebens mit fortgeschrittener animalischer Intelligenz programmiert, dessen Evolution nicht durch radikale Verbote, sondern durch zwangsweise Einführung einer anderen Ernährung in eine andere, nicht-carnivorische Richtung geleitet werden sollte. Die alte, längst vergangene Florazivilisation, von der die Lebenswächter-Brut einst ausgesät worden war, mußte mit dem Entstehen zumindest halbintelligentem carnivoren Lebens gerechnet haben.

Mit für Menschen nicht nachvollziehbarer, multifunktioneller Differenziertheit sondierten die PSI-Sinne des Lenkers die Komponenten der Pulsationen, erforschten die diffizilen immateriellen Manifestationen des geheimnisvollen Phänomens. Das schnellrhythmische Pulsen verdichtete sich im Kulminationspunkt zu einem wuchtigen Oszillieren konzentrierter PSI-Energie mit zunehmender Frequenz.

Es dauerte seine Zeit, bis der Lenker die hypermentalen Codierungen der Impulse zu erkennen vermochte, und noch länger währte es, bis er sie zu entschlüsseln imstande war; ebenfalls brauchte es eine beträchtliche Weile, ehe er ergründet hatte, was die neue Qualität der zu einem Feld geballten Pulsationen ausmachte. Aber endlich gelangte er zu einem Resultat.

Die Dritten Lebenswächter schufen einen Dynamischen Nukleus. Sobald die Feldstärke der Ballung eine bestimmte Schwelle überschritt, sollten die kulminierten Quasi-PSI-Impulse wieder abgestrahlt werden; eine Art von PSI-Pulsar mußte entstehen, sich wahrscheinlich auf Dauer etablieren und das All mit den Suggestivemanationen der Riesenspinnen verseuchen. Der Dynamische Nukleus würde so etwas wie eine kosmische Anti-Carnivoren-Waffe sein. Ihre Reichweite und der Grad ihrer Wirksamkeit ließ sich noch nicht absehen, doch der Lenker bezweifelte nicht, daß der PSI-Pulsar, hatte er erst einmal zu strahlen begonnen, sämtliche von Intelligenzen

bewohnten Welten, vielleicht sogar die ganze Galaxis erfassen und alles von Carnivoren abstammende Leben einer brutalen Kontrolle unterwerfen konnte. Das Chaos der Lebenswächter-Aktivitäten müßte auf die gesamte Milchstraße übergreifen, und möglicherweise würde es nicht bei einem PSI-Pulsar bleiben.

Der Lenker beschloß, unverzüglich nach Technologos zurückzukehren und seine Kameraden zu alarmieren. Er wußte nicht, welche Frist noch zur Verfügung stand; aber ihm war uneingeschränkt klar, daß das Zustandekommen des PSI-Pulsars verhindert werden mußte.

Das Wesen, das so unvermutet mitten im Konferenzsaal des Palais Protop materialisiert war, hatte einen rundlich, länglichen, abgeflachten, gedrungenen Leib, dem Rumpf einer Schildkröte nicht unähnlich, mit vier dicken Stummelbeinen. Unter drei großen, gelben Telleraugen, in denen winzige, schwarze Pupillen glänzten, saß ein lippenloses Maul, das in einem ständigen Grinsen erstarrt zu sein schien. Der kantige, platte Kopf stak in einem transparenten Schutzhelm; den gut fünf Meter langen Körper umhüllte eng ein grauschwarzes, wie zerknittertes Material, das an Asphalt erinnerte.

»Erlauben Sie«, sagte Llewellyn spöttisch in die Stille, ehe irgendein anderer Anwesender die Sprache wiederfand, »daß ich Ihnen Lenker Honnk vorstelle. Ich nehme an, er bringt uns neue Nachrichten über die aktuellen Verhältnisse auf Welten, die ebenfalls Scherereien mit Lebenswächtern haben.«

»Lenker Honnk?!« schnauzte Johorgho Klamatz, als wäre er bereits wieder vollauf Herr der Lage. »Ha! Llewellyn, ich protestiere dagegen, daß Sie aus meinem Regierungssitz eine Schwemme für Gesindel aus allen möglichen und unmöglichen Ecken der Galaxis machen. Ich fordere Sie auf, mitsamt Ihrem ganzen Anhang aus dem Palais zu verschwinden. Sie brauchen sich erst wieder bei mir blicken zu lassen, wenn Sie das Lebenswächter-Problem endgültig behoben haben.«

Deine Annahme ist richtig, Llewellyn, teilte Honnk dem Riemenmann telepathisch mit. *Lenker Zalia und ich sind vor kurzem von der erneuten Inspektion zurückgekehrt. Während der Besprechung im Organsegler haben wir psionisch bemerkt, wie sich die Situation hier entwickelt. Ich komme zu eurer Verstärkung. Lenker Zalia, Lenker-Adept Farrell …* – Claude Farrell war, nachdem er Llewellyn, Chantal Maikowin, Scanner Cloud und Hege Krotzer auf dem Dach des Palais Protop abgesetzt hatte, mit einem Gleiter zum Raumhafen geflogen – … *und ich sind einhellig der Meinung, daß Technologos unmittelbar vor dem Ausbruch eines*

Bürgerkriegs steht und wir solche Ereignisse nicht zulassen dürfen.

Es wäre mir lieber gewesen, antwortete der Terranautenführer verärgert, *ihr hättet erst uns konsultiert. Unsere Handlungsfreiheit ist durch die Zusage erkauft worden, daß wir uns nicht in Technologos' politische Angelegenheiten einmischen. Einen Rückzieher können wir uns nicht leisten.*

»Sind Sie taub?!« schrie Franjo Kolumban in diesem Moment den Riemenmann an. »Sie sollen verschwinden! Verlassen Sie Technologos! Sie und Ihre Kumpane sind hier unerwünscht. Wir brauchen Sie nicht.«

Llewellyn beschloß, sich korrekt zu verhalten und trotzdem zu versuchen, das Dilemma zu beheben. »Ganz egal, wie Sie darüber denken«, erwiderte er, »der Titan-Technikus ist noch immer das Regierungsoberhaupt dieser Welt.« Es verdroß ihn sehr, sich auf die Seite eines Despoten stellen zu müssen, doch empfahl sich gegenwärtig auf jeden Fall Besonnenheit und diplomatisches Vorgehen. »Deshalb werde ich mit Ihnen nicht verhandeln.« Ohne sich darum zu kümmern, daß Kolumbans Gesicht vor Wut abwechselnd erbleichte und rot anlief, wandte sich der Riemenmann an Johorgho Klamatz. »Ich lege Wert auf die Feststellung, Titan-Technikus, daß wir nach wie vor an keinerlei Einmischung in hiesige politische Fragen oder in die Belange Ihres Clans interessiert sind. Andererseits muß ich Sie darauf hinweisen, daß wir, wie Sie hier selbst sehen können, immer wieder gegen unseren Willen in störende Vorfälle verwickelt werden, die uns daran hindern, unsere Kräfte ganz dem Lebenswächter-Problem zu widmen. Außerdem wäre es ratsamer, alle Hilfsmittel zur Linderung der Krise einzusetzen, statt ausgerechnet jetzt Machtkämpfe auszutragen. Deshalb möchte ich Ihnen raten, diese Meinungsverschiedenheiten aufzuschieben und sich später, wenn alles andere geregelt ist, mit Ihren Gegnern um eine politische Lösung des Konflikts zu bemühen.« Der Terranautenführer hoffte, daß die planetare Widerstandsbewegung bis dahin dazu imstande sein würde, ein gewichtiges Wort mitzureden.

In seiner Schläue erkannte Klamatz sofort, daß der Vorschlag ihm nur nutzen konnte. »Sicherheit und Wohlergehen unseres Planeten sind stets mein höchstes staatsmännisches Anliegen gewesen«, log er salbungsvoll. »Llewellyn hat recht«, sagte er zu Kolumban. »Ich biete dir im Namen der leidgeprüften Bevölkerung einen Waffenstillstand an.«

Kolumban kaute auf seiner Unterlippe herum. Deutlich spürte Llewellyn seine Nervosität. Unter den anderen Clan-Mitgliedern, die

inzwischen ihren Schrecken überwunden hatten, regte sich Widerspruch. Der Riemenmann neigte zu der Mutmaßung, daß die Clan-Truppen der Eisernen Faust und der gleichfalls Johorgho Klamatz unterstellten Polizei in bezug auf zahlenmäßige Stärke und Ausrüstung und Bewaffnung unterlegen waren, und daß die Kontrahenten des Despoten darüber Klarheit besaßen, wie rasch die Erfolgsaussichten ihrer Palastrevolte sinken mußten, wenn sie nichts unternahmen und unterdessen außerhalb des Palais weitere Einheiten der Eisernen Faust eintrafen.

Einen Moment lang befürchtete Llewellyn, Kolumban werde alles auf eine Karte setzen und die Konfrontation hier und jetzt, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen, durch Ausschießen zu einem Ergebnis zu führen versuchen. Sicherheitshalber bereitete sich der Riemenmann darauf vor, die Beteiligten mit einem PSI-Schub allesamt ins Land der Träume zu schicken, wo sie vorerst keine Dummheiten anstellen könnten.

Aber die Situation im Konferenzsaal war unmöglich, und Kolumban, obwohl sicherlich genauso ehrgeizig und machtgierig wie sein Verwandter Johorgho Klamatz, sah es ein. Die Waffen der beiden Parteien waren aufeinander angelegt, und bei einem Schußwechsel wären die Überlebenschancen für alle Anwesenden gering. Kolumban fand sich damit ab, daß es tatsächlich günstiger war, die Austragung des Streits zu verschieben.

»Um der Rücksichtnahme auf die schwergeprüfte Bevölkerung willen erklärte ich mich einverstanden«, sagte er feierlich durch die Nase.

»Wir ziehen uns unter der Bedingung aus dem Palais zurück, daß wir an allen künftigen Entscheidungsfindungen beteiligt werden.«

Johorgho Klamatz gab seine Einwilligung. Gleichzeitig und mit nahezu lächerlicher Vorsicht verließen seine Verwandten, die Clan-Söldner, sämtliche Kampfroboter sowie die Mehrzahl der EF-Männer durch verschiedene Ausgänge den Saal. Chantal Maikowin seufzte hörbar auf. Auch Llewellyn verspürte gehörige Erleichterung.

»Lungert hier nicht so faul herum!« fuhr der Despot ungnädig zwei Unterführer der Eisernen Faust an. »Robots sollen die Leichen rausschaffen. Ich werde mit allem fertigwerden, bei der Heiligen Hochenergie, auch wenn selbst Ranigard mich inzwischen im Stich gelassen hat. Stellt eine Kommunikatorverbindung zu den umliegenden Einheiten und zur Polizei her! Ich wünschte eine Konferenzschaltung.« Sein bösartiger Blick fiel auf den Robot mit dem »Kragen des Abschieds«; die Maschine war vereinsamt im Saal

zurückgeblieben. Klamatz schlurfte, begleitet von der semipsionischen Sonde über seinem Kopf, von deren Vorhandensein er nichts ahnte, zu ihr, versetzte dem unschuldigen Apparat einen rohen Stoß. Aus dem Gleichgewicht gebracht, rutschte der schwere Stein aus den Greifern des Robots und krachte auf den Fußboden, beschädigte einen Ausschnitt des Stahl- und Protop-Mosaiks. Ratlos summte der Robot auf seinem MHD-Feld beiseite.

Die Egosphäre Lenker Honnks emanierte auf parapsychischer Ebene ein wortloses Knäuel von Fragezeichen. Klamatz latschte zur Wand, öffnete ein Fach und entnahm ihm einen Zerstäuber, sprühte sich damit irgend etwas in Nase und Rachen, während er unter erbärmlichem Schnaufen, Röcheln und Ächzen um Atem rang. Gleich darauf bekam er wieder besser Luft. Seine stieren, blutunterlaufenen Augen lugten zwischen den Platin-Implantaten des Gesichts zum Terranautenführer herüber.

»Titan-Technikus«, ergriff Llewellyn eilends das Wort, ehe das bei seiner Verwandtschaft in Mißkredit gelangte Clan-Oberhaupt den Mund zu neuen, wirrköpfigen Äußerungen öffnen konnte, »bitte entschuldigen Sie uns nun. Eine weitere Beratung ist notwendig geworden.«

»Gehen Sie«, raunte der Despot matt, nahm an der stählernen Tafel Platz, stützte die Ellbogen auf und bedeckte die Miene mit den Händen. »Gehen Sie. Und kommen Sie nicht wieder, bevor Sie die Lebenswächter ein für allemal ausgerottet haben.«

Llewellyn zuckte die Achseln, nickte Scanner Cloud zu. Der Neue Lenker erzeugte zwei semipsionische Sonden, um den Riemenmann und die Maikowin mit in den Organsegler zu befördern, während er, Hege Krotzer und Lenker Honnk den eigenen RZS-Transfer per Mentaltrigger auslösten.

Eine halbe Sekunde später fand die Gruppe sich im großen, rochenförmigen, behaglichen Leib des Organseglers *Astletsat* wieder, war den Verrücktheiten des kleingeistigen menschlichen Machtstrebens und Größenwahns bis auf, weiteres entronnen.

II

Allein Reinheit und Stille vermögen den Intelligenzen des Universums zum Vorbild zu gereichen.

Der Verschollene

Im Organsegler eingetroffen, übernahm Chantal Maikowin die Aufgabe, sich gemeinsam mit ihren beiden Psychomechanik-Studentinnen – Renzima und Alyne – fürsorglich um Farija zu kümmern, das Mädchen, dem der Ex-Manag Gershavo Ranigard nach Jahren, in denen er seine Liebe vergeblich zu verdrängen, zu unterdrücken versucht hatte, vor kurzem wiederbegegnet war – nur um es durch seine selbstverschuldete Umwandlung in eine andere, eine ektoplasmische Existenzform von neuem zu verlieren. Farija hatte den Schock, den diese tragische Wendung des Schicksals ihr bereitet hatte, noch nicht überwunden und bedurfte intensiver Tröstung.

Die restlichen Gefährten fanden sich in der geräumigen Leibeshöhle *Astletsats* zusammen, in der Llewellyn gewöhnlich seine Aussprachen zu veranstalten pflegte. Luther Straightwire war noch nicht zurück.

Während die Versammelten sich auf von *Astletsat* aus seinem borkigen, weichen Gewebe gebildeten Gewebeschalen niederließen, entzündete sich Claude Farrell einen selbstgedrehten Zigarillo. Kommentarlos senkte der Organsegler aus der Decke der Kaverne einen Saugrüssel herab, um den Qualm zu beseitigen.

»Die Zustände auf den von der Lebenswächter-Krise betroffenen Welten bessern sich langsam«, erstattete Zalia Bericht. »Weil die Suggestivemanationen der Riesenspinnen so eng zweckgebunden sind, hindern sie die Menschen nicht mehr daran, sich mit den unmittelbarsten Bedürfniserfüllungen zu befassen. Der einzige Zwang, dem sie noch unterliegen – abgesehen davon, daß sie die Spinnen nicht loswerden können –, ist die Unvermeidlichkeit, sich von den Fäden zu ernähren. Insofern ist die Gesamtlage im großen und ganzen weniger ernst als beim Auftreten der ersten zwei Lebenswächter-Generationen. Die Schäden und Zerstörungen können behoben, die Infrastruktur und die Produktion allmählich wieder in Gang gebracht werden. Aber selbstverständlich ist die Anwesenheit der Riesenspinnen eine gewaltige Belastung, und es kann keine Rede davon sein, daß die Menschen dazu imstande wären, zum Alltag zurückzukehren. Auch wenn ihnen keine Wahl bleibt, als die

Spinnengewebe zu essen, empfinden sie die Einflußnahme der Lebenswächter doch als Tyrannei.«

»Es wäre wahrhaftig eine traurige Sache, verhielte es sich anders«, bemerkte er Riemenmann sarkastisch. »Dann hätte ich für die Menschheit keine Hoffnung mehr.«

Die ehemalige Queen der Grauen Garden schenkte dem Terranautenführer einen undeutbaren Blick. »Es ist bereits ein beachtlicher Grund zur Hoffnung«, meinte sie, »daß Leute wie Sie und ich heutzutage zusammenarbeiten. Vor wenigen Jahren waren wir noch Todfeinde.« Ihre Lippen verzogen sich zu einem ansatzweisen Lächeln. Aus einigem Abstand und im augenfreundlichen Helligkeitsschein der Leuchtfasern in *Astletsats* semi-organischen Wänden wirkten die Blätter des Grünen Partners unter ihrer Gesichtshaut wie Sommersprossen.

»Lassen wir die Vergangenheit ruhen«, antwortete Llewellyn mißmutig. Er wußte genau, daß sowohl Zalia wie auch Hege Krotzer – beides früher Mitglieder der Grauen Garden – keineswegs darüber im unklaren waren, daß er seine Abneigung und sein Mißtrauen, den alten Groll gegen die einstigen Feinde, im tiefsten Kern seines inneren Wesens noch längst nicht völlig abgelegt hatte. »Die Zukunft wird erweisen, was unsere Zusammenarbeit taugt.«

O-oh-oh-oh, vernahm man plötzlich *Astletsats* mentale Stimme. Die Wunden, die der Organsegler während des Überfalls der Techno-Treiber – Besatzungsmitgliedern der Raumschiffe, mit denen die Delegierten der maßgeblichsten Techno-Welten nach Technologos gekommen waren, um die Lebenswächter-Krise zu diskutieren – erlitten hatte, waren bereits weitgehend verheilt, und der Riesenrochen befleißigte sich schon wieder seiner eingefleischten Vorwitzigkeit. *Argwohn macht krank, ja-ja-ja, oh-oh-oh. Hüte dich vor Argwohn, o Meister Llewellyn, er macht so krank, krank, krank. Oh-oh-oh, ja-ja-ja.*

»Also, das ist doch …!« Aus Fassungslosigkeit fehlten dem Riemenmann die Worte. Scanner Cloud grinste breit, und Hege Krotzer hob die Brauen mit einem Ausdruck ungewohnten Stillvergnügens. Claude Farrell paffte mit kauziger Miene.

Nur Lenker Honnk mangelte es am Sinn für menschlichen Humor. *Der zu beobachtende Normalisierungsprozeß,* knüpfte er telepathisch dort an, wo Zalia aufgehört hatte, *darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die dritte Lebenswächter-Generation auf ihre Weise gefährlicher ist als die vorherigen Generationen. Ihre Mentalsphären besitzen ein stärkeres Quasi-PSI-Potential, und die Art der Beeinflussung,*

die sie ausüben, könnte langfristig eine Gewöhnung der Betroffenen zur Folge haben. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Ernährungsfrage für alle Lebewesen im allgemeinen von so grundsätzlicher Bedeutung ist, daß im Laufe der Zeit sogar das Entstehen von Lebenswächter-Kulten zu befürchten steht. Die menschliche Rasse könnte dann mit Heilsansprüchen konfrontiert werden, die der Keim neuer kriegerischer Auseinandersetzungen wären, wie sie – falls ich korrekt informiert bin – in der so stark differenzierten Zivilisation der Menschheit anscheinend leicht ausbrechen können.

Claude Farrell äußerte einen lästerlichen Fluch. »An so etwas habe ich noch gar nicht gedacht.«

Scanner Clouds und Zalias Mienen widerspiegelten Betroffenheit und Sorge. Aus alter Gewohnheit schabte sich Hege Krotzer an Nasenrücken und Kinn, eine Verlegenheitsgeste tiefer Nachdenklichkeit.

Auch Llewellyn empfand angesichts der Möglichkeiten, die Lenker Honnk angedeutet hatte, beträchtliche Beunruhigung. Seine goldenen Riemen raschelten leise, während er nervös die Hände rang. »So weit ist's noch nicht. Aber wahrscheinlich muß man diese Gefahr ernstnehmen. Ein Grund mehr, das Lebenswächter-Problem radikal zu beheben.«

»Und wie?« Farrell blies einen graublauen Rauchring zu *Astletsats* Absaugrüssel hinauf. »Hast du neue Einfälle?«

Gereizt schaute der Terranautenführer den Neuen Lenker an. »Warum muß immer ich die Einfälle haben?« fragte er zurück. Sein Blick streifte Krotzer, Zalia und Cloud. »Ihr seid doch die großartigen, unbezwingbaren Lenker, oder?«

Scanner Cloud seufzte. »Wenn wir so ›großartig‹ wären, Llewellyn – auf die Weise, wie du's anscheinend verstehst –, würden wir uns überhaupt nicht mit dem Schicksal der Menschheit beschäftigen. Es gibt im Kosmos viel schwerwiegendere und dringlichere Vorgänge, die es eigentlich unvertretbar machen, daß ein volles halbes Dutzend Lenker – darunter Luther Straightwire selbst – sich damit den Ereignissen auf einer Handvoll bewohnter Welten befaßt, deren Fortbestand oder Untergang für die weitere Entwicklung im Kosmos vermutlich bedeutungslos ist. Aber es ist unser Prinzip, Llewellyn, daß uns jedes Problem gleich wichtig ist, und während wir die Abläufe kosmischen Maßstabes mit Gleichmut beobachten – mit Gleichmut betrachten *müssen,* wollen wir nicht verzweifeln –, sind wir keineswegs so ›großartig‹, daß wir allem gleichgültig gegenüberstünden. Das ist ein feiner, aber wesentlicher Unterschied.«

Der Neue Lenker beugte sich vor und musterte den Riemenmann

mit einer ausdrucksstarken Eindringlichkeit, wie sie der Terranautenführer bei ihm nie zuvor gesehen hatte und die ihm ein Gefühl des Unbehagens bereitete, als hätte er sich schlecht benommen. »Unsere in der Organisation begriffene Lenker-Gilde ist dabei«, erklärte Cloud weiter, »ihr Selbstverständnis, ihre Ziele und Aufgaben neu zu definieren, Llewellyn. Die Entropie-Bedrohung ist ausgeschaltet, die *Lange Reihe* rekonstituiert sich unaufhaltsam, und es wird nie wieder zu Entropiekatastrophen kommen. Wir bemühen uns, Klarheit über unsere künftige Rolle zu erlangen. Vielleicht werden wir eines Tages dazu imstande sein, den Schutz und die Förderung alles Lebens im Universum zu gewährleisten. Deshalb ist uns schon heute jedes Leben wert und teuer, obwohl es uns noch längst nicht möglich ist, uns überall gleichermaßen einzusetzen. Und das ist der entscheidende Punkt, den ich dir aufzeigen möchte und den du endlich einsehen solltest. Wir sind nicht ›großartig‹. Wir sind wenige, wir sind stark und doch viel zu schwach. Aber vor allem können wir keine Wunder vollbringen.«

Das waren deutliche Worte, und Llewellyn schwieg erst einmal für eine Weile, dachte in mürrischer Laune nach. Er vermochte sich den vorgetragenen Argumenten nicht zu verschließen. Doch die Ausführungen verdeutlichten ihm auf einmal – so schlagartig, als hätte es dazu nur noch der Darlegungen Clouds bedurft – eine Befürchtung, die er schon seit längerem unklar gehegt haben mußte, ohne sich ihrer Natur bewußt zu werden. Er sorgte sich, die Lenker-Gilde könnte nur zu so etwas wie einer neuen Herrscher-Clique aufsteigen, die einstmals in einem neuen Sternenreich schalten und walten würde, das Galaxien, wenn nicht sogar den ganzen Kosmos umspannte. Wären die Völker des Alls, sollte jemals die Notwendigkeit bestehen, dazu fähig, eine solche Knute je wieder abzuschütteln?

»Ich verstehe, was du damit sagen willst«, meinte er zu guter Letzt zu Scanner Cloud. »Bloß weiß ich nicht, ob so eine Bevormundung ›alles Lebens‹ wünschenswert ist.« Der Riemenmann zögerte; dann sprach er seine Überlegungen doch aus, wenngleich lediglich in einer vorsichtigen Umschreibung. »Unter Umständen könnte daraus ein Eingreifen in die natürlichen, kulturellen und zivilisatorischen Abläufe und Tendenzen im Kosmos werden, das auf seine Art ebenso schädlich wäre wie die Kaiserkraft es war.«

Diese drastische Äußerung verursachte einen Moment der Atemlosigkeit und vollständiger Stille. Zalia runzelte die Stirn. Fassungslos nahm Claude Farrell den Zigarillo aus dem Mund und starrte Llewellyn an. Hege Krotzers Gesicht schien sich um seine

Hakennase zu einem besonders verkniffenen Ausdruck des Grimms zusammenzuziehen. Hingegen blieb Lenker Honnks wie geronnenes Grinsen unverändert. Fast bereute Llewellyn seine ohnehin nur halbherzige Ehrlichkeit.

Hege Krotzer öffnete die dünnen Lippen zu einer Bemerkung, die wahrscheinlich nicht allzu freundlich ausgefallen wäre; doch glücklicherweise kam Claude Farrell ihm zuvor.

»Ich glaube, wir müssen Llewellyn dafür dankbar sein, daß er seine Bedenken so offen ausspricht.« Er vollführte eine schwungvolle Geste mit seinem Zigarillo, und Fünkchen stoben durch die Luft. »Wir sollten sie als Mahnung zur Kenntnis nehmen, als Warnung, daß die Lenker-Gilde ihre künftige Strategie sehr gründlich abwägen muß. Sie darf niemals eigennützige Ziele verfolgen.« Er wiederholte die Gebärde etwas behutsamer. »Aber nun zurück zum Thema.« Einen Moment lang schwieg Farrell. »Wir verfügen noch über die Biopsionische Speicheranemone.« Er meinte jenes Zuchtgeschöpf aus den Biotechnischen Labors der PSI-Akademie von Ultima Thule. Mittels eines solchen Exemplars war es den Terranauten und Lenkern gelungen, die erste Lebenswächter-Generation zu eliminieren. Beim Versuch, auf gleiche Weise – mit einer neuen Speicheranemone – auch der zweiten Lebenswächter-Generation beizukommen, waren sie durch das aberwitzige Experiment Gershavo Ranigards unterbrochen worden. Der Ex-Manag hatte dadurch die Riesenlurche getötet, jedoch einen hohen persönlichen Preis entrichten müssen. »Ich denke daran, es noch einmal damit zu versuchen.« Der Neue Lenker hob die Schultern und paffte. »Eine bessere Idee habe ich momentan nicht.«

»Ich habe darüber bereits mit Chantal Maikowin diskutiert«, sagte Zalia. »Als Psychomechanikerin kennt sie sich am genauesten in dieser Frage aus. Sie vertritt die Ansicht, daß die Mentalsphären und Quasi-PSI-Potentiale der Riesenspinnen zu stark sind und die Speicherkapazität der Anemone überfordern. Nach ihrer Meinung wäre mit nachteiligen paranormalen Rückkoppelungsphänomenen zu rechnen, und sie sieht darin ein Risiko, das wir nicht eingehen sollten.«

»Angesichts der Situation ist mir nicht ganz wohl dabei, Risiken zu scheuen«, entgegnete Llewellyn. Er hatte auch kein sonderlich gutes Gefühl aufgrund der Art und Weise, wie Claude Farrell – ebenfalls ein alter Freund des Riemenmanns – seine Vorbehalte gegen die Lenker-Gilde abgefertigt hatte; doch er sah die Sinnlosigkeit eines weiteren Disputs ein. Die Zukunft würde zeigen, was man von den Lenkern zu halten hatte. »Wir stehen unter Erfolgszwang. Auf keinen Fall dürfen

wir zulassen, daß sich die Lebenswächter als ständiger Machtfaktor etablieren. Die Folgen wären unabsehbar.«

Außerdem bleiben die von den Lebenswächtern abgestrahlten Pulsationen zu beachten, telepathierte Lenker Honnk, *über deren Zweck wir noch keinen Aufschluß besitzen. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Lebenswächter damit eine übergeordnete Maßnahme interstellaren Ranges einleiten.* In den fremdartigen PSI-Impulsen des Aliens schwangen unterschwellige Schwingungen der Besorgtheit mit. *Solange keine eindeutigen Erkenntnisse bezüglich der Funktion der Pulsationen vorliegen, können wir die Fähigkeiten der dritten Lebenswächter-Generation nicht in vollem Umfang einschätzen.*

»Anders ausgedrückt, wir können keine konkreten Aktionen beschließen.« Scanner Cloud schüttelte den Kopf. »Das will mir nicht recht gefallen.«

»Mir auch nicht«, summte Zalia zu. »Aber wir haben keine Wahl, als Luther Straightwires Rückkehr abzuwarten.«

Er trifft soeben ein. Lenker Honnk wandte den kantigen Schädel zur Seite.

Llewellyn drehte sich um. Im Schillern eines RZS-Felds materialisierte der Lenker. Die Verwachsungen und Verknüpfungen zwischen den pflanzlichen Nervenfasern der Floraintelligenz und dem Nervensystem ihres humanoiden Tarnkörpers übertrugen ihre Empfindungen getreulich in das menschliche Gesicht, und man sah »Straightwire« auf den ersten Blick an, daß er keine erfreulichen Nachrichten brachte.

Indem er sich jedes Kommentars enthielt, bildete *Astletsat* in seiner aufmerksamen Art für den Ankömmling eine Sitzschale aus dunklem Borkengewebe. Beschleunigte Kontraktionen der semi-organischen Wände und ein Aufflackern der Leuchtfasern, Indikatoren der psychischen Tätigkeit des Organseglers, begleiteten die Ankunft des Lenkers, ließen gleich darauf wieder nach. Beiläufig fragte sich Llewellyn, was diese Reaktion zu bedeuten haben mochte.

Der Lenker nahm Platz, während die Versammelten ihn erwartungsvoll musterten. »Ich komme unmittelbar von der Bio-Welt Haydrath«, sagte er mit seiner tiefen, angenehmen Stimme. »Im dortigen Doppelsonnensystem laufen die Pulsationen aller Lebenswächter zusammen. Ein Dynamischer Nukleus mit wachsender Feldstärke entsteht. Nach Überschreiten einer bestimmten Schwelle, deren Intensität ich nicht ermitteln konnte, wird so etwas wie ein PSI-Pulsar daraus werden. Die kulminierten Pulsationen sollen abgestrahlt werden, und dadurch können die Lebenswächter eine große

interstellare Zone unter die Kontrolle ihrer Suggestivemanationen bringen. Voraussichtlich werden sie den PSI-Pulsar fortlaufend neu aufladen und damit zu einem permanenten kosmischen Phänomen machen.«

Bestürzt sprang Llewellyn auf. »Das ist eine ungeheure Gefahr!« Auch die übrigen Anwesenden – außer Honnk, dessen Physiognomie zu nichts als Grinsen imstande zu sein schien – zeigten alle Anzeichen des Schreckens.

Claude Farrell saugte unruhig an seinem Zigarillo. »Wir müssen die Bildung dieses … PSI-Pulsars verhindern.«

»Ohne Zweifel.« Straightwire ruckte. »Er würde Hunderte, wenn nicht sogar Tausende von bewohnten Welten der Beeinflussung unterwerfen, die bisher davon verschont geblieben sind, und das Lebenswächter-Problem müßte eine Dimension annehmen, die eine baldige Behebung höchst unwahrscheinlich wirken läßt.«

»Haben Sie ’ne Vorstellung«, erkundigte sich Llewellyn beim Lenker, »wieviel Zeit uns bleibt?«

Straightwire zuckte mit den Schultern. »Über die Frist bis zur Vollendung des Dynamischen Nukleus’ kann ich keine Aussagen treffen. Sie kann praktisch jeden Moment stattfinden. Deshalb bin ich sofort nach Technologos umgekehrt, um Sie zu verständigen.«

»Dann müssen wir nach Haydrath«, sagte Zalia. »Nur dort können wir eine Methode finden, um das Unheil zu verhüten.« Für jeden war es in der Tat leicht einsichtig, daß man von Technologos aus nichts gegen das bedrohliche Phänomen zu unternehmen vermochte.

»Sie brauchen *Astletsat* nur psionisch die Koordinaten zu visualisieren«, meinte der Riemenmann zu Straightwire. »Er steuert selbsttätig jedes gewünschte Ziel an.«

Hege Krotzer winkte schroff ab. »Das dauert zu lange«, lautete sein Einwand. »Ich schlage vor, wir transferieren durchs RZS. Wir sollten keine Zeit verschwenden.«

»Nichtsdestotrotz bin ich dafür, die Verhältnisse auf Technologos jetzt nicht einfach völlig außer acht zu lassen«, äußerte Zalia. »Wir haben die moralische Pflicht, einen Bürgerkrieg abzuwenden.«

»Hmmm …« Llewellyn blickte Scanner Cloud an. »Wie ist die Lage im Palais?«

Für einen Moment kehrte sich der Blick des Neuen Lenkers nach innen, während er sich auf die Impulse der semipsionischen Sonde konzentrierte und Johorgho Klamatz’ Ego die diesbezüglichen Informationen entnahm. »Völlig lächerlich. Der Irre …«, damit meinte er offenbar den Despoten, »… hat sich mit einem Teil seiner

Leibwache verschanzt und Verstärkungen einfliegen lassen. Die Clan-Truppen haben das Palais umzingelt, sind aber wiederum ihrerseits von Verbänden der Eisernen Faust und der Polizei eingeschlossen. Klamatz tobt. Er wollte wieder mal eine TV-Ansprache halten, aber ein Kommandotrupp des Clans hat das Medien-Center besetzt, in dem er seinerseits von der Eisernen Faust belagert wird. Die Meldungen über Feindseligkeiten der Bevölkerung gegen Söldner beider Parteien häufen sich, und die Truppen können sich nur noch in größeren Einheiten oder durch die Luft bewegen. Es sieht aber nicht so aus, als stünde eine Entscheidungsschlacht unmittelbar bevor.«

»Sind keinerlei Aktivitäten der Widerstandsbewegung beobachtet worden?« hakte der Terranautenführer nach.

»Nein. Ich vermute, die Widerständler müssen sich nach den chaotischen Zuständen der letzten Tage erst reorganisieren.«

Llewellyn stieß einen dumpfen Laut der Unzufriedenheit aus. »Wenn sie endlich handeln und ausschlaggebend eingreifen würden«, sann er, »könnten wir den Idioten Klamatz endlich vergessen. Ich habe den Rand gestrichen voll davon, diplomatische Rücksichten nehmen zu müssen.« Er richtete seinen Blick auf Luther Straightwire. »Hoffentlich kommen wir mit den Bewohnern Haydraths besser klar. Wie stehen dort die Dinge?«

Mit knappen Worten beschrieb der Lenker die auf Haydrath vorgefundenen Verhältnisse, und das Bemerkenswerte seiner Schilderung ließ die Gefährten aufhorchen. Keiner von ihnen besaß Kenntnis von der besonderen Entwicklung, die diese wenig an der interstellaren Politik beteiligte Bio-Welt genommen hatte, und nun zu hören, wie wirksam man sich dort der Lebenswächter zu erwehren fähig war, löste Staunen aus.

»Bestünde die Möglichkeit, diese Granitopale, mit deren Hilfe die Mulcalin und die Varioökologie ihre PSI-Kräfte fokussieren kann und so die Suggestivemanationen neutralisieren, zu einer allgemein verwendbaren Abwehrwaffe gegen die Lebenswächter zu machen?« fragte Zalia.

»Theoretisch gesehen, ja«, gab Straightwire zur Antwort. »Eine entsprechende Erprobung wäre die Mühe wert. Selbstverständlich wäre es mit einer bloßen Neutralisierung der Lebenswächter nicht getan. Als vorläufiger Schutz wäre so etwas allerdings zu begrüßen. Ich bezweifle jedoch, daß uns genug Zeit bleiben wird, um die Erprobung durchzuführen und danach Opalsteine auf die betroffenen Welten zu verteilen. Mit jeder Minute wird der Nukleus stärker.«

»Trotzdem habe ich den Eindruck, daß das gegenwärtig das einzige

aussichtsreiche Vorgehen sein dürfte«, meinte Scanner Cloud.

Llewellyn nickte nachdrücklich. Seine Riemen raschelten. »Ich bin auch dieser Meinung. Darum glaube ich, wir …« Er verstummte. In der Wand der Leibeshöhle hatte sich ein Hautlappen geöffnet, und Chantal Maikowin betrat die Kaverne. Hinter ihr kam Farija herein; dann schwebte ein diffuses, annähernd spindelförmiges energetisches Bündel in die Kammer – die jetzige, gemeinsame Existenzform Gershavo Ranigards und Nanuks. »Bei allen verfluchten Schwarzen Löchern«, schalt der Terranautenführer, »was gibt's denn?«

»Entschuldigt die Störung«, sagte die Maikowin und ließ sich durch die Grobheit des Riemenmanns nicht beirren. »Ich habe von *Astletsat* erfahren, daß Luther Straightwire zurückgekehrt ist. Farija möchte mit ihm sprechen.«

»Ausgeschlossen«, erwiderte Llewellyn. »Wir haben keine Zeit. Es ist notwendig geworden, unsere Aktivitäten auf einen anderen Planeten zu verlegen, eine Bio-Welt namens Haydrath. Wir müssen unverzüglich fort.«

»Mit mir?« Straightwire tat, als hätte er Llewellyns Ablehnung nicht gehört. Sein Blick fiel auf das Mädchen. »Warum?«

Schüchtern trat Farija näher. Ihre zierliche, sehnige Gestalt stak in einem Overall, den Renzima ihr geliehen hatte; ihre eigene Kleidung war während der Geschehnisse in Technopolis, als noch die Riesenlurche die Oberhand hatten und sie dem Ex-Manag wiederbegegnet war und ihrer Gefangenschaft im Tempel der Heiligen Hochenergie arg in Mitleidenschaft gezogen worden. »Ja, ich …« Unsicher zupfte sie an ihrem schwarzen, schulterlangen Haar. »Gershavo ist der Ansicht …« – fahrig deutete sie auf das flimmrige Fluktuieren von Ektoplasma – »… daß Sie die einzige Person sind, die uns helfen kann …«

»Ich fürchte, er hat falsche Hoffnungen in Ihnen geweckt.« Die Miene des Lenkers drückte Bedauern aus. »Es ist unmöglich, ihm und dem Hund die ursprüngliche, natürliche Daseinsform zurückzugeben. Sie sind eine halb immaterielle, halb ektoplasmische Einheit eingegangen, die sich durch nichts im Universum wieder trennen läßt. Leider muß ich Sie enttäuschen.«

»Nein, darum geht's nicht«, sagte Farija hastig. »Ich … Mir geht es um etwas anderes. Um das Gegenteil.«

Straightwires eisgraue Brauen rutschten in die Höhe. »Das Gegenteil?« wiederholte er merklich überrascht. Er zögerte. »Mein Kind«, fügte er dann ernst hinzu, »verstehe ich Sie richtig?«

Nun hob Farija den Blick, schaute den Lenker an, als wäre er die

Verkörperung all ihres Heils. »Ja«, antwortete sie mit vehementer Betonung. »Ja. Jawohl. Ich will in Gershavos neue Existenz einbezogen werden. Verwandeln Sie mich in … in dieses Ektoplasma, so daß ich mit ihm, eins sein kann, so eins, wie noch nie zwei Menschen es gewesen sind.«

Diese Erklärung rief bei den restlichen Anwesenden Verblüffung hervor. Llewellyn schlug sich eine Hand an die Stirn, Riemen klatschte auf Riemen. »Das arme Mädchen ist um den Verstand gekommen!« Vorwurfsvoll sah er die Maikowin an. »Warum hältst du uns hier mit so was auf, statt dir für sie ’ne geeignete Therapie zu überlegen?«

Zalia gelangte zu einem ähnlichen Befund. »Das ist ja Wahnsinn.« Hege Krotzer und Scanner Cloud wechselten Blicke der Verstörung. Nur Lenker Honnk grinste weiter sein unveränderliches Grinsen.

Aber Chantal Maikowin schüttelte sehr energisch den Kopf. »Es ist ihr damit vollständig ernst«, versicherte die Mentalanalysatorin. »Sie hat mir erlaubt, intrapsychischen Einblick in ihr Bewußtsein zu nehmen. Es ist ihr Wunsch. Ihr *Wille!«*

»Heilige Galaxis!« stöhnte Llewellyn auf. *»Warum* denn?«

»Weil ich Gershavo liebe!« gab Farija ihm mit plötzlicher Hitzigkeit Auskunft. »Wir lieben uns, und wir wollen zusammen sein. Er hat sich bereiterklärt, Lenker zu werden, er wird in Zukunft ständig irgendwo im Weltraum unterwegs sein, und was ist unterdessen mit mir? Soll ich ein Leben in andauernder Ungewißheit führen?«

»Vielleicht läßt es sich einrichten, daß Sie ihn begleiten können, ohne seine Existenzform anzunehmen«, meinte Zalia und widmete Straightwire einen Blick stummer Fragestellung. Doch die Miene des Lenkers bezeugte starke Zweifel.

»Als lästiges Anhängsel, das zu nichts zu gebrauchen ist?« hielt Farija der Erwägung Zalias entgegen. »Nein. Ich kann ihn nur als gleichberechtigte Partnerin begleiten, die alles, auch seine neue Existenz, mit ihm teilt, und ich will auch Lenkerin werden.«

»Meine Liebe«, sagte Scanner Cloud bedächtig, nichts als Verständnis und Güte in der Stimme, »das ist gewiß ein sehr lobenswertes Vorhaben. Aber Sie wissen nicht, was Sie auf sich nehmen.«

Farija wandte sich ihm zu. »O doch. Chantal hat mir so manches über die Tätigkeit der Lenker erzählt. Daß sie viel Gutes für die gesamte Menschheit, die ganze Galaxis vollbracht haben. Daß sie normalen Menschen PSI-Fähigkeiten verleihen können. Und daß sie stets bemüht sind, alles Leben vor Schlechtem und Schädlichem zu schützen.«

Luther Straightwire lächelte andeutungsweise über diese etwas naive Zusammenfassung. »Das zu wissen, ist zu wenig«, erwiderte er ruhig. »Sie wissen nichts von den Härten, die ein Lenker sich aufbürdet, mein Kind. Und indem die Zeit vergeht, mehren sie sich und drücken ihn immer schwerer, die Last seiner Aufgaben wächst immerzu, und er kennt kein Vergessen … kein Vergessen!« Er nahm den Blick von Farija, ließ ihn durch die Runde schweifen, ohne jemanden anzusehen. »Viele glauben, die Furchtlosigkeit der Lenker, die innere Gewißheit, mit der sie alle Wagnisse geringschätzig eingehen, beruhe auf ihrer Macht, ihren Fähigkeiten. Aber die ältesten Lenker fürchten nichts, weil der Tod für sie allen Schrecken verloren hat und eine Erlösung wäre. Deshalb erliegt jeder einem verhängnisvollen Irrtum, der Lenker werden möchte, nur weil er sich dazu berufen fühlt. Selbst Berufung ist zu wenig. Sogar Todesverachtung ist zu wenig. Die Selbstaufopferung eines Lenkers – auch wenn er es lange Zeit hindurch nicht begreift – besteht daraus, zu *leben.«*

Llewellyn hatte aufgemerkt, als Straightwire auf diese Weise zu reden begann; noch nie hatte er ihn so dozieren gehört. Ein Moment verstrich, ehe er verstand, daß Straightwire von relativer Unsterblichkeit sprach. Doch warum machte er das Mädchen nicht unzweideutig darauf aufmerksam? Aber dann ersah er den Grund. Bei Farijas gegenwärtigem Bewußtseinsstand hätte er dadurch für sie die scheinbare Attraktivität des Lenker-Daseins nur zusätzlich erhöht.

Doch Farija war offenbar ohnehin weder eindeutigen noch indirekten Warnungen gegenüber zugänglich. »Ich *will* es!« beharrte sie mit allem Nachdruck, stampfte mit dem Fuß auf, so daß in *Astletsats* nachgiebigem Gewebe eine Beule entstand. »Gershavo und der … und Nanuk haben ihre Einwilligung gegeben.«

Nun hefteten sich die Blicke aller Anwesenden auf das spindelförmige energetische Bündel, das sich bis jetzt im Hintergrund der Versammlung gehalten hatte. Das grünliche Phänomen dehnte sich bisweilen nach oben und unten aus, manchmal verdickte es sich in der Mitte. Langsam schwebte das zu semipsionisch geladenem Ektoplasma gewordene Paar Ranigard-Nanuk näher.

»Das stimmt«, bestätigte Ranigard. Seine Stimme klang hohl, als käme sie aus einer anderen Dimension; und in gewisser Hinsicht war das tatsächlich der Fall. »Wir sind davon überzeugt, daß unsere Liebe groß genug, vor allem aber entwicklungsfähig genug ist, um eine solche Gemeinschaft eingehen zu können. Und wenn einer von uns einmal zeitweilig das immaterielle Existieren satt hat, kann er sich in

seiner ursprünglichen Gestalt manifestieren, ohne daß auf psychischer Ebene eine Trennung auftritt. Dank Chantal Maikowin haben Nanuk und ich diese Möglichkeit inzwischen zu handhaben gelernt.« Ranigards Tonfall verriet Stolz. »Schauen Sie!«

Plötzlich zog sich die energetische Spindel zusammen, verdichtete sich, und in der nächsten Sekunde stand Gershavo Ranigard da, ganz genau so, als wäre er noch aus Fleisch und Blut. Zalia und Claude Farrell äußerten Ausrufe der Verblüffung. »Bei Yggdrasils Wurzel!« entfuhr es Llewellyn. Chantal Maikowin lächelte zufrieden. Farijas Augen leuchteten.

Ranigard grinste verlegen, betrachtete seine Hände. »Na ja«, sagte er, »es ist nach wie vor bloß Ektoplasma, aber man merkt keinen Unterschied. Sehen Sie selber.« Er streckte dem Terranautenführer einen Arm hin, und Llewellyn ergriff den Unterarm des Ex-Manags. Durch seine Riemen spürte Llewellyn, daß das Glied eine gänzlich normale Konsistenz zu haben schien. Auch Zalia, Scanner Cloud und Claude Farrell überzeugten sich persönlich von Ranigards Behauptung. Schließlich wandte sich Klamatz' ehemaliger Chefberater an Luther Straightwire. »Ich brauche wohl nicht erst umständlich zu erläutern, wie nützlich ein Lenker sein kann, der dazu fähig ist, in dreierlei verschiedener Gestalt aufzutreten.« Ohne eine Antwort abzuwarten, bewirkte der Ex-Manag, daß sein Pseudo-Körper sich verflüchtigte, und für einen Augenblick trat wieder das Flimmern der grünlichen Spindel an seine Stelle; doch schon im folgenden Moment kontraktierte das Phänomen erneut, und Nanuks sechsbeinige, cognacfarbene Hundegestalt manifestierte sich, machte einen vollkommen natürlichen Eindruck.

Nanuk sprang sofort zu Hege Krotzer, schleckte ihm da Gesicht, hechelte vernehmlich, lief ein paarmal hin und her, kehrte dann zu Krotzer zurück. Dem einstige Grauen-Wissenschaftler, dem erst die Verwandlung zum Lenker auch wieder zum Menschsein verholfen hatte, quollen Tränen der Rührung in die Augenwinkel.

Oh-oh-oh, kommentierte *Astletsat* mit spürbarer Verwunderung, *oho-oho-oho. Mal Mensch, mal Hund, ein Anamorphot, was wird das geben, wohin soll das noch führen, oh-oh-oh. Wer weiß, wer weiß, wer weiß … Und nun auch Frau …? Oho-oho-oho.*

Nanuks Pseudo-Körper verschwamm, und einen Moment später bildete sich aus der ektoplasmisch-energetischen Spindel von neuem Ranigards Gestalt. Er trat zu Farija, nahm ihre Hand.

»Es bleibt also dabei?« vergewisserte er sich. »Du willst mit uns eins werden?«

»Ja«, bekräftigte das Mädchen leise.

Der Wirtschaftsexperte wandte sich wieder an Straightwire. »Sie können es tun, nicht wahr?«

»Ja«, antwortete der Lenker. »Ich *kann* es tun. Aber ich bin mir noch nicht sicher, ob ich's tun *soll.«* Er blickte Farija an. »Gestatten Sie auch mir einen intrapsychischen Einblick in Ihr Bewußtsein. Ich muß wissen, ob Ihre moralischen und ethischen Voraussetzungen den Ansprüchen genügen, die an einen Lenker-Adepten gestellt werden müssen. Zumindest diese Sicherheit muß ich haben.«

Farija kannte kein Zögern. »Ich bin einverstanden.« Sie nickte eifrig.

Straightwires Lider verengten sich kaum merklich, während er seine PSI-Sinne auf das Ego des Mädchens konzentrierte, es dabei ansah, ohne es zu mustern. Vollständige Stille herrschte in *Astletsats* Leibeshöhle, solange der Lenker Farijas Gemüt und Verstand, ihre Anlagen, ihren Intellekt – die Gesamtheit dessen, was man umgangssprachlich »Seele« nannte – seiner für Außenstehende nicht nachvollziehbaren Begutachtung unterzog.

Zuletzt schmunzelte er. »Nun gut«, sagte er gedämpft.

»Ich sehe keine Fragwürdigkeiten. Ich bin bereit. Ihren Wunsch zu erfüllen.«

Erfreut riß Farija die Augen auf. »Danke! Ich danke Ihnen.« Ihre Stimme zitterte. Übereifrig trat sie auf der Stelle.

»Wie geht das vor sich? Was soll ich machen?« Gershavo Ranigard lächelte.

»Bleiben Sie ganz einfach so stehen«, sagte Straightwire. »Es bedarf Ihrerseits keiner Mitwirkung. Ich brauche die Transformation lediglich zu initiieren.«

Llewellyn mischte sich ein. »Aber doch nicht jetzt«, protestierte er. »Wir müssen nach Haydrath. Die Zeit ist knapp. Diese Sache kann noch warten.«

»Die Zeit ist nie zu knapp«, erwiderte Straightwire gelassen, »um jemandem zu helfen. Außerdem dauert's nicht lange.«

Verdrossen schlurfte der Riemenmann beiseite. Allmählich kam ihm der Verdacht, das ganze Universum könnte es sich zum Prinzip erhoben haben, nicht auf ihn zu hören.

Der Lenker trat vor Ranigard und Farija, die noch Hand in Hand dastanden. Spannung packte die Zuschauer. Sie sollten nun Zeugen eines einmaligen, einzigartigen, wirklich beispiellosen Vorgangs werden.

Als es soweit war, gestaltete sich der Ablauf des Geschehens ebenso schlicht wie ergreifend. Aus Straightwires Handfläche löste sich, für

alle anwesenden Psioniker sichtbar, eine semipsionische Sonde, näherte sich dem Mädchen. Sie drang in Farijas Körper ein, die nichts davon bemerkte, unverwandt den Lenker anschaute, als erwarte sie irgendwelchen mystischen Hokuspokus. Farijas Gestalt begann von innen her grünlich aufzuglühen, durchsichtig zu werden. Ranigard gab seinen Pseudo-Körper auf, und für einen Moment schwebten zwei schillernde ektoplasmisch-energetische Spindeln nebeneinander, verbunden durch etwas ähnliches wie eine dünne, flackernde Nabelschnur. Dann bewegten sich die beiden Erscheinungen aufeinander zu und verschmolzen.

Ein ungewohnt vergnügtes Lächeln auf den Lippen, trat Straightwire zurück. »Uff!« machte Llewellyn. Hörbare Atemzüge ringsum bezeugten, wie sehr das Ereignis die Gefährten in seinen Bann zog.

Für einen Moment geschah nichts. Niemand sagte ein Wort. Auf einmal nahm Gershavo Ranigard wieder seine ektoplasmische, aber lebensechte Pseudo-Gestalt an. »Es ist gelungen«, gab er fröhlich bekannt. Einige Anwesende atmeten vernehmlich auf; die Mienen der Mehrheit brachten Erleichterung zum Ausdruck. Der Ex-Manag lauschte für einen Augenblick in sich hinein. Seine nächste Äußerung galt offenbar nicht den Beobachtern. »Ja, ich zeig's dir … Gib acht.«

Er verwandelte sich lautlos in ein energetisches Bündel zurück; einige Sekunden lang waberte das Phänomen, dann sah man Farijas Erscheinung, zuerst undeutlich, verschwommen, doch die Umrisse verfestigten sich rasch, die Konturen gewannen Klarheit, und das Mädchen zeigte sich in einer Manifestation seines ursprünglichen Äußeren. Farija blickte nahezu fassungslos umher, dann lachte sie schallend.

»Prachtvoll«, rief sie. »Einfach herrlich!«

Unter den Riemen seines Gesichts feixte Llewellyn. Er wußte nicht recht, wie er zu dieser Angelegenheit stehen sollte, aber zu guter Letzt sagte er sich, daß sie ihn eigentlich nichts anging. Allem Anschein nach waren Ranigard und Farija der Meinung, auf diese Weise glücklich und zufrieden werden zu können. Sollten sie es ruhig versuchen. Verständnis vermochte er jedoch nur wenig dafür aufzubringen; *er* litt unter seiner »anderen Existenzform«, dem Dasein als PSI-Monstrum, als psionische Strahlungsquelle, das ihn zwang, sich unter mit Thing-Stein beschichteten Riemen zu verbergen, um seiner Umwelt nicht zu schaden. Er wäre gerne wieder äußerlich ganz normal gewesen.

Der Terranautenführer verdrängte diese fruchtlosen Gedanken, ergriff nun erneut die Initiative. Er hatte eine Idee. »Ranigard«, sagte

er zu Farija, darum bemüht, sich nicht durch Äußerlichkeiten verwirren zu lassen, »wir müssen schnellstens die Bio-Welt Haydrath aufsuchen. Die Lebenswächter sind dabei, ihren Einfluß auf einen größeren Sektor des Alls auszudehnen. Sie können uns dabei nicht helfen. Darum wäre es gut, wenn Sie auf Technologos bleiben und versuchen, den Lauf der Dinge in eine möglichst günstige Richtung zu lenken. Die Widerstandsbewegung braucht Sie, und Sie erhalten 'ne Gelegenheit, um Ihre … äh … Trinität auf ihre Vorzüge zu testen.«

»Ein guter Einfall«, unterstützte Straightwire die Anregung des Riemenmanns, während sich Farijas Pseudo-Körper auflöste und fast übergangslos Ranigards Manifestation wich.

»So müssen wir Technologos nicht völlig vernachlässigen. Wenn alles vorbei ist, holen wir Sie ab.«

Mit einem Nicken bekundete der Ex-Manag sein Einverständnis. »Ich brenne darauf, meine neuen Möglichkeiten zu erproben. *Unsere* neuen Möglichkeiten. Wir nehmen uns einen Gleiter …« – mit dem Daumen wies er über seine Schulter auf den unsichtbaren Raumhafen Technologos', auf dessen Landefeldern *Astletsats* gewaltiger Rochenleib ruhte – »… und fliegen in die Stadt. Chantal Maikowin hat erwähnt, daß der Clan Klamatz absetzen will. Wie ist momentan die Situation?«

Scanner Cloud berichtete kurzgefaßt, wie in Technopolis die Lage war; es hatte sich mittlerweile nichts wesentliches ereignet. Noch immer belagerten sich Clan-Truppen und Klamatz' Söldner gegenseitig, und beide Parteien mußten zunehmende, obwohl ziel- und führungslose Feindseligkeiten der Bevölkerung abwehren. »Stellen Sie fest«, empfahl der Neue Lenker, »wie es um die Widerständler steht. Kann sein, daß sie jetzt ihre große Chance haben.«

»Wenn der Klamatz-Clan uneins ist und sich untereinander bekämpft, ist er geliefert«, behauptete Ranigard lebhaft. »Die Widerstandsbewegung wird der lachende Dritte sein, und mit ihr die Bevölkerung.« Zum Gruß hob er die Hand, strebte zu der Stelle, wo er vorhin die Kaverne betreten hatte. Prompt teilte sich das Gewebe, und er eilte hinaus.

Oh-oh-oh, mal Mann, mal Frau, mal Hund, oho-oho-oho, wisperte die mentale Stimme des Organseglers. *Was soll das werden, oh-oh-oh, wie wird das gehen, ach-ach-ach. Ich staune, staune, staune. Wohin mag das führen, oh-oh-oh. Ein Anamorphot, so-so-so. Ach-ach-ach …*

»Wenn das mal gutgeht«, brummte Claude Farrell, tat ein paar letzte Züge am Stummel seines Zigarillos.

»Das werden wir erst sagen können«, meinte Luther Straightwire nachdenklich, »wenn sie …« – und jeder wußte, daß er von Farija

sprach – »… in zehntausend Jahren noch genauso lachen kann.«

Llewellyn lief es unter den Riemen kalt den Rücken hinunter. Er überspielte sein Schaudern durch demonstrative Barschheit. »Also los«, forderte er die Gefährten auf. »Wir haben genug Zeit für ’ne Romanze aufgewendet. Ab nach Haydrath!«

Vor dem Auftauchen der Lebenswächter hatten im eleganten Wolfram-Saal des Nobelrestaurants *Bellevue* bevorzugt die im Rahmen der überstürzten Industrialisierung Technologos’ emporgekommenen Wirtschaftsführer und Industriekapitäne des Klamatz-Regimes bei den erlesensten Delikatessen zu tagen und die Neue Technokratische Ordnung zu bejubeln gepflegt. Die Gäste allerdings, die jetzt an den langen Tischen saßen, paßten weder zum hypermodernistischen Interieur, noch erübrigten sie dafür den geringsten Respekt; alle Arten von Handfeuerwaffen – automatische Gewehre, Stunner, Lasergewehre und -pistolen, Blaster – ergänzten ihre ohnehin abenteuerliche Aufmachung, und nicht wenige hatten unbekümmert die Füße auf die Echtholztische gelegt. Auch das Menü entsprach nicht mehr dem früheren gastronomischen Standard; es umfaßte lediglich dicke Brocken oder Scheiben einer weißlichen, zähen, klebrigen Masse, die man mit lauwarmem Tee oder Tafelwasser hinabschlang.

»Man kann sagen, was man will, Lux«, nuschelte der Bärtige, der sich neben dem Rebellenführer in einem wackligen, verchromten Lehnstuhl lümmelte, mit vollem Mund. »Das Zeug macht satt. Ich muß einfach weiteressen.« Etliche Zurufe bekundeten die gleiche Auffassung.

Lux, der sich einen Stapel silberner Tabletts auf den Sitz getürmt und darauf Platz genommen Platte, winkte lässig ab. Er wußte längst, wie die Fäden der Riesenspinnen schmeckten, nämlich wie eingedickte Zuckerwatte. »Meinetwegen dürft ihr ’n Lebenswächter-Fanclub gründen, wenn ihr von der Pampe so angetan seid. Anscheinend vergeßt ihr, daß die Spinnen euch diesen Appetit bloß suggerieren.«

Mit einer abgehackten Geste deutete der Zwerg auf die Fensterwand aus Transparentprotop, hinter der man auf einer der Terrassen des Lokals mehrere Riesenspinnen und enorme Haufen von wirren Spinnenfäden sah; die Gespinste hatten so überhand genommen, daß sie zusammengesackt waren, und das Dach des Restaurants war dermaßen mit Geweben behäuft, daß das Gebäude von weitem einer Eistorte glich.

»Was macht das für ’n Unterschied aus, Lux?« rief eine junge Frau am anderen Ende des Saals. Sie hatte zwei Lasergewehre um die

Schultern geschlungen und die Füße auf Munitionsbehälter gesetzt, die zu dem leichten Granatwerfer neben ihrem Salonsessel gehörten. »Wir haben wieder zu essen, oder?«

Verzehrt die Speise des wahren Lebens! raunten außerhalb des Restaurants die Riesenspinnen im Chor. Ihre Emanationen waren überaus aufdringlich, und wer auch nur den geringsten Hunger verspürte, mußte ihrer Aufforderung unverzüglich gehorchen. *Wir sind die Lebenswächter. Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir bringen die Speise des wahren Lebens. Verzehrt die Speise des wahren Lebens! Wir sind die Lebenswächter …*

»Das leugne ich ja gar nicht.« Lux seufzte auf. Nach der riskanten Aktion vor einer Woche, als man vier Agenten des Klamatz-Regimes in eine Falle gelockt hatte, gleichzeitig Clamjak Lajosmar, den verhaßten Kommandaten der Eisernen Faust, ausgeschaltet und die Position Gershavo Ranigards, der mit der Widerstandsbewegung verbündet war, im Palais Protop erheblich verbessert hatte, war der Rebellenführer von seinen Leuten einer harten Kritik ausgesetzt worden. Auf einstimmigen Beschluß des Leitungsgremiums war die Verantwortung nun geteilt worden.

Nikko Zahnradnik – der Bärtige – war nun neben Lux gleichberechtigter Führer des Widerstands. Dadurch sollte nochmaligen einzelgängerischen Entscheidungen vorgebeugt werden. »Ich möchte nur klarstellen, es ist viel wichtiger, daß wir nun im großen und ganzen auch die Handlungsfreiheit wiedererlangt haben. Deshalb sollten wir uns nicht darauf beschränken, uns vollzufuttern, sondern uns überlegen, wie wir in der gegenwärtigen, veränderten Situation als aktive Kraft eingreifen können.«

»Ist noch immer nichts über den Verbleib deines hochgeschätzten Ranigard bekannt?« erkundigte sich Saskia, ein blutjunges, blondes Mädchen, eine der mutigsten und tüchtigsten Widerstandskämpferinnen.

Lux verneinte. »Aber die Meldungen und Berichte aus der Stadt ergeben ein ziemlich unmißverständliches Bild«, fügte er hinzu. »Der Klamatz-Clan ist drauf und dran, sich gegenseitig zu massakrieren, und sein Ansehen bei der Bevölkerung ist auf den Nullpunkt gesunken. Meines Erachtens ist eine Situation eingetreten, in der wir zum entscheidenen Schlag ausholen können, um das Regime zu stürzen.«

Rufe der Zustimmung schollen durch den Wolfram-Saal. Eine Anzahl Widerständler schnitt jedoch Mienen, in denen sich Vorbehalte und Bedenken widerspiegelten.

»Wir sind uns seit der Gründung der Bewegung darüber im klaren«,

sagte Nikko in seiner Eigenschaft als Sprecher der vorsichtigeren Fraktion, »daß das nur mit voller Unterstützung seitens der Bevölkerung möglich sein kann. Zweifellos, offene Auflehnung ist zu beobachten. Es ist uns aber unmöglich, die Bevölkerung zu koordiniertem Vorgehen aufzurufen, solange wir uns nicht massenwirksam an sie wenden können. Unsere paar illegalen Sender und unsere Computernetz-Agitation reichen für so einen Zweck nicht aus. Nach meiner. Ansicht ist es notwendig, als erste Maßnahme das Medien-Center unter unsere Kontrolle zu bringen. Dann könnten wir über die Relaissatelliten den ganzen Planeten ansprechen. Zur Zeit sitzen dort Clan-Truppen und verbreiten blödsinnige Parolen. Mein Vorschlag lautet, sie auszuheben und uns im Handstreich in den Besitz des Medien-Centers und damit aller Sendeeinrichtungen zu bringen. Ich bin der Auffassung, daß das der erste, richtige Schritt ist, um einen allgemeinen Aufstand zu organisieren.«

Nikkos Ausführungen fanden bei der Versammlung regen Beifall. Auch Lux vermochte sich seiner Argumentation nicht zu verschließen. »Dann bilden wir zwei Gruppen«, sagte er.

»Ich selbst werde …« Das Summen eines ohne viel Rücksicht auf das Echtholz auf den Tisch geschobenen Kommunikators unterbrach ihn; der Bildschirm zeigte das Gesicht eines der in weitem Umkreis um das Restaurant aufgestellten Posten.

»Ein Gleiter nähert sich«, meldete der Mann. »Anscheinend ’ne Privatmaschine. Er kommt aus der Richtung des Raumhafens. Es sieht so aus, als wollte er hier landen. Zu uns gehört er nicht.«

»Nicht schießen«, gab der Rebellenführer Anordnung. »Aber seid auf der Hut.«

Die Versammelten setzten die Diskussion fort. Doch schon nach wenigen Minuten kam es erneut zu einer Unterbrechung. Eine bewaffnete Widerständlerin führte eine Person in den Wolfram-Saal, die alle Anwesenden kannten und nicht unbedingt liebten, von der sie – mit der Ausnahme von Lux – erst seit wenigen Tagen wußten, daß sie insgeheim bereits seit längerem gegen das Regime arbeitete: Gershavo Ranigard. Gemurmel entstand im Raum. Die Rebellen musterten den Wirtschaftsexperten ebenso neugierig wie mißtrauisch.

Lux beugte sich an seinem Platz vor, stützte die kurzen Arme auf die Tischplatte. »Gershavo! Wo hast du die ganze Zeit gesteckt? Was ist passiert?«

Der Ex-Manag lächelte auf undeutbare Weise, kam zu Lux. »Ich war nicht in der Verfassung, um mich schneller auf die veränderten Gegebenheiten einstellen zu können. Und jetzt …« Er zuckte die

Achseln. »In Klamatz' Umgebung kann ich euch nicht mehr von Nutzen sein. Ich bin gekommen, um an eurer Seite zu kämpfen. Das Klamatz-Regime ist reif zum Sturz.«

»Dann laßt uns nicht länger zögern«, sagte Lux mit aller Entschlossenheit. »Versetzen wir ihm den Todesstoß.«

Ranigards Lächeln verbreiterte sich, und für einen Moment kehrte sich sein Blick nach innen, als lausche er auf eine unhörbare Stimme. »Darauf laßt mich mit ein paar Zeilen aus einem alten, terranischen Drama von einem Dichter namens Shakespeare antworten«, sagte er; nach kurzer Pause, während der die Widerständler ihn verdutzt betrachteten, begann er laut und deutlich erneut zu sprechen.

»›So klingt es männlich.
Jetzt kommt zum König; fertig steht das Heer.
Es mangelt nur noch, daß wir Abschied nehmen.
Macbeth ist reif zur Ernte, von dort oben
Bereiten ew'ge Mächte schon das Messer.
Faßt frischen Mut: so lang ist keine Nacht,
Daß endlich nicht der helle Morgen lacht.‹«

Die Versammelten starrten den Ex-Manag nachgerade entgeistert an; derartig geschraubte und von schleierhaften Bedeutungen schwere Redensarten hatten sie noch nie gehört. Aber ungefähr begriffen sie, was er ihnen damit zum Ausdruck zu bringen versuchte, und nach einem längeren Moment völliger Stille erscholl spontan ein anhaltendes Johlen, Trampeln, Klatschen und Klopfen der Begeisterung.

III

Die Gegenwart kann nur jener begreifen, der erkennt, daß Vergangenheit und Zukunft die beiden Seiten der Ewigkeit sind.

Der Verschollene

Die Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen auf Haydrath verlief anfangs nicht so erfreulich, wie die Terranauten und Lenker es – zumal nach Luther Straightwires positiver Berichterstattung – erwartet hatten. Per RZS-Transfer begaben sich die Gefährten direkt nach Tulath, der Hauptstadt der Südhemisphäre. Dort machten sie nach rascher Orientierung den Regierungssitz ausfindig, die Konventshöhe, einen kugelförmigen, rundum mit Ranken und Klimmen bewachsenen Zellulose-Hügel im ungefähren Zentrum Tulaths; dort ging der Permanente Konvent, wie man die hiesige Volksvertretung nannte, seiner Tätigkeit nach.

Die kleine Gruppe – Llewellyn, Straightwire, Zalia, Scanner Cloud, Hege Krotzer, Claude Farrell und Honnk – erregte bei ihrem Aufkreuzen beträchtliches Aufsehen unter den Bürgern in den Alleen zwischen den Bio-Bauten und Grünanlagen der Stadt, besonders Honnk und der Riemenmann; und als sie durch eine Art von Kolonnade aus doppelt mannshohen Pilzen ins Innere der Konventshöhe zog, verhielt es sich ebenso. Aber die diversen Wächterpflanzen legten auf die Ankunft der Fremden keinerlei Abwehrreaktionen an den Tag, und folglich gewährten die Regierungsmitarbeiter ihnen ungehinderten Zutritt. Scanner Cloud erkundigte sich nach den zuständigen Personen. Gleich darauf wanderten Llewellyn und Straightwire durch weite, von Leuchtblüten angenehm erhellte Gewebegänge, waren unterwegs zu Lares Murgatroyd, Drittem Präfekten des Permanenten Konvents von Haydrath. Die restlichen Gefährten warteten im bequem mit Mooslagern ausgestatteten Foyer. Chantal Maikowin und ihre zwei Psychomechanik-Studentinnen waren auf Technologos an Bord *Astletsats* zurückgeblieben, damit die Trinität Ranigard-Farija-Nanuk im ärgsten Notfall nicht ohne die Unterstützung durch Psioniker zurechtkommen mußte.

Als der Lenker und Llewellyn unangemeldet die Büro-Gewebehöhle betraten, in der Murgatroyd residierte, fiel der Empfang sehr grob aus. Der breitschultrige, stämmige, mittelgroße Mann hinter dem

sichelförmigen Gewebepult, an dem er beim Eintreten des Paars ins Betrachten irgendwelcher Holo-Speicherkristalle vertieft war, hatte einen ungewöhnlich länglichen Schädel mit blau gefärbtem, onduliertem Haar, als wäre ein Elternteil ein Esel gewesen, und dieser Kopf lief hochrot an, sobald er den Terranautenführer und Straightwire erblickte. Ersprang auf, drosch eine Faust in die andere Hand. »Warum werde ich eigentlich dauernd gestört, während ich diese tausendmal verfluchte Analyse zu kapieren versuche?« schrie er in erbittertem Zorn und mit heiserer Fistelstimme. Er riß die Augen weit auf und musterte Llewellyn – teils wütend, teils widerwillig belustigt –, als sähe er einen Affen im Nachthemd. »Was hat denn das zu bedeuten? Weshalb laufen Sie in diesen bescheuerten Riemen herum?«

»Ich habe Pickel«, antwortete Llewellyn sardonisch. »Sie sind Lares Murgatroyd?«

»Ja, bin ich«, schnauzte der Dritte Präfekt, »aber beim Mitleid der Schwarzen Träne, wenn man mich nicht endlich in Ruhe arbeiten läßt, werde ich endgültig und ein für allemal von meinem Amt zurücktreten.«

»Bitte entschuldigen Sie die Störung, Präfekt«, sagte Straightwire mit soviel Nachdruck und Förmlichkeit, wie erforderlich waren, um zu verdeutlichen, daß sein und Llewellyns Besuch im Zusammenhang mit ernsten Fragen stand. Und wahrhaftig änderte sich Murgatroyds Miene und Gebaren sofort; anscheinend besaß er ein feines Gespür für Wesentliches. Welche Eigentümlichkeiten ihn auch ansonsten kennzeichnen mochten, unfähig war er offenbar nicht. »Mein Name ist Luther Straightwire«, ergänzte der Lenker. »Das ist …« – mit knapper Geste wies er auf den Riemenmann – »… Llewellyn Siebenhundertneun, der Terranautenführer.«

»Llewellyn?« Der Präfekt hob die Brauen und sah dadurch einem Esel noch ähnlicher. »Der Terranautenführer?« Eine Andeutung von Durchblick faltete seine langen Gesichtszüge. »Ah! Ach! Darum dieses Kostüm. Man nennt Sie ja auch den Riemen, nicht wahr?« Er kam hinter seinem Pult hervor. Auf dem Brustteil seiner in Blau und Schwarz gestreiften Longbluse aus Biofasern baumelte an einem Kettchen aus hölzernen Perlen ein rundes, schwammartiges Gebilde von Faustgröße, braun und porös wie eine Kalkverklumpung vom Grund irgendeines Ozeans.

Flüchtig streifte Llewellyn mit seinen PSI-Sinnen das Ego des Präfekten, ersah sogleich, daß der Mann nicht boshaft war, lediglich reichlich zerstreut und überlastet; er war kein Psioniker und hatte bis

zum Öko-Schock nie mit Politik zu hin gehabt, so daß er über den Terranautenführer nur ganz verschwommen Bescheid wußte. »Es gibt Leute, die können's nicht lassen, mich als ›Riemenmann‹ zu bezeichnen«, räumte Llewellyn mit geheimem Mißmut ein, nichtsdestotrotz darum bemüht, seinen Tonfall von Ärger freizuhalten. »Aber es handelt sich keineswegs um einen offiziellen Titel«, fügte er ironisch hinzu, »so daß Sie mich nicht so anzureden brauchen.«

»Ist mir 'ne große Ehre, Sie kennenzulernen, Llewellyn«, beteuerte Murgatroyd, vom einen zum anderen Augenblick höflich und freundlich. »Darf ich fragen, was mir diese Ehre verschafft? Ich hoffe, wir werden hier keine Schwierigkeiten mit Techno-Weltlern bekommen.« Fahrig deutete er auf die Speicherkristalle und den Biopsi-Monitor auf seinem Pult. »Wir haben schon Verdruß genug. Die Lebenswächter sind 'ne lästige Bande.«

»Ich weiß«, erwiderte Llewellyn. Kurz lauschte er in den psionischen »Äther«, nahm die von ausgesuchten Quasi-Logen hiesiger Psioniker sowie Haydraths Varioökologie mittels der Schwarzen Träne aufrechterhaltenen Überlagerung der Suggestivemanationen der Riesenspinnen wahr. »Sie dürfen mir jedoch glauben, daß Sie hier bedeutend besser dran sind als andere Welten, auf denen sich die Lebenswächter eingenistet haben.« Er winkte ab. »Nein, zur Zeit besteht seitens der Techno-Welten keine akute Gefahr. Wir sind aus einem anderen Grund hier, der mit den Lebenswächtern zusammenhängt. Sie strahlen Pulsationen ab, die hier im Sonnensystem kulminieren und einen Dynamischen Nukleus bilden.«

»Aha«, rief der Präfekt. »Ja, das haben wir schon gemerkt. Ein paar Preten-Obmänner der Mulcalin sind psionisch auf das Phänomen aufmerksam geworden, und wir versuchen herauszufinden, was es damit auf sich hat.« Nochmals wies er hinüber zu seinem Pult. »Ich beschäftige mich gerade mit der vorläufigen Analyse, die ein Psioniker-Team erarbeitet hat, aber ich werde nicht richtig schlau daraus. Leider bin ich kein PSI-Begabter. Wissen Sie, welchen Zweck dieser … ähm … Dynamische Nukleus haben könnte?«

Straightwire übernahm es, ihm darüber eingehendere Auskunft zu erteilen. »Bedauerlicherweise läßt sich nicht absehen«, beendete der Lenker seine Erläuterungen, »wieviel Zeit noch verstreichen muß, bis die quantitative Akkumulation von Pulsationen in eine qualitative Veränderung umschlägt und der Dynamische Nukleus zum strahlungsaktiven PSI-Pulsar wird. Aber ich neige dazu, die Frist als nicht allzu lang einzuschätzen.«

»Bei der Barmherzigkeit der Schwarzen Träne!« krächzte

Murgatroyd mit seiner rauhen und doch hohen Stimme. »Meine Nerven, meine Nerven …!« Er preßte die Handflächen an die Schläfen. »Das ist zuviel für mich.« Fast schrak Llewellyn zurück, als der Präfekt plötzlich auf das Schwammgebilde drückte, das ihm um den Hals hing, und mit einem kaum vernehmlichen *Pfiüit!* ein Wölkchen gelbgrünen Pollenstaubs hervorpuffte. Hastig inhalierte Murgatroyd die Schwaden vor seinem Gesicht, schnaufte und ächzte, schniefte und keuchte; gleich darauf mäßigte sich seine Erregung. »Ich muß die anderen Präfekten verständigen. Es wird erforderlich sein, daß der Permanente Konvent zu einer weiteren Krisensitzung zusammentritt. Und natürlich müssen wir praktische Maßnahmen gegen dieses bedrohliche Phänomen einleiten.«

»In dieser Hinsicht kann ich Ihnen nur zustimmen«, sagte Llewellyn mit einem Anflug von Sarkasmus. Er eröffnete dem Präfekten, daß er und Straightwire nicht allein gekommen waren; Murgatroyd versicherte, er werde umgehend veranlassen, daß man den Gästen in der Konventshöhe geeignete Quartiere zur Verfügung stellte. Dann setzte er sich an seinen Biopsi-Kommunikator, um durch das planetenweite Netzwerk aus haarfeinen Wurzel- und Rankengespinsten, wie es statt der alten elektronischen Telekommunikationssysteme auf den Bio-Welten üblich geworden war, seine Amtskollegen zu kontakten.

Llewellyn und Straightwire kehrten nach unten ins Foyer zurück, wo sie ihre Begleiter in angeregter Unterhaltung mit einer größeren Anzahl Regierungspersonal vorfanden. Besonders Lenker Honnk, der wie eine dreiäugige, ewig grinsende Fünf-Meter-Schildkröte aussah, stieß auf starkes Interesse bei den Haydrathern.

Scanner Cloud erzählte Straightwire und dem Terranautenführer, was er inzwischen über Haydraths Regierungssystem erfahren hatte. Wie es sich auf den Bio-Welten allgemein durchgesetzt hatte, war auch hier die Gesellschaft basisdemokratisch organisiert. Die direktgewählten Konventsmitglieder waren jederzeit rechenschaftspflichtig und wählten ihrerseits aus ihrer Mitte ein dreiköpfiges geschäftsführendes Gremium, die Drei Präfekten. Dieses Trio konnte nur einstimmige Beschlüsse fassen und mußte sie überdies nachträglich vom Permanenten Konvent, der rund fünfhundert Personen umfaßte, genehmigen lassen; je nach den einfach mehrheitlichen Entscheidungen des Konvents mußte es seine Politik ändern. Die Drei Präfekten vertraten jeweils die drei im Laufe der haydrathischen Geschichte entstandenen Volksschichten: die Mulcalin, anscheinend durch den Einfluß der Granitopale zu Psionikern

gewordene Nachfahren der ursprünglichen Siedler, wohnten in den Gebieten nördlich des Äquators, wo sich auch ihre Hauptstadt Tirashdran befand; die Tulather, überwiegend nicht PSI-begabte Abkömmlinge der zweiten Siedlerwelle, waren hauptsächlich in der südlichen Hemisphäre beheimatet; und die Nemeth-Mulcalin, die früher, in der Epoche der Konzernherrschaft, eine Kaste von Unterprivilegierten und Parias gewesen waren, »Stadt-Mulcalin«, verkommene und von allen verachtete Existenzen, käuflich und kriecherisch – erst Ökoschock und Biorevolution hatten ihnen Menschenwürde und -rechte wiedergegeben, sie sozial emanzipiert, und die Tage ihrer Ächtung waren längst nur noch ein trauriges Kapitel der Vergangenheit. Das Zusammenleben der drei Bevölkerungsschichten lief nicht ganz ohne Reibungen ab – erklärlich infolge der einstigen Gegensätze –, besaß jedoch einen durch und durch solidarischen, freundschaftlichen Charakter; die Varioökologie war eine solide Grundvoraussetzung für die Lösung sozialer und gesellschaftlicher Probleme, schweißte die Haydrather ebenso zu einer engen Gemeinschaft zusammen, wie sie die Entfaltung ihrer regionalen kulturellen Eigenheiten förderte.

Wenig später kam ein jüngerer Funktionär zu den Gefährten, um sie in ihre Unterkünfte zu führen. Er zeigte ihnen eine Reihe nebeneinander gelegener, geräumiger Zellulose-Kammern, die sie nach Belieben unter sich aufteilen konnten; eine benachbarte, größere Räumlichkeit bot ihnen genug Platz zum vollzähligen Versammeln. Und genau das taten sie als nächstes.

Nachdem sie sich in den verschiedensten Haltungen, so wie die einzelnen es als beqeum empfanden, auf den vorhandenen Moospolstern und -sesseln niedergelassen hatten, vereinigten sie sich auf paranormaler Ebene zu einer Quasi-Loge. Mit vereinten psionischen Impulsen tasteten sie hinaus ins All, folgten mit ihren koordinierten PSI-Sinnen der Spur des hektischen psionischen Knisterns der Lebenswächter-Pulsationen, maßen in wenigen Sekunden parapsychischer Ortungstätigkeit den Dynamischen Nukleus an.

Das befremdliche Phänomen, vergleichbar mit einem immateriellen Brutofen voller immenser PSI-Energie, nahm unausgesetzt an Feldstärke zu. Die gewaltige psionische Kraftballung beeindruckte sogar so erfahrene PSI-Begabte wie Llewellyn, Claude Farrell und Scanner Cloud tief. In dem Null-Raumzeit-Punkt staute sich ein explosives Potential.

Auch die gemeinsame Untersuchung des Phänomens verhalf zu

keinen Erkenntnissen oder Schlußfolgerungen, die über das hinausgegangen wären, was Straightwire bereits berichtet hatte. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß der Dynamische Nukleus wieder aus der Welt geschafft werden mußte, ehe er zu einem möglicherweise unzerstörbaren PSI-Pulsar werden konnte.

»Das Ding muß innerhalb kürzester Frist beseitigt werden«, resümierte Hege Krotzer, sobald man die Quasi-Loge aufgelöst hatte. »Andernfalls befürchte ich die schlimmsten Konsequenzen. Es könnte unter Umständen sogar zu lokalen Raumzeit-Verwerfungen kommen.« Als Quantenmechaniker wußte er, wovon er sprach. »Im allgemeinen empfiehlt es sich, ein Übel an der Wurzel zu packen. In diesem Fall sind die Lebenswächter die Ursache. Folglich läuft alles erneut auf die Frage hinaus, ob wir dazu imstande sind, ihnen endlich unwiderruflich den Garaus zu machen.«

»Das klingt völlig logisch«, pflichtete Farrell bei, klaubte einen Zigarillo heraus und zündete ihn an. »Bis jetzt ist's uns aber nicht gelungen, und ich sehe einfach keine neuen Ansatzpunkte. Es bleiben allerdings noch die Aussichten von Zalias Anregung zu überprüfen.«

Llewellyn 709 nickte bedächtig und wedelte mit einer Hand, um den Qualm des Zigarillos aus seinem Gesichtsfeld zu vertreiben. »Die Schwarze Träne, ja. Offensichtlich ist der Granitopal ja tatsächlich für paramentale Zwecke zu gebrauchen. Wir sollten mit haydrathischen Psionikern darüber reden. Kann sein, daß sich ganz neuartige Perspektiven auftun.« Er schaute zur Seite und Straightwire an. »Was meinen Sie?«

Der Lenker hatte den Blick durch eine Sichtfläche aus dünnem, transparentem Zellulosegewebe versonnen nach draußen gerichtet; auf mehreren grün überwachsenen Hügelheimen – so hießen hier die stumpfkegeligen, Termitenhügeln ähnlichen Bauten aus Zellulose – krochen Riesenspinnen umher. Mit unglaublicher Unersättlichkeit fraßen die von der planetaren Flora hervorgebrachten, weinartigen Kletterpflanzen, die sich unentwirrbar mit dem Efeubewuchs der Hügelheime vermengt hatten, die Spinnenfäden weg, so schnell die Lebenswächter sie zu weben vermochten. Luftwurzeln saugten die klebrigen Massen auf. Die Bewegungen der Spinnen gerieten langsam, umständlich; fast hätte man unterstellen können, die Ergebnislosigkeit, das Sinnlose ihrer Webtätigkeit frustriere sie, nähme ihnen die Lust, enttäusche sie maßlos und erschöpfe Sie ganz allmählich. Doch wahrscheinlich beruhten solche Eindrücke auf Täuschung, auf vollständig unangebrachter Vermenschlichung der psigenetischen Zuchtgeschöpfe aus der fernen kosmischen

Vergangenheit der Florazivilisationen. Sie kannten keine menschlichen, ja nicht einmal normale animalische Reaktionen und Instinkte. Sie waren im Grunde genommen kaum mehr als mit hochspezialisierten Engrammen ausgestattete Biodroiden, Fachidioten in Sonderanfertigung. Wesen waren sie; aber kein wirkliches Leben.

»Ich habe meine Zweifel an einem schnellen Erfolg schon geäußert«, gab der Lenker zur Antwort, drehte sich dem Riemenmann zu. »Nach meiner Überzeugung ist die Frist, die uns noch für ein wirksames Eingreifen bleibt, zu kurz. Ich …«

»Gibt es konkrete Anlässe für diese Ansicht?« fragte Llewellyn dazwischen. Zalia hustete und runzelte über Claude Farrells Gequalme unwillig die Stirn.

»Konkret kann ich meine Annahme nicht begründen«, räumte der Lenker ein. »Allerdings ist es eine Erfahrungstatsache, daß psionische und n-dimensionale Vorgänge im allgemeinen schnell ablaufen.«

»Wird es möglich sein, die Umwandlung des Dynamischen Nukleus in einen PSI-Pulsar zumindest kurz vorher vorauszusehen?« fragte Scanner Cloud.

Straightwire breitete die Arme aus. »Ich weiß es nicht. Selbst ich habe noch nie ein vergleichbares Phänomen beobachten können. Immerhin ist’s denkbar.« Er hob eine Hand. »Aber ich wollte auf etwas anderes zu sprechen kommen. Ich bin der Meinung, daß die einzige Chance, rasch und effektiv Gegenmaßnahmen zu treffen, im Einsatz des RZS-Systems besteht.«

Interessiert beugten Llewellyn und der Psyter sich vor. Auch die Aufmerksamkeit der restlichen Gefährten gehörte nun vollauf dem Lenker. Claude Farrell räusperte sich, den Zigarillo in den Mundwinkel geklemmt. »Und wie wäre so was praktikabel?«

Knapp und klar erläuterte der Lenker seinen Plan. »Mir ist bekannt, daß schon andersartige Strahlungsquellen mit ähnlichen Methoden beseitigt worden sind«, sagte er zum Schluß. »Zwar waren sie nicht psionischer Natur, doch das ändert nichts am Prinzip.«

»Aber der Dynamische Nukleus ist immateriell«, wandte Zalia ein. »Kann das RZS trotzdem in der beschriebenen Weise darauf einwirken?«

»Es ist nicht psionisch, das stimmt, aber man kann’s psionisch beeinflussen. Ich erinnere an den Mentaltrigger. Und es funktioniert n-dimensional.« Straightwire zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich käme es darauf an, es im entscheidenden Moment parapsychisch zu stabilisieren.«

»Glauben Sie«, fragte Llewellyn, den es verdroß, wie der Lenker

immer wieder im Mittelpunkt stand – obwohl er sich der Albernheit dieser Empfindung bewußt war –, »daß unsere PSI-Potentiale für ein solches Unterfangen ausreichen?«

Straightwire lächelte. »Sechs Lenker und Sie müßten genügen, Llewellyn«, erwiderte er mehrdeutig. »Erforderlichenfalls dürfen wir sicherlich mit Unterstützung durch Haydraths Psioniker rechnen.«

»Aber es sind doch viele Millionen von Lebenswächtern, die ihre Pulsationen in dem Dynamischen Nukleus konzentrieren«, gab Scanner Cloud zu bedenken.

Die Pulsationen sind lediglich eine Funktion ihrer Quasi-PSI-Potentiale, meldete sich telepathisch Lenker Honnk zu Wort. *Sie setzen nicht die gesamte Energie ihrer Potentiale ein. Wenn wir den Dynamischen Nukleus bekämpfen, haben wir es nur mit ihrem Produkt zu tun, nicht mit ihnen selbst.*

»Das leuchtet mir ein«, sagte der Terranautenführer. »Nun ja …« Er klatschte eine Hand auf den Oberschenkel; seine Riemenumhüllung verlieh dem Klatschen eine auffällige Schärfe. »Der Plan kommt mir ziemlich vielversprechend vor … Ich hoffe nur, die Lebenswächter sind nicht auf so was vorbereitet.«

»Wieso sollten sie?« In tiefer Nachdenklichkeit schabte Hege Krotzer an seinem Nasenrücken herum.

Ungeduldig fuchtelte Llewellyn, als verstünde sich die Bedeutung seiner Äußerung von selbst, und seine Riemen raschelten leise. »Immerhin geht die Existenz der Lebenswächter ja ebenso auf Florazivilisationen zurück wie die Etablierung der Langen Reihe. Für meine Begriffe ist's daher nicht ausgeschlossen, daß die Lebenswächter, so wie sie auf PSI-Attacken reagieren, auch auf die Abwehr n-dimensionaler … ähem … Störungen eingestellt ist.«

Luther Straightwire schüttelte langsam den Kopf. »Sie übersehen, Llewellyn, daß die *Lange Reihe* bereits im Prä-Kosmos initiiert worden ist, daß nach der Großen Entropie-Katastrophe nur die Lenker und Urbäume umfassende Kenntnis vom RZS besaßen. Die Evolution der Florazivilisationen im Neo-Kosmos ist aufgrund des Auftretens und der aggressiven Ausbreitung carnivorischen Lebens im Vergleich zum Prä-Kosmos eher bescheiden geblieben. Nicht einmal die mit n-dimensionalen und superphysikalischen Techniken vertrauten Entitäten hatten genaue Informationen über die kontraentropische Waffe der Uralten. Nur der Konnex-Kristall verfügte über das gesamte Wissen des Prä-Kosmos', und er ist von David terGorden absorbiert worden.« Der Lenker wiederholte sein Kopfschütteln. »Nein, ich bin sicher, daß wir keine diesbezüglichen Komplikationen zu erwarten

brauchen. Das Gelingen des Vorhabens hängt ausschließlich von seiner grundsätzlichen Verwirklichbarkeit ab. Die allerdings muß sich erst noch erweisen.«

»Na schön«, brummte der Riemenmann. »Bleibt nur noch die Unterredung mit den beiden anderen Präfekten abzuwarten, bevor wir an die Arbeit gehen können.« Dumpf seufzte er auf. »Ich wünschte, es ließe sich in der Politik einmal durchsetzen, daß weniger geschwätzt und mehr gehandelt wird.«

Die Unterhaltung verlagerte sich auf beiläufige Themen. Kurze Zeit später teilte ein Gestrüpp biopsionischen Info-Klees unter der Decke des Zellulose-Versammlungsraums den Gefährten mit, daß das Gespräch mit den Drei Präfekten des Permanenten Konvents nun stattfinden konnte.

Der Anamorphot suchte, noch in Ranigards Gestalt, Deckung in einem innen robust mit Bruchprotop verkleideten Torbogen, dessen Tonnengewölbe in den Innenhof einer Gleiter-Reparaturwerkstatt mündete. Von hier aus waren es nur noch etwa hundert Meter bis zum Vorplatz des Medien-Centers.

Mehrere Kompanien der Eisernen Faust und der Polizei, verstärkt durch Kampfroboter, Panzerfahrzeuge und Gleiter, hatten das von einem Kommando der Clan-Truppen Franjo Kolumbans besetzte Center abgeriegelt. Nach einem kurzen Geplänkel hatte sich die Bevölkerung vor dem überlegenen Aufgebot aus diesem Bezirk zurückgezogen, um beim Ausbruch von Kämpfen nicht im Wege zu sein.

> *»Faßt frischen Mut; so lang ist keine Nacht,*
> *Daß endlich nicht der helle Morgen lacht.«*

Ranigard lächelte vor sich hin, während er im Schutz der Einfahrt Umschau hielt. Die zweite Lebenswächter-Generation, die Riesenlurche, hatten enorme Sachschäden angerichtet und auch Verluste an Menschenleben verursacht. Nun bedeckten weiße, ausgedehnte Gespinste, ineinander verwoben und verklebt, die Trümmer und Wracks, die Toten und ebenso die kläglichen Überreste der Lurche, als hätten die Riesenspinnen es darauf abgesehen, die Zeugnisse des Treibens der Riesenlurche zu verhüllen, ganz als wären sie ihnen peinlich. Die Riesenspinnen produzierten viel größere Mengen an Fäden, als selbst die ausgehungertste Bevölkerung hätte verzehren können, und die angehäuften Massen erschwerten die

allmählich in Gang geratenen Aufräumungsarbeiten sehr.

Sie zu organisieren und anzugehen, blieb der Zivilbevölkerung überlassen; die »Ordnungskräfte« des Regimes waren vollauf, damit beschäftigt, sich gegenseitig in Schach zu halten.

Ich habe nicht gewußt, daß du eine solche Expertin des Theaters bist, wandte er sich mental an Farija. *Das kurze Zitat war weit überzeugender, als hätte ich eine lange Anfeuerungsrede gehalten.*

Bist du zuversichtlich? Farijas Psyche empfand Beunruhigung, für Ranigard deutlich von den eigenen Empfindungen unterscheidbar. Die Mentalsphären der drei Anamorphose-Partner waren untrennbar vereint, aber nicht undifferenziert verschmolzen. Sie bewahrten ihre Eigenständigkeit und genossen doch die Vorzüge einer innigen geistigen Gemeinschaft.

»Ja«, sagte Ranigard, sprach versehentlich laut; die stille mentale Verständigung war noch ungewohnt. *Die Stunde der Befreiung ist da. Nicht mehr lange, und Technologos wird wieder Molly Vier heißen.* Inzwischen hatte er sich einen hinlänglichen Überblick verschafft. *Nanuk, wir müssen dort hinein.* Durch seine Augen konnten auch der Hund und Farija das Medien-Center sehen, einen verschachtelten Gebäudekomplex mit einem hohen Turm, gespickt mit Antennen aller Art und gegenwärtig mit umfangreichen Spinnengeweben verhangen; ein Dutzend oder mehr Riesenspinnen turnten dort umher, völlig desinteressiert an den Auseinandersetzungen der Menschen, solange sie nicht beabsichtigten, einander aufzufressen.

Lux und Zahnradnik hatten die Widerständler in zwei Gruppen aufgeteilt. Die kleinere Gruppe hatte die Aufgabe, das Medien-Center in ihren Besitz zu bringen; angeführt von Lux persönlich, lag sie ein paar Straßenzüge entfernt in Bereitschaft. Mittlerweile befand sich die andere, größere und schwerer bewaffnete Gruppe unterwegs zum Palais Protop.

Kein Problem nicht, antwortete Nanuk selbstbewußt.

Na gut. Du bist dran.

Ranigards Gestalt schien zu zerfließen, flimmerte eine Zehntelsekunde lang grünlich, dann verfestigte sich Nanuks Hundekörper. In dieser Manifestation hatte der Anamorphot wahrscheinlich die besten Aussichten, unangefochten den Kordon der Belagerer zu durchqueren und ins Center einzudringen.

Auf seinen sechs stämmigen Beinen stapfte Nanuk die Straße hinab, die zum Vorplatz rührte, entlang an Reihen demolierter Fahrzeuge, umrundete Ausläufer klebriger Spinnweben, die von Dächern herabhingen, ohne sich besonderer Eile zu befleißigen. Er erreichte

die Einmündung zum Platz, wo Polizei und Mitglieder der Eisernen Faust hinter ihren Panzerwagen und Gleitern, die die Straße sperrten, verschanzt waren und das Gebäude des Medien-Centers beobachteten. Von nun an kam es darauf an, daß keiner der Bewaffneten Lust verspürte, sich die Langeweile mit Schießübungen auf einen streunenden Hund zu vertreiben.

Gänzlich unbekümmert strebte Nanuk durch die Sperre. Die Blicke etlicher Männer streiften ihn; deren Beachtung galt jedoch gegenwärtig den Beschwichtigungsreden des Klamatz-Clans, die man aus dem Medien-Center ausstrahlte und die sie anhand ihrer Communer mitanhörten.

»… wird der Clan Johorgho Klamatz wegen seiner schwerwiegenden Verfehlungen und Versäumnisse strengstens zur Rechenschaft ziehen«, behauptete eine salbungsvolle Männerstimme. »Der Clan wird auf Technologos Ruhe und Ordnung wiederherstellen und dem Terror der Lebenswächter endgültig ein Ende bereiten. Die Errungenschaften der Neuen Technokratie sind nicht im entferntesten gefährdet. Volk von Technologos! Vertraut auf den Clan, der euch eine neue Zukunft beschert hat und sie auch weiterhin sichern wird! Schenkt euer Vertrauen fortan Franjo Kolumban, dem bewährten Elektronikspezialisten des Klamatz-Clans …« Einige EF-Männer lachten und grölten unflätige Bemerkungen.

Die Stimmen blieben hinter Nanuk zurück, während er geradezu gemächlich auf den weiten Platz wanderte, vorgeschoben postierte Kampfroboter passierte, die im Fall eines Gefechts als erste eingesetzt werden sollten.

Ich frage mich, überlegte Farija, *ob normale Waffen auf unsere Manifestationen, die ja nur aus strukturierten Ektoplasmamolekülen bestehen, überhaupt eine Wirkung haben.*

Das können wir unter günstigeren Bedingungen klären. Ranigard war nervös geworden. *Jetzt ist nicht der geeignete Zeitpunkt, um Risiken einzugehen.*

Nanuk brachte es fertig, völlig unbefangen auf den Protopfliesen zu schnuppern, interessiert irgendeine Fährte zu beschnüffeln. Mittlerweile brach die Abenddämmerung des kurzen Technologos-Tages an; Beleuchtung und Scheinwerfer glommen auf. Das Zwielicht machte Nanuk zu einem dunklen Schemen. Doch Ranigard wußte, daß man den Vorplatz auch vom Medien-Center aus unter wachsamer Beobachtung hielt, möglicherweise mit Infrarot und Kinetiktastern, und seine Nervosität wuchs. *Mußt du so lahmarschig dahinzockeln?! Du übertreibst, Nanuk. Wenn wir hier ins Kreuzfeuer geraten …*

Hund fällt nicht auf, wenn er sich wie Hund benimmt, meinte Nanuk auf eine lakonische Weise, die seltsam anmutete.

Der Ex-Manag sah ein, daß Nanuk recht hatte. Dennoch bedeutete es für ihn eine große Belastung, die Ruhe zu bewahren und diesen Teil der Aktion ganz dem Hund zu überlassen. Als früherer Angehöriger einer interstellaren Elite der Konzernverwaltungen war er nun einmal alles andere als eine Kämpfernatur.

Nanuk näherte sich der Terrasse einer Cafeteria an der Südseite des Gebäudes. Schwerbewaffnete Clan-Söldner hatten sich dort hinter der Brüstung und aufgetürmten Mobiliar verschanzt. Der Hund suchte einen toten Winkel unterhalb der Terrasse auf. Überreichlich vorhandene Spinnengewebe erlaubten es ihm, unbemerkt von den Söldnern die kurze, gewundene Treppe zur Terrasse zu ersteigen und in das Gebäude zu huschen. In einem verlassenen Korridor blieb er stehen, lauschte mit seinem außerordentlich empfindsamen Gehör. Fast völlige Stille herrschte im Gebäude. Vermutlich hatten Kolumbans Leute das Personal irgendwo eingesperrt.

Endlich vernahm der Anamorphot hinter einer Tür Stimmen. Ranigard manifestierte sich, berührte eine Sensorfläche; die Tür glitt geräuschlos auf. Sechs Clan-Söldner hatten in einem Büroraum an einer zum Teil aufgeschobenen Fensterwand aus hufeisenförmig zusammengerückten Pulten einen Gefechtsstand improvisiert.

Jetzt kommt dein Auftritt, Tanja. Ranigard grinste.

Meine schauspielerischen Fähigkeiten werden dich überraschen. Binnen einer halben Sekunde nahm der Anamorphot Farijas Gestalt an. Sie betrat den Raum. »He, Freunde«, sagte sie mit einer Summe und in einem Ton, die ohne Zweifel in Männern starke sexuelle Gelüste wecken konnten. »Was sitzt ihr so trübsinnig hier rum?«

Die Söldner wandten sich ihr zu, während sie auf sie zuschlenderte, die Hüften schwenkte, die sich unter ihrem engen Overall verheißungsvoll abzeichneten. Teils argwöhnisch, teil abschätzend gafften die Kerle sie an. »Wo kommt denn die her?« wunderte sich einer.

»Egal, wir können sie nicht gebrauchen«, sagte ein anderer. Er kam Farija entgegen, ein Lasergewehr unter den Arm geklemmt, wies zur Tür. Unter seinem Gürtel stak ein Stunner. Es hätte sich nicht besser ergeben können. »Verschwinde! Wir sind hier, um …«

Farija beachtete sein Gerede nicht. Unverfroren trat sie dicht vor ihn, schlang die Hände um seinen Hals, ließ sie über seinen Brustkorb abwärts gleiten. »Aber mein tapferer Held«, gurrte sie, schaute ihm direkt in die Augen, so daß er verstummte und ebenso blöde wie

verlegen grinste. »Spricht man so mit einem hübschen Mädchen, das dir zu Füßen liegen könnte?« Ihre Hand packte den Griff des Stunners. Sie sprang zurück, die Entladung waberte auf, als sie den Sensorpunkt berührte, und im nächsten Moment lag der Söldner ihr zu Füßen.

Farija schwang die Waffe und paralysierte die fünf übrigen Bewaffneten, während sie aufsprangen und ihre Lasergewehre hochrissen. Sie stürzten kreuz und quer nieder, für Stunden gelähmt.

Hervorragend, hervorragend! freute sich Ranigard. *Du bist intergalaktische Spitzenklasse. Was nicht alles in dir steckt!*

Farija ging zur Fensterwand, hob zwei Lasergewehre auf. *Ich weiß, was in mir steckt,* erwiderte sie spöttisch. *Ein Hund und ein Trottel.* Ohne zu zielen, feuerte sie über den Vorplatz hinweg auf die Stellungen der Belagerer, warf die Waffen beiseite und rannte aus dem Zimmer. Kaum war sie wieder im Korridor, fauchten in dem Büroraum Treffer aus nicht zu wenigen Lasern, Material barst, begann zu schwelen.

Was willst du damit sagen? hakte der Ex-Manag verdutzt nach.

Den Stunner in der Hand, lief Farija durch den Korridor. Leuchtfarbene Piktogramme wiesen den Weg zur Zentralhalle. Auf einmal war Lärm zu hören, Stimmen brüllten durcheinander. Befehle erschollen. Plötzlich kamen voraus zwei Clan-Söldner um eine Ecke gebogen. Farija fällte sie mit dem Stunner.

Du hast mich wegen einiger Ämter und Pöstchen verlassen, antwortete sie. *Ist das etwa nicht das Verhalten eines Trottels?* Der Anamorphot gelangte in die Zentralhalle. Am äußerst effektiv verbarrikadierten Haupteingang beschossen Clan-Söldner und Kampfrobots die Stellungen von Eiserner Faust und Polizei. Vom Rande des Vorplatzes zischten ununterbrochen Laserstrahlen herüber und durchlöcherten die Transparentflächen des Vestibüls.

Ich liebe dich. Ranigard spürte, daß Farija keinen ernsthaften Groll hegte. *Und nun sind wir vereint. Darauf kommt es an.*

Aus den Lifts stürmten Clan-Söldner, um die Gruppe am Haupteingang zu verstärken. Sie stampften im Laufschritt an Farija vorüber, ohne sie eines Blicks zu würdigen. Die Lifte waren das nächste Ziel des Anamorphoten.

Heftige, dumpfe Detonationen erschütterten das Medien-Center, während die Trinität, noch immer als Farija manifestiert, im Turm nach oben fuhr. Anscheinend setzte die Eiserne Faust jetzt schwere Waffen ein. Ranigards Nervosität kehrte verstärkt zurück. Aber der Pneu-Lift beförderte das Trio in Sekundenschnelle in den linsenförmigen Aufbau des Turms, in dem sich die Studios der

audiovisuellen Medien befanden. Als die Lifttür aufglitt, sah sich Farija erneut zwei Clan-Söldnern gegenüber. Sie schockte auch diese beiden Kerle mit dem Stunner.

Stimmen ermöglichten es ihr, sich rasch zurechtzufinden. Gegenwärtig war nur ein Studio in Betrieb. Zwei Minuten später hatte der Anamorphot auch den Schwätzer, der seit der Besetzung des Medien-Centers durch Clan-Truppen die Propaganda Franjo Kolumbans verbreitet hatte, sowie einige Techniker, die vermutlich zur Sicherheit – im Hinblick auf den möglichen Ausfall von Anlagen oder Apparaturen – mitgebracht worden waren, mit dem Stunner betäubt.

Inzwischen war es draußen dunkel, aber durch die getönte Transparentprotop-Umwandung der Turmspitze war zu erkennen, daß unten das Gefecht zwischen den Clan-Söldnern und den Anhängern Johorgho Klamatz' in vollem Gang war; zahllose Laserstrahlen schufen ein grelles Gewirr von Leuchtbahnen, Granaten explodierten. Feuersäulen Schossen empor. Lichtkegel aus Scheinwerfern tasteten wie helle Finger über den Vorplatz. Stoßtrupps der Eisernen Faust waren mit Gleitern zu den verschiedenen Eingängen des Medien-Centers vorgedrungen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Leute des Despoten dank ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit und besseren Ausrüstung die Söldner seiner Verwandten überwältigt haben mußten.

Farijas Gestalt fing zu flimmern an, und nach einem flüchtigen grünlichen Flackern manifestierte sich von neuem Ranigard. »Sehr schön«, sagte er halblaut und schob einen Sessel an die Sichtfläche, ließ sich nieder, um den weiteren Lauf der Ereignisse zu beobachten und abzuwarten.

Es dauerte nicht lange, bis ein deutliches Abebben der Kampftätigkeit anzeigte, daß die Clan-Söldner unterlegen waren; damit war für die von Lux geführte Abteilung der Widerständler der Moment zum Eingreifen da.

Aus einer Anzahl Zufahrtsstraßen jagten Hoover heran. Gleiter sausten auf das Medien-Center zu. Die Rebellen fielen über Eiserne Faust und Polizei her, ehe deren Einheiten sich zur Gegenwehr zu formieren vermochten.

Wir sind die Lebenswächter. Die Riesenspinnen bestanden darauf, obwohl ringsum der Tod reiche Ernte hielt. *Allein wir stehen zwischen dem Leben und der Mörderzellen-Logik. Wir rotten die Mörderzellen-Logik aus. Wir sind die Lebenswächter.*

Das Gesicht von Ranigards Pseudo-Körper verzog sich zu einem

bitteren Lächeln der Verachtung. Zwischen Anspruch und Taten der »Lebenswächter« bestand eine unüberbrückbare Kluft.

Wenige Minuten später kamen Lux und andere Widerständler in das Studio. Der Zwerg hatte eine Verbrennung an der rechten Schulter erlitten, offenbar durch einen Laser-Streifschuß, und seine Haare waren verkohlt. Trotzdem war er in gehobener Stimmung. »Das Medien-Center gehört uns«, krähte er. »Kolumban ist über die Niederlage seiner Leute informiert. Er hat inzwischen den Befehl zum Sturm aufs Palais Protop gegeben. Alles entwickelt sich planmäßig, Gershavo!«

»Ausgezeichnet.« Ranigard, von dessen neuer Existenzform niemand in den Reihen der Rebellen etwas ahnte, warf durch die Sichtflächen einer Riesenspinne, die sich soeben an einem dicken Faden von der Turmspitze abzuseilen begann, einen Blick des Mißmuts, dann nahm er hinter den Mikrofonen vor den Kameraobjektiven Platz. »Hoffen wir, daß es so bleibt. Befindet sich Zahnradniks Abteilung im Einsatzgebiet?«

Lux nickte mit Nachdruck. »Sobald das Stichwort durchgegeben wird, werden auch die Widerstandsgruppen in den anderen Citys die dortigen Kräfte des Regimes angreifen und sie binden, um zu verhindern, daß Klamatz Verstärkungen in die Hauptstadt verlegen kann. Außerdem haben wir bei der planetaren Polizei Verbündete.« Der Zwerg schritt zur Panoramawand und spähte hinaus, starrte angestrengt in die Richtung des Palais Protop. »Dort tobt schon der Kampf, Gershavo, schau dir das an. ’s ist herrlicher anzusehen als die Laserorgel des Palais. Diese Sumpfschweine murksen sich gegenseitig ab. Heute nacht wird alles entschieden, Gershavo. In dieser Nacht liegt das künftige Schicksal von Molly Vier in unseren Händen.«

Helligkeitsschein und Geflacker, Wetterleuchten und fernen Blitzen ähnlich, legten davon Zeugnis ab, daß rund um Johorgho Klamatz’ Bastion tatsächlich ein überaus heftiges, wildes Ringen entbrannt sein mußte. »Ich weiß nicht, wie Kolumban so verrückt sein kann«, meinte Lux nach einer Weile schweigsamer Beobachtung. »Um das Palais stürmen und gleichzeitig den Einschließungsring aufbrechen und aufrollen zu können, brauchten die Clan-Truppen eine Überlegenheit von mindestens sechs zu eins, aber sie sind nicht einmal doppelt so stark wie die Streitkräfte, die Klamatz aufbieten kann, und zudem sind sie schlechter ausgerüstet.«

»Kolumban und die übrige Clan-Bande haben gedacht, sie könnten Johorgho Klamatz im Handstreich absetzen. Aber so hat’s nicht geklappt, und nun sind sie in eine ganz üble Klemme geraten.« Von

Llewellyn wußte Ranigard, was sich am Mittag im Konferenzsaal des Despoten abgespielt hatte. »Jetzt kämpfen sie praktisch bloß noch um ihr Leben.«

Der weitere Verlauf des Geschehens bestätigte seine Einschätzung. In kurzen Zeitabständen gaben Spähtrupps der Rebellenabteilung Zahnradniks Lageberichte per Communer auch an Lux durch. Nach einem wildentschlossenen, aber ergebnislosen Versuch, das Palais einzunehmen, um dort unter günstigeren Bedingungen zur Abwehr übergehen zu können, hatten sich Kolumban und seine restlichen Verbände hauptsächlich auf das Bemühen verlegt, die Umzingelung zu durchbrechen. Offenbar galt sein vordringlichstes Interesse nunmehr dem Rückzug und der Flucht. Die Clan-Söldner wußten, daß von Johorgho Klamatz keine Gnade zu erwarten war; deshalb fochten sie mit der Erbitterung und dem Grimm von Todgeweihten, um sich den Weg freizukämpfen. Männer der Eisernen Faust und Clan-Söldner gingen in den Alleen und Straßen, in Häusern und Kellern westlich des Palais wie Tiere aufeinander los. Die Eiserne Faust wich um keinen Fußbreit Boden, anscheinend darauf aus, die Gefahr für den Despoten, von dem ihre Existenz abhing, ein für allemal auszumerzen.

Der Kampf zog sich hin. Langsam, aber unaufhaltsam zogen Klamatz' Truppen den Ring um die Eingeschlossenen immer enger. Nach etwa zweieinhalb Stunden zeichnete sich unmißverständlich Kolumbans baldige Niederlage ab.

Lux nickte dem Pseudo-Ranigard zu. Am Kommunikator hatte er sich mit Zahnradnik besprochen, und beide Rebellenführer waren der Ansicht, daß die Situation es gestattete, an die Vollendung von Phase Zwei zu gehen und das Regime des Klamatz-Clans endgültig zu stürzen.

Die Widerständler hatten unterdessen das Personal des Medien-Centers befreit, das von den Clan-Truppen in diverse größere Räumlichkeiten gesperrt worden war, und eine Anzahl Techniker hatte sich bereiterklärt – sobald sie über die veränderte politische Entwicklung Bescheid wußte –, den Rebellen zu helfen.

Aus den Augenwinkeln beobachtete Ranigard auf den Monitoren das TV-Testbild. Es war einwandfrei. Er streifte den Kopfhörer über, murmelte zur Kontrolle ein paar zusammenhanglose Worte in die Mikrofone. Auch die Tonqualität war tadellos.

Trotz dieser günstigen Voraussetzungen verspürte der Ex-Manag Unruhe. Er besaß volle Klarheit darüber, wieviel von der Überzeugungskraft seiner Rede abhängig war, wie sehr es darauf ankam, daß er die Bevölkerung des Planeten von zielloser, spontaner

Auflehnung zu entschiedenem Handeln gegen das Clan-Regime bewegen konnte. Die Macht der audiovisuellen Medien war gewaltig, sowohl in der Hand der Tyrannei wie auch der Freiheit; wenn sie nun als Waffe der Befreiung dienen sollte, mußte er sie richtig anwenden.

Zweifle nicht an dir, ermutigte ihn Farijas lautlose mentale Stimme. *Du bist tüchtig und fähig, du hast Persönlichkeit. Viele Jahre lang hast du dein Talent im Namen der Willkür verschwendet, für Konzerne und für Despoten. Du wirst jetzt, da du die Gelegenheit hast, es für Unterdrückte, Irregeleitete und Ausgebeutete einzusetzen, nicht scheitern. Du bist niemand, der in einem dermaßen entscheidenden Moment versagt.*

Zahnradnik und Lux einigten sich darauf, nun den Befehl zum Angriff zu geben. Drei Minuten später dröhnten mit Rebellen bemannte Gleiter über das Palais Protop und überschütteten die Eiserne Faust, die sich gerade anschickte, die letzten Widerstandsnester der Clan-Söldner auszuschalten, mit einem Hagel selbstgefertigter Bomben. Stoßtrupps zerschlugen in überraschendem Vordringen EF-Einheiten, trennten die einzelnen Verbände voneinander, versuchten sie einzukreisen. Die eingesetzten Polizisten kapitulierten in Massen, weil sie für derartig schwere Kämpfe weder ausgebildet noch ausgerüstet waren, und ein Teil lief auf die Seite der Insurgenten über. Eine Kommandogruppe ausgesuchter Rebellen landete unter Zahnradniks Führung auf dem Parkdeck des Palais.

Ein Techniker gab Ranigard ein Zeichen. Unversehens erblickte der Ex-Manag auf den Monitor-Bildschirmen sein Konterfei, räusperte sich; dann begann er zu sprechen.

»Bewohner von Molly Vier …« – wohlüberlegt verwendete er die alte Bezeichnung Technologos' –, »Frauen und Männer dieses Planeten! Hier meldet sich aus dem Medien-Center Gershavo Ranigard. Bitte schalten Sie Ihre Apparate nicht aus. Heute möchte ich nicht als Lakai des Klamatz-Regimes zu Ihnen sprechen, sondern im Namen jener, die den Despoten Johorgho Klamatz und den ganzen Klamatz-Clan von Anfang an bekämpft haben. Sie alle wissen, daß es stets Widerstand gegen die Despotie gegeben hat. Ihnen allen ist bekannt, daß die rücksichtslose Industrialisierung von Molly Vier zu ernsten Bedrohungen der Ökosphäre, von Leben und Gesundheit aller Menschen des Planeten geführt hat, und Tag für Tag haben Sie erlebt, daß an die Stelle der allgemeinsten demokratischen Verfahrensweisen die Willkür einer Clan-Herrschaft getreten ist. Sie haben mitansehen müssen, wie der Klamatz-Clan und eine auserlesene Clique von Vasallen die Wirtschaft in ihr privates Eigentum überführten, um sich schamlos zu bereichern, wie sie den Abschaum der Slums in

Uniformen steckten, um jeden niederknüppeln zu lassen, der aufzubegehren wagte.

Trotzdem haben Sie guten Willen gezeigt, Frauen und Männer von Molly Vier, vielleicht weil Sie dachten, das sei der einzige Ausweg aus den Wirren, die mit dem Zusammenbruch des Sternenreichs einhergegangen sind. Trotz allem waren Sie gutgläubig, vielleicht weil Sie keine Alternative gesehen haben. Oder vielleicht haben Sie einfach Furcht gehabt. Oder Sie sind von den anfänglichen, durch die Industrialisierung bedingten Erfolgen den Regimes in Bezug auf einen bestimmen sozialen Aufschwung, einen gewissen Wohlstand so beeindruckt worden, daß Sie sogar Ihre Hoffnungen und Zukunftserwartungen an die Politik des Klamatz-Clans geknüpft haben.«

Der Ex-Manag schob eine kurze, rhetorische Kunstpause ein, blickte eindringlich in die Linsen der automatischen Kameras. Innerhalb von Sekunden verbreiteten die Relaissatelliten im Orbit die elektromagnetischen Schwingungen von Bild und Ton um den gesamten Planeten, übertrugen sein Porträt und seine Worte überallhin, wo Visu-Kommunikatoren, wo Communer sich in Betrieb befanden. Hinter den Geräten und elektronischen Anlagen, den Mischpults und Kontrollinstrumentarien sah er Lux beifällig nicken; allem Anschein nach war der Rebellenführer bis jetzt mit der Rede zufrieden.

»Aber inzwischen, Frauen und Männer von Molly Vier«, setzte Ranigard seine Ansprache fort, »hat die Lebenswächter-Krise die ganze Unfähigkeit, das volle Unvermögen des Regimes offensichtlich gemacht. Es ist nicht nur völlig dazu außerstande geblieben, die Katastrophe zu lindern, sondern zudem ist es vollkommen hilflos gegen die Lebenswächter, deren Auftauchen es als einen Anschlag der Bio-Welten ausgibt. Ich selbst jedoch kann mich dafür verbürgen, daß die auf Molly Vier anwesenden Terranauten und auch die Mitglieder der sogenannten Lenker-Gilde jederzeit vorbehaltlos gegen die Lebenswächter aktiv geworden sind. Nicht ihre Schuld ist es, wenn für jede vernichtete Lebenswächter-Generation neue, stärkere Lebenswächter aufkreuzen. Statt vernünftig mit den Terranauten und ihren Verbündeten zu kooperieren, hat das Regime keine Gelegenheit versäumt, sie fälschlich als die Urheber der Tragödie anzuschwärzen, und statt konstruktiv mit den PSI-Begabten, die allein eine Chance haben, mit den Lebenswächtern fertigzuwerden, zu verhandeln, hat der Despot Atomwaffen einsetzen lassen und damit einigen planetaren Regionen radioaktiven Fallout beschert – als wäre das Unheil noch

nicht groß genug.«

Wieder legte Ranigard eine Pause ein. Dann kam er zum wichtigsten Teil seiner Ausrühungen, dem eigentlichen Aufruf an die Bevölkerung.

»Männer und Frauen von Molly Vier! Der Klamatz-Clan hat versucht, den Despoten Johorgho Klamatz zum Sündenbock abzustempeln, und um die Herrschaft des Clans zu retten, wollte der Clan ihn opfern. Lassen Sie sich nicht zum Narren halten! Der Clan ist bis aufs Blut zerstritten, seine Söldner massakrieren sich gegenseitig, und niemand in diesem Machtkampf interessiert sich noch für die Leiden der Bevölkerung. Darum ist es nun an der Zeit, daß Sie das Schicksal des Planeten, Ihr eigenes Schicksal, ein für allemal selber in die Hand nehmen. In diesen Stunden ist die Widerstandsbewegung zum Handeln geschritten, um das Regime zu stürzen. Bleiben Sie nicht länger unbeteiligt! Greifen Sie ein und leisten Sie Beistand. Überall auf Molly Vier gilt es die Schergen des Regimes zu entwaffnen, ihre Institutionen zu zerschlagen. In der Hauptstadt ist der Kampf um den Regierungssitz entbrannt. Helfen Sie den Freiheitskämpfern, und Sie helfen sich selbst! Nur die Erhebung aller Bewohner unserer Welt kann die Despotie hinwegfegen und uns Selbstbestimmung, Eigenverwaltung und Gemeinwohl sichern. Denn die Zertrümmerung des Regimes wird Ihre Zukunft nicht ungewiß machen. Im Gegenteil. Der Widerstand wird von einem Mann angeführt, dessen Name als Garant für alles Positive in der Geschichte von Molly Vier steht und dessen Gesinnung über jeden Verdacht der Selbstsucht erhaben ist, keinen Zweifeln oder Bedenken zu unterliegen braucht: Lux Jamaica, einem Nachfahren Molly Jamaicas, der ersten Siedlerführerin dieser Welt, bis heute unvergessen. Deshalb …« Ranigard stockte. Im Kontrollbereich des Studios war Unruhe entstanden. Lux winkte ihm erregt zu. Hastig desaktivierte der Ex-Manag die Mikrofone und die unsichtbare Wand aus Suppressor-Molekülen, die ihn während der Sendung als Schallschutz umgeben hatte. Für die Visu-Empfänger blendeten die Techniker STÖRUNG ein. »Verflucht!« Wütend sprang Ranigard aus dem Senso-Sessel. »Was ist los? Mensch, was ist denn los?«

Lux deutete, die Gesichtszüge unterm versengten Kopfhaar wie aus Stein, auf einen Tischkommunikator. Auch mehrere andere Rebellen umstanden den Apparat und lauschten angestrengt, in den Mienen Betroffenheit. »Zahnradnik«, sagte Lux bloß.

»… ich wiederhole«, hörte Ranigard nun die Stimme des anderen Rebellenführers. »Wir werden von Bewaffneten angegriffen. Sie sind

uns in den Rücken gefallen. Wir schweben in der Gefahr, eingekesselt zu werden. Bei den Angreifern handelt es sich um Angehörige des Kultus der Heiligen Hochenergie. Es sind Hunderte, und sie sind bis an die Zähne be …« Ein Krachen erscholl; dann war nur noch ein statisches Rauschen zu vernehmen.

Lux und Ranigard schauten sich an. Wenn er in diesem Augenblick so bleich aussah wie Lux, überlegte der Ex-Managment, dann mußte er verdammt schlecht aussehen, ganz zu schweigen von der Lage. Urplötzlich stand der Aufstand vor dem vollständigen Scheitern, und ihnen allen drohte der Tod in der Desintegrationskammer des Tempels der Hl. Hochenergie.

IV

Das Sanfte ist dem Harten überlegen, und letzten Endes siegt das Schwache über das Starke. Möge es dahin kommen, daß einmal jedes intelligente Lebewesen den Mut besitzt, danach zu handeln.

Der Verschollene

Als Wortführer der Terranauten und Lenker hatten Llewellyn 709 und Luther Straightwire an der Diskussionssitzung der Drei Präfekten des Permanenten Konvents von Haydrath teilgenommen. Die Unterhaltung nahm einen teilweise hitzigen Verlauf, keineswegs aufgrund irgendwelcher Gegensätze zwischen den Präfekten und ihren Gästen, sondern infolge von Meinungsverschiedenheiten unter den Präfekten selbst. Anscheinend gab es fortwährend Kompetenzstreitigkeiten, und es gelang nicht recht, die Zuständigkeiten exakt abzugrenzen. Lares Murgatroyd drohte wiederholt mit seinem Rücktritt und inhalierte noch einige Male, um »seine Nerven« zu beruhigen, Pollen aus seinem Zerstäubergewächs.

»Regen Sie sich endlich ab, Murgy«, empfahl ihm Gydelin Donarowitz, die Zweite Präfektin und Vertreterin der Bevölkerungsschicht der *Nemeth*-Mulcalin, eine zierliche, jüngere Frau mit ganz kurzem, wolligem Haar auf dem Kopf. Ihr Mund neigte ständig zu einem ansatzweisen Lächeln, auch wenn ihre Augen verrieten, daß ihre Gedanken sich, wie die Welt nun einmal war, beileibe nicht ausschließlich mit angenehmen Dingen beschäftigten. Die Aussicht auf das nahe Entstehen eines PSI-Pulsars der Lebenswächter war freilich alles andere als ein Grund zur Freude; nichtsdestotrotz lächelte die Zweite Präfektin auch jetzt noch ein wenig. »Wir sind in allen Fragen, die PSI betreffen, erfahrene Experten. Llewellyn und Straightwire bestätigen unsere Auffassung.«

Der Lenker hatte dem Präfekten-Trio seinen Plan zur Beseitigung des Dynamischen Nukleus erläutert, ohne zuviel Informationen über das RZS preiszugeben. Murgatroyd lehnte es ab, daß sich die Terranauten und Lenker während der Aktion auf Haydrath aufhielten; er bestand darauf, daß sie an Bord eines der paar alten Treiber-Raumschiffe gingen, die hier noch zur Verfügung standen, und sie von dort aus durchführten. Bei einem Fehlschlag befürchtete er andernfalls nachteilige Rückwirkungen für Haydrath und seine Bewohner.

»Das Ressort Sicherheit untersteht mir«, beharrte Murgatroyd

verbissen, das Eselsgesicht in Falten der Erbitterung gelegt. »Ich bin dagegen. Ich verweigere meine Zustimmung.«

»Aber die Raumfahrt liegt in meiner Verantwortung«, entgegnete die Erste Präfektin. Sie war eine hochgewachsene Frau mit herben Gesichtszügen, eine Preten-Obfrau der Mulcalin, und hatte auf der Stirn seltsame Symbole, die mit ihrer Funktion unter den haydrathischen Psionikern zusammenhingen. Um den Hals trug sie, wie alle Mulcalin, ihren sogenannten Namensstein, den Beweis ihrer vollwertigen Ausbildung zum Mitglied dieser von starkem Gemeinschaftssinn geprägten Bevölkerungsschicht. »Und ich verweigere die Verfügbarmachung eines Raumschiffs, wenn Sie nicht zur Vernunft kommen, Murgatroyd. Die Terranauten haben ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wir wahrscheinlich wenig Zeit haben und schnell gehandelt werden muß. Also blockieren Sie die notwendigen Maßnahmen nicht länger.«

»Ich protestiere gegen diese skandalöse Quertreiberei!« wetterte der Dritte Präfekt. »Falls Sie bei dieser Art von Übergriffen in meinen Zuständigkeitsbereich bleiben, werde ich noch heute meinen Rücktritt einreichen, das schwöre ich beim Erbarmen der Schwarzen Träne!«

»Murgy«, drängte Gydelin Donarowitz, »die Frist wird immer knapper, während wir hier um Lappalien zanken, deshalb muß ich Sie wirklich bitten, uns nicht länger aufzuhalten.« Die Zweite Präfektin verzog die Lippen zu einem Schmollen, das ihr nicht so recht gelingen wollte, sondern wie eine Mischung aus einem Schmunzeln und einem Kußmund geriet. Anscheinend nahm sie Murgatroyd wenig ernst; oder sie mochte ihn zu gern, um richtiggehend mit ihm streiten zu können.

»Ich trete endgültig zurück«, zeterte Murgatroyd. »Verlassen Sie sich darauf! So kann man mit mir nicht umspringen.«

Im Laufe der letzten halben Stunde hatten sich Llewellyn und der. Lenker nicht mehr an dem Disput beteiligt. Straightwires Miene war ausdruckslos. Er wirkte, als wäre er vollauf bereit, so lange abzuwarten, wie die Drei Präfekten brauchten, um einen einmütigen Beschluß herbeizuführen. Doch der Riemenmann war weniger geduldig. Wenn er in den psionischen »Äther« lauschte, bemerkte er, wie der Dynamische Nukleus gleich einem immateriellen Geschwür wuchs und wuchs. Er entschied sich fürs Eingreifen.

»Mr. Murgatroyd«, sagte er, indem er vortrat, »bitte glauben Sie mir, daß Entfernungen für psionische Vorgänge keinerlei Rolle spielen. Es verhält sich tatsächlich so, wie Ihre beiden Kolleginnen es dargestellt haben. Ob wir uns hier oder einige Hunderttausend Kilometer entfernt mit dem Nukleus beschäftigen, ist absolut unerheblich. Aber es macht

’n Unterschied aus, ob wir sofort anfangen oder erst ’n stundenlangen Raumflug hinter uns bringen müssen, denn letzterenfalls verlieren wir vielleicht mehr Zeit, als wir uns leisten dürfen, oder es könnte inzwischen zu spät sein. Möchten Sie so ein Risiko eingehen? Das kann doch erst recht nicht mit Ihrem Verständnis von Haydraths Sicherheit zu vereinbaren sein. Wenn der PSI-Pulsar erst mal aktiv ist …« Llewellyn zuckte mit den Achseln; seine Riemen raschelten gedämpft. »Ich weiß nicht, was dann werden wird … Falls seine Strahlungskonzentration dermaßen stark ist, er die Pulsationen der Lebenswächter so potenziert, daß ihre Suggestivemanationen auch hochqualifizierte Psioniker gefügig macht …« Der Terranautenführer hob nochmals die Schultern. »Ich habe keine Ahnung, wer dann noch etwas gegen die Lebenswächter unternehmen soll.«

Offensichtlich gaben Llewellyns Argumente dem Dritten Präfekten zu denken. Murgatroyd schlenderte nachdenklich hinter sein sichelförmiges Pult aus Zellulose-Wucherungen – die Diskussion fand in seinem Büro statt – und setzte sich in den Sessel aus Mooskulturen. Sein Gesichtsausdruck widerspiegelte Verdruß und Unsicherheit.

Die Erste Präfektin öffnete den Mund, wohl um die Meinungsverschiedenheit weiter auszufechten, doch Llewellyn winkte unauffällig-eindringlich ab. Murgatroyd sollte nicht davon abgelenkt werden, selber seine Schlußfolgerungen zu ziehen.

Als Murgatroyd aufblickte, erwies sich Llewellyns Vertrauen in den gesunden Menschenverstand des Präfekten als gerechtfertigt. »Na gut«, meinte er brummig. »Ich bin einverstanden.« Er schaute den Terranautenführer und Straightwire an. »Gehen Sie unverzüglich an die Arbeit.« Jedoch brachte er es nicht fertig, seine Einwilligung ohne ein letztes Aufbäumen zu erteilen. »Aber wenn was schiefgehen sollte«, sagte er grimmig zu seinen Amtskolleginnen, »trete ich unwiderruflich zurück, das ist mein bitterer Ernst.« Nervös drückte er auf das Schwammgebilde auf seiner Brust, inhalierte die Pollen, die herausstäubten, schnaufte laut.

»Wir wissen Ihre Einsichtigkeit außerordentlich zu würdigen, Präfekt«, äußerte Straightwire diplomatisch. Dann nickte er dem Riemenmann zu.

Llewellyn dagegen empfand eine seiner häufigen Anwandlungen von Zynismus. »Falls die Sache nicht klappt, Mr. Murgatroyd«, verhieß er sarkastisch, »können Sie Ihren Laden hier sowieso zumachen. Darin bin ich ganz sicher.«

Straightwire und der Terranautenführer kehrten umgehend in die

ihnen überlassenen Räumlichkeiten zurück, wo ihre Begleiter schon mit einer gewissen Unruhe warteten. »Warum hat's so lange gedauert?« wünschte Claude Farrell zu erfahren, der wieder einmal an einem schwärzlichen Zigarillo paffte. »Habt ihr fast drei Stunden bloß mit Gequassel rumgebracht? Das Ding nimmt immer mehr an Feldstärke zu.«

Jeder wußte, daß er mit dem »Ding« den Dynamischen Nukleus meinte; und in bestimmter Hinsicht besaß die Bezeichnung ihre Berechtigung. Der Nukleus war ein artifizielles superphysikalisches Phänomen, das sich wie eine Geschwulst in die Struktur des Einstein-Universums fraß. Hege Krotzers Sorge, daß lokale Entartungen der Raumzeit die Folge sein könnten, war möglicherweise begründet. Während Llewellyns und Straightwires Abwesenheit hatten die restlichen Gefährten sich nochmals zu einer Quasi-Loge zusammengeschlossen und das Phänomen zu analysieren versucht. Danach hatte ein Meinungsaustausch mit einer Anzahl führender haydrathischer Psioniker stattgefunden. Man vertrat übereinstimmend die Auffassung, daß der Dynamische Nukleus einen verheerenden, zersetzenden Effekt auf die energetischen und physikalischen Konstanten des vierdimensionalen kosmischen Gefüges ausüben könnte.

»Das begreife ich nicht«, sann Llewellyn. »Die Florazivilisation, die diese verdammten Lebenswächter ausgeheckt hat, muß sich doch über die etwaigen quantenmechanischen Konsequenzen des Phänomens im klaren gewesen sein.« Der Blick des Terranautenführers fiel auf den Lenker. »Oder?«

»In den Jahrmillionen seit der Aussaat der Lebenswächter-Brut hat sich der gesamte Komplex der Gravitationsfelder und elektromagnetischen Wellen, der kosmischen Hintergrundstrahlung, der Dimensionsvariablen sowie der Relationen der Partikel sicherlich partiellen Verschiebungen unterzogen. Daran dürfte es liegen, daß die n-dimensionalen Funktionen des Nukleus Friktionen mit den normalen materiell-energetischen Gegebenheiten der einsteinischen Raumzeit-Union auslösen.« Straightwire vollführte eine Gebärde des Desinteresses. »Aber das sind rein hypothetische Fragen.«

Argwöhnisch schielte Llewellyn den Lenker an. Irgendwie vermochte er sich nicht des Eindrucks zu erwehren, mit der Antwort – falls man sie so nennen konnte – einfach abgewimmelt zu werden. Doch die Logik des Zeitdrucks, die Straightwire indirekt angedeutet hatte, ließ sich nicht mißachten, und die anderen Gefährten sagten dazu nichts.

»Na schön.« Der Riemenmann machte eine Geste, die auf merkwürdige Weise sowohl Ratlosigkeit wie auch Entschlossenheit bezeugte. Indem er sein Unbehagen verbarg, wandte er sich an Scanner Cloud. »Wie seid ihr mit den hiesigen Chef-Psionikern verblieben?«

»Die gegenwärtig tätigen Quasi-Logen und die Varioökologie werden sich in Bereitschaft halten, um uns zu unterstützen, falls unsere PSI-Kräfte nicht genügen oder die Lebenswächter irgendwelche Gegenmaßnahmen einleiten«, gab der Psyter gelassen Auskunft. »Sollte es nötig sein, können wir auf die Potentiale aller haydrathischen Psioniker zurückgreifen.«

»Glänzend.« Zumindest das stellte den Riemenmann zufrieden. Er breitete die Arme aus. »Also ans Werk.«

Die Terranauten und Lenker ließen sich auf den Moospolstern ihres Versammlungsraums nieder, teils im Meditationssitz, teils streckten sie sich aus; Lenker Honnk knickte seine Säulenbeine, lagerte sich auf dem elastischen Boden wie ein Elefant, und gelbliche Häutchen senkten sich über seine drei großen Telleraugen. Alle besaßen darüber volle Klarheit, daß das beabsichtigte Unterfangen ihnen äußerste Konzentration und die Anspannung aller geistigen Kräfte abverlangen würde.

Der Zusammenschluß zur. Quasi-Loge erfolgte rasch und ohne Schwierigkeiten. Dann tasteten die Mitwirkenden mit ihren gleichgerichteten psionischen Sinnen hinaus in den Weltraum, erfaßten den Ballungspunkt der Lebenswächter-Pulsationen. Die mentale Präsenz der von Anfang an sozusagen angekoppelten Psioniker Haydraths glich der Nähe einer Gruppe stiller Beobachter.

Inzwischen war der Dynamische Nukleus zu einem Monstrum geworden. *Beachten Sie diese Tendenz der Feldlinien der kosmischen Vierdimensionalitäts-Koordinaten zur Instabilität, meine Freunde,* telepathierte Luther Straightwire. *Sie kündet einen drohenden Kollaps von Komponenten raumzeit-struktureller Realität an. Es ist wahrhaftig keine Minute zu früh.* In den PSI-Impulsen des Lenkers waren Oszillationen höchster Besorgnis zu bemerken.

Der Dynamische Nukleus fraß sich, während seine Feldstärke unaufhaltsam wuchs, punktförmig in die quantenmechanische Symmetrie des Universums. Irgendwann in einer absehbaren Zeitspanne mußte er zu solcher Enormität anschwellen, daß er nicht nur, wie von den Lebenswächtern angestrebt, als PSI-Pulsar dienen konnte, sondern überdies als Störfaktor in die natürliche raumzeitliche Ordnung eingriff. Eine unvorstellbare Degeneration oder Perversion in

den Gesetzmäßigkeiten der regulären Prozesse von Wellen und Teilchen müßte die Folge sein.

Schaut! rief Straightwire die Beteiligten der Quasi-Loge und deren Beobachter auf. *Schaut die Extrapolation des Alten Waldes!*

Unvermittelt drängte sich eine grauenhafte Vision in die psychische Wahrnehmung der Gefährten und der haydrathischen Psioniker. Der Alte Wald, jene Kollektivexistenz uralter Florainteligenzen, die sich gewöhnlich bloß auf philosophisch-spekulative Lethargie beschränkte, hatte sich, aus welchen Gründen auch immer, zu einer Warnung aufgerafft; vielleicht nahm er die Gefahr ernst, möglicherweise sogar noch ernster als die einstigen Entropie-Katastrophen, oder es mochte sein, daß er aus unbekannten Ursachen seinen geistigen Zerfall gestoppt und eine Regeneration eingeleitet hatte. Oder es handele sich um ein letztes Aufflackern seiner Kapazitäten und seines Verantwortungsbewußtsein kurz vor dem vollkommenen Verfall. Wie es sich auch verhielt, zum erstenmal seit kosmischen Epochen nahm der Alte Wald wieder Anteil an den Geschehnissen im Universum.

In der Vision hatte der PSI-Pulsar die vierdimensionale Raumzeit in ein gigantisches, permanent fluktuierendes Wechselfeld verwandelt. Die alles überlagernden Strahlungsemissionen des Phänomens setzten die Effizienz hauptsächlich der Bosonen, Gluonen und Fermionen – jener Partikel, die gewissermaßen den Kosmos zusammenhielten – außer Kraft. Gravitations-Implosionen titanischen Umfangs ließen weite intergalaktische Regionen schlagartig auf mikrokosmische Dimensionen schrumpfen. Andere Zonen blähten sich explosiv auf und mißrieten zu n-dimensionalen, verzerrten Taschen temporaler Stasis, in welchen alles, selbst die inneren molekularen Abläufe energetischen und physikalischen Charakters, zum Stillstand gekommen war, in denen nichts mehr geschah, nicht länger Zeit verstrich.

Dem Leben war das alles gleichgültig. Es führte nur noch ein annähernd spektrales Dasein, in dem Bewußtsein, Bewußtheit, Wunsch und Wille, Nöte und Bedürfnisse lediglich den Stellenwert von Reflexen hatten. Während äußerlich, oberflächlich alles unverändert zu sein schien, erging sich dieses plasmatische Pseudo-Leben in Pseudo-Handlungen, sah darin weder einen Sinn, noch entbehrte es ihn, und ob ein Tag wie tausend Jahre war oder tausend Jahre wie ein Tag waren, bedeutete für das Gespenster-Leben und sein Gespenster-Treiben in diesem Gespenster-Kosmos keinerlei Unterschied. Alles, buchstäblich alles war zu einer bloßen Widerspiegelung, einem fadenscheinigen Abklatsch, zudem entartet, zerrbildhaft und von Verwerfungen entstellt, der vorherigen Realität geworden. Das

Universum war zu einem schlechten Hologramm seiner selbst verkommen.

So plötzlich, wie sie die Psioniker heimgesucht hatte, verschwand die Vision. Entsetzen blieb in ihren Psychen zurück, tief erschüttert von der Tragweite und Furchtbarkeit der Gefahr, und für eine beträchtliche Weile blieben die Terranauten, Lenker und anderen Psioniker unterm Bann des geschauten Schreckens wie gelähmt, vermochten sich nicht zum konkreten Handeln durchzuringen, suchten nur Trost in der umfassenden mentalen Gemeinsamkeit.

Doch schließlich setzte sich der Vorsatz durch, daß die Vision niemals Wirklichkeit werden durfte; und mit aller Entschiedenheit machten die Beteiligten sich daran, die Ausmerzung des Dynamischen Nukleus' vorzubereiten.

»Gegenschubtriebwerk aktivieren«, befahl die Mater Wyse Shoiten mit habitueller Gleichgültigkeit. »Einschwenken auf Parkorbit, Distanz fünfzigtausend Kilometer.« Die übrigen Besatzungsmitglieder der NEUTRONENTRAUM befolgten die knappen, klaren Anweisungen der Grauen Treiberin mit eingeübter Zügigkeit. Unter der Metratopkuppel mit der Logenplattform dröhnte im Bug des Raumschiffs, das zum letzten auf der Erde gebauten Modell – vor dem zeitweiligen Vorherrschen der Kaiserkraft-Raumfahrt – von Treiberschiffstypen zählte, das Gegenschubtriebwerk auf. »Countdown Korrekturtriebwerke. Automatische Kontrolle, sobald Manöver beendet.«

Langsam drehte die NEUTRONENTRAUM bei, während über der Metratopkanzel – scheinbar unbeweglich – die grünblaue, von weißlichen Wolkenbänken gemaserte Kugel Technologos' schwebte. Denn im Gegensatz zu rund eineinhalb Dutzend anderer Treiberraumer – mit ihnen waren vor etwa zwei Wochen Delegierte diverser Techno-Welten zwecks Beratung über die Lebenswächter-Krise eingetroffen – hatten die NEUTRONENTRAUM und drei weitere Schiffe, nachdem die Delegierten von Johorgho Klamatz heimgeschickt worden waren, nicht den Rückflug angetreten. Statt dessen waren sie in den Ortungsschatten des Nachbarplaneten eingeflogen, einer kleineren Welt mit nichts als lebensfeindlichen Kältewüsten, und dort auf eine günstige Gelegenheit zur Umkehr nach Technologos abgewartet.

Obrist Ziliax Atterwill, Delegierter der Techno-Welt Linazzeron, sowie drei andere Delegierte jener Fraktion, die während der ergebnislos gebliebenen Debatten ein militärisches Vorgehen gegen

die Bio-Welten befürwortet hatte, ersah allen Anlaß zu unverzüglichem Einschreiten. Auch die Mater Shoiten sah keinen Grund zum Zweifel daran, daß die Terranauten und Bio-Welten die Verursacher der Lebenswächter-Krise waren; und inzwischen sprachen gewisse Beobachtungen dafür, daß Technologos die erste Techno-Welt sein sollte, die man nun, durch die Lebenswächter ins Chaos gestürzt und zur Übernahme reif gemacht, dem Machtbereich der Bio-Fanatiker und des Bundes der Freien Welten einzuverleiben gedachte.

Das galt es zu verhindern. Während die übrigen Delegierten ihre Heimatwelten anflogen, um die Mobilmachung des gesamten aufbietbaren militärischen Instrumentariums einzuleiten, sich nach Linazzeron und den Heimatplaneten der drei anderen zurückgebliebenen Delegierten schnelle Kurierboote unterwegs befanden, um Alarm zu schlagen, kehrten die vier Raumer, Atterwills Oberbefehl unterstellt, zurück nach Technologos, um (wie der Obrist es ausgedrückt hatte) »den schmutzigen Anschlag der PSI-Monster auf Technologos' Souveränität zu vereiteln«, und zwar »mit allen Mitteln«.

»Parkorbit erreicht«, gab die mehr oder weniger gutmodulierte Stimme des Bordcomputers bekannt. »Stabilisierungsmanöver folgt.«

Die Mater achtete nicht darauf. Ziliax Atterwill hatte die Zentrale der NEUTRONENTRAUM betreten, schickte sich soeben an, die Logenplattform zu ersteigen. Der Obrist war ein vierschrötiger Mann mit breitem Gesicht und Backenbart; unter der ständig in Falten der Ungnade zerfurchten Stirn und einem Paar zottiger Brauen blickten zwei herrische Augen hervor. Die übrigen Logenmitglieder – sie waren keine Ex-Grauen, sondern normale Treiber – kamen mit ihm nicht besonders gut aus. Wyse Shoiten hingegen war die markige, zackige Art des Obristen angenehm; sie erinnerte an vergangene Zeiten, als die Grauen Garden noch im ganzen Sternenreich für Ruhe und Ordnung sorgten – oder es wenigstens versucht hatten.

Als Atterwill nähertrat, schwenkte die Mater ihren Konturensessel. Die drei anderen Techno-Treiber, die auf der Logenplattform tätig waren, stellten ihr Getuschel ein. Doch dem Obristen war es ohnehin egal, was man von ihm hielt. Hinter seinem linken Ohr saß ein kleines, ovales Gerät, ein sogenannter PSI-Melder, der jeden Beeinflussungsversuch durch Psioniker augenblicklich registrierte. Die Techno-Weltler bezahlten ihre Treiber, auf die sie dringend angewiesen waren, sehr gut; doch ihr Mißtrauen gegen alle Treiber, alle Psioniker bewog sie dazu, wissenschaftlich-technische Methoden zu entwickeln, um sich vor Meuterei und Illoyalität zu schützen.

»Neue Feststellungen, Mater?« erkundigte sich der Obrist mit seiner

dunklen Stimme und der Kurzangebundenheit, in der er dem Bordcomputer kaum nachstand. Er blieb vor Wyse Shoiten stehen, in den Schultern leicht gebeugt.

»Vor einer Viertelstunde ist eine nochmalige psionische Observation vorgenommen worden, Obrist. Das Resultat ist unverändert. Llewellyn und die Mehrzahl seiner Kumpane sind nach wie vor abwesend. Es befinden sich nur drei Terranautinnen in den Bio-Raumschiff auf Technologos. Der Titan-Technikus steht offenbar noch immer unter der Kontrolle des grünlichen, sphärischen PSI-Phänomens. Leider ist es uns nicht gelungen, die Natur selbigen Phänomens zu ergründen oder den Verbleib Llewellyns und der restlichen Bande zu ermitteln. Bedauerlicherweise verhindert die vom Bio-Raumer und den Terranautinnen fortwährend aufrechterhaltene PSI-Abschirmung, daß wir ihre Psychen anzapfen können.«

»Und Klamatz?« Grüblerisch zupfte Ziliax Atterwill an seinem Bart.

»Das seltsame PSI-Kontrollphänomen hat auf psionische Impulse einen gewissen Absorbationseffekt«, gestand die Mater. »Vergleichbares ist meines Wissens noch nie beobachtet worden. In der parapsychischen Wahrnehmung ähnelt es einer grünen Seifenblase. Sie bleibt dauernd in Klamatz' unmittelbarer Nähe.«

»Das ist mir schon bekannt«, sagte der Obrist barsch. »Ihre Kollegen haben mich entsprechend aufgeklärt.« Wyse Shoiten nahm die ungerechte Rüge stumm zur Kenntnis; als Techno-Treiber das Phänomen erstmals bemerkten, war sie vorübergehend in der Gefangenschaft der Terranauten gewesen. Atterwill hatte aus dem Vorhandensein der »grünen Seifenblase«, sobald man ihm davon berichtete, die Schlußfolgerung gezogen, daß die Bio-Fanatiker Klamatz damit unter geistiger Kontrolle hielten; die Treiber konnten diese Möglichkeit nicht ausschließen, zumal mancherlei im Tun und Lassen des Titan-Technikus' diese Auffassung zu bestätigen schien. »Sind Sie nicht dazu imstande, das verfluchte Ding zu neutralisieren? Sie sind doch ebenfalls Psioniker.«

Er schaffte es, in seinem Ton keinerlei Andeutungen von Argwohn mitklingen zu lassen. Aber der Vorwurf war unmißverständlich, und die Worte, mit denen der Obrist ihn zum Ausdruck gebracht hatte, zeigte Wyse Shoiten mit aller Klarheit, daß Ziliax Atterwills Skepsis in bezug auf die Zuverlässigkeit der Treiber niemals nachließ.

»Wir haben es eindeutig mit einem komplizierten Kuriosum zu tun, Obrist«, antwortete die Mater sachlich. »Es ist … etwas ähnliches wie ein … ein Grenzfall der Psionik. Anscheinend ist es halb materiell, aber nur Psioniker können es visuell und ebenso psionisch-

perzeptorisch wahrnehmen.« Andeutungsweise hob sie die Schultern. »Mehr läßt sich gegenwärtig nicht sagen.«

»Was ist diese Lenker-Gilde, die Llewellyn erwähnt hat?« überlegte Atterwill laut. »Wer sind ihre Mitglieder? Was sind ihre Ziele?« Auf den Monitoren konnte man erkennen, daß jetzt auch die drei anderen Treiberschiffe – die STERN DER SIEBTEN PROVINZ, die TORERA und die GENIUS – in den Parkorbit gingen. Ihr Anblick, so hatte es den Anschein, verscheuchte die Bedenken des Obristen. Er straffte sich. »Wann werden wir die geostationäre Position über Technopolis erreichen?«

Wyse Shoitens Blick streifte die kaltkristallenen Anzeigen der Instrumente. »In exakt zwoundvierzig Minuten, zwölf Sekunden, Obrist.«

Atterwill nickte und wandte sich zur Seite. »Kontakten Sie die TORERA«, sagte er über die Schulter. Vor dem benachbarten Intercom stützte er sich aufs Kontrollpult. In dieser gebückten Haltung glich er, fand die Mater, einem gedrungenen, aber von nicht auf den ersten Blick sichtbarer Kraft und Flinkheit strotzenden Raubtier, scheinbar schläfrig, in Wirklichkeit jedoch zum Sprung geduckt. Die Finger der Mater huschten über Sensortasten. Sekunden später glomm die Bildfläche auf.

»Ich wollte Sie gerade meinerseits kontakten, Obrist«, sagte der Mann, dessen schmales, exaltiertes Gesicht einen selbst für Wyse Shoitens Begriffe unerträglichen Ausdruck von Borniertheit und Intoleranz zeigte. Auf seiner Oberlippe zitterte ein dünnes Bärtchen. Die Mater schätzte ihn als Schwachkopf oder Psychopathen ein. Er war der Delegierte der Techno-Welt Puntadelinfierno (7), auf der technizistischer Enthusiasmus sich zu einer etwas befremdlichen Gesinnungs- und Wertegemeinschaft mit einer Art von an Magie orientierter, fideistischer Inquisition vereint hatte, welchletztere jeden, der es an Begeisterung mangeln ließ, angeblich mit irgendwelchen obskuren Riten dauerhaft bekehrte und im Kopf zurechtrückte, vermutlich eine Form der Hypno-Suggestion; man mußte annehmen, daß verrückt gewordene PSI-Begabte daran beteiligt waren, von denen man seit den Treiberverfolgungen der Jahrtausendwende überall welche antraf. »Wir haben die Raketenprojektile inzwischen scharfgemacht. Im Moment werden in den Suchern die Zielkoordinaten gespeichert.«

Atterwills Miene drückte grimmige Befriedigung aus. »Es ist bedauerlich, daß wir keine Kobalt-Sprengköpfe dabei haben, Kommodore. Aber ursprünglich haben wir Technologos ja in

friedlicher Mission besucht.«

»Jede unserer zehn Raum-Boden-Raketen hat vier Sprengköpfe zu je hundert Megatonnen, Obrist«, tröstete Kommodore Fernande Pentecostes Maria ElPalmar y LasLajitas den Delegierten Linazzerons mit ehrlich bemühtem Eifer. »Niemand kann ein so überzeugendes Argument ignorieren.«

Freudlos und abgehackt lachte Ziliax Atterwill auf. »Damit dürften Sie recht haben, Kommodore.« Er stieß ein Räuspern aus. »Dann werde ich nunmehr ohne Verzug das Ultimatum übermitteln. Sorgen Sie dafür, Kommodore, daß die Raketen startbereit sind, bis wir in die vorgesehene Position gelangen.«

»Selbstverständlich, Obrist!«

Atterwill trennte die Verbindung. Erneut fiel sein unterkühlter Blick auf die Mater Wyse Shoiten. Ein böses Lächeln kräuselte seine Lippen. »Und jetzt«, befahl er, »kontakten Sie das Palais Protop.«

Die Weisung erübrigte sich. Schon fingerte die Rechte der Mater von neuem über die Sensortasten, tippte den Code. Wyse Shoiten kam zu der Ansicht, daß der Obrist, trotz aller Schwächen, die einem Nicht-Konditionierten unweigerlich zu eigen sein mußten, ein überaus tüchtiger Mann war; seine Planung zeichnete sich gleichermaßen durch Klugheit, klaren Überblick und Betonung auf effizienteste Durchführung aus. Ohne Zweifel handelte es sich nur noch um eine Angelegenheit einiger weniger Stunden, bis er die Verhältnisse auf Technologos wieder in Ordnung gebracht hatte.

Der Anamorphot – nach wie vor in seiner Ranigard-Manifestation – flog den leichten Allzweck-Gleiter so zurück ins Zentrum der City, wie er ihn kurz zuvor zum Raumhafen gesteuert hatte: ohne Rücksicht auf Flugapparat, Insassen und Umstände. Das Hochleistungs-Impulstriebwerk donnerte regelrecht. Mit schrillem Kreischen und dumpfem Röhren fegte die Maschine über die Skyline der Hauptstadt dahin. Doch Ranigard ging aufs Ganze, verließ sich auf die automatischen Kurskorrekturen des Antikollisionssystems.

»Offenbar haben die Zeloten ’ne neue Führung«, schrie der Ex-Manag in das Getöse der Maschine, »und nachdem sie sich vor ’n paar Tagen offen gegen Klamatz gestellt haben, greifen sie jetzt zugunsten seiner Verwandten ein, um seinen Sieg zu verhindern. Unsere Männer sind zurückgedrängt worden, die Eiserne Garde sitzt in mehreren kleineren Kesseln fest. Die Situation ist für die Rebellen äußerst kritisch.«

Chantal Maikowin ruhte im Pneumoschalensitz, vom überhöhten

Andruck erbarmungslos hineingepreßt. »Wohin fliegen wir?« quetschte sie mühsam hervor.

»Zum Palais.« Das Zentrum der Hauptstadt geriet ins Blickfeld. Unheimlicher Feuerschein waberte über zahlreichen Straßenzügen und Gebäudekomplexen. Die Helligkeit von Beleuchtungen, Scheinwerfern und Bränden, von Explosionen und Laserschüssen erleuchtete in wechselhaftem Geflacker und Glosen die gewaltigen Massen von Spinnengeweben; sie bedeckten die City wie ein fahles Leichentuch. »Lebenswächter«-Riesenspinnen krochen durch die von Licht zerfaserte, zerspellte Nacht wie ghulische Scheusale, wie Fledderer oder Grabräuber. »Immerhin ist das Palais in unserer Hand. Lux versucht mit ’m Trupp, den er vom Medien-Center abgezogen hat, den Zeloten im Gegenstoß in die Flanke zu fallen und mit ’m Kommandotrupp im Palais und der Hauptabteilung ’ne geschlossene Front herzustellen.«

Ranigard aktivierte Brems- und Steuerdüse gleichzeitig. Seinem Flugstil nach beurteilt, hätte er ein Wahnsinniger sein können. Fast geriet der Gleiter ins Trudeln, während er eine Kurve durchmaß und zum Palais hinabschoß.

»Ist Klamatz im Gewahrsam der Rebellen?« rief die Psychomechanikerin, beide Hände auf ihre Magengegend gedrückt.

Heftig schüttelte der Anamorphot seinen Ranigard-Kopf. »Nein, er ist unauffindbar. Auch dieser Umstand ist sehr nachteilig.« Überm Parkdeck schaltete er die Prallfeldgeneratoren ein, senkte den Gleiter auf das Dach, allerdings weder langsam noch vorsichtig, denn mehrere Strahlbahnen aus Lasergewehren zischten knapp an der Maschine vorbei. Beim Aufsetzen brachen die Kufen ab. Ranigard betätigte den Öffnungsmechanismus der Topkanzel.

»Die Lage ist noch viel ernster, als Sie glauben«, sagte die Maikowin, während sie und der Wirtschaftsexperte hinauskletterten. *»Astletsat* hat mehrfach psionische Observationsversuche bemerkt, und meine eigene PSI-Ortung hat ergeben, daß vier Techno-Raumer nicht nach Hause geflogen sind. Im Moment schwenken sie in einen Parkorbit um Molly Vier ein.«

Erschrocken verharrte der Ex-Manag. »Was?« Verstört musterte er die Maikowin.

Die Mentalanalysatorin hob die Hände. »Nach dem Abflug der Techno-Welt-Delegierten sind die semipsionischen Sonden, die von den Lenkern zur Überwachung der Raumer eingesetzt worden waren, zurückgezogen worden.« Sie zuckte mit den Achseln. »Darum bin ich nicht eher darauf aufmerksam geworden.«

»Verdammnis!« krächzte Ranigard. »Auch das noch!« Vom verwüsteten, durch Laserbeschuß verkohlten Blech-, Draht- und Folien-»Dachgarten« des Palais kamen einige bewaffnete Rebellen herübergerannt. »Wo ist Zahnradnik?« rief er ihnen entgegen. »Habt ihr Klamatz noch immer nicht geschnappt?«

»Er ist tot«, antwortete ein jüngerer, dunkelblonder Mann, dem der rechte Arm unterhalb des Ellbogens durch die Glut eines Laserstrahls verdampft worden war; das automatische Gewehr hielt er in der linken Armbeuge, seine Augen blickten infolge eines starken, schmerzstillenden Medikaments leicht glasig drein. »Wir …«

»Wer?« schnauzte Ranigard dazwischen. »Klamatz?«

Trübsinnig schüttelte der verwundete Rebell den Kopf. »Nein. Zahnradnik. Man hat uns im Foyer von zwei Seiten beschossen, während er gerade mit Lux in Communer-Verbindung stand. War nix mehr zu machen.« Betreten betrachtete der Mann die Spitzen seiner Stiefel.

Ranigard verdrängte den plötzlichen Kummer. Jetzt war dafür keine Zeit. »Und Klamatz? Wo steckt der Halunke? Wir müssen ihn schnappen, er darf auf keinen Fall entwischen!« Eilig strebte der Ex-Manag mit den Bewaffneten, gefolgt von Chantal Maikowin, zu dem Beobachtungsposten zwischen den Trümmern auf dem Dach.

»Als unser Kommandotrupp auf dem Palais gelandet ist«, erläuterte ein anderer Widerständler, »muß er noch im Gebäude gewesen sein. Ungefähr die Hälfte seiner Verwandten war so unüberlegt, sich in die Gefangenschaft der Eisernen Faust zu begeben. Klamatz hat sie unverzüglich im Innenhof des Palais exekutieren lassen. Ein Beamter hat ausgesagt, das wäre kurz vor unserem Angriff gewesen.«

Der Anamorphot fluchte bloß und suchte hinter der Brüstung des Dachs Deckung. Aus den unteren Etagen des Palais heulten Salven von mit Lasersuchsensoren ausgestatteten Raketen, dezimierten Einheiten der Eisernen Faust, die den Regierungssitz zurückzugewinnen versuchten. Die wütendsten Gefechte fanden offenbar im Nordwesten statt, wo Zeloten und Clan-Söldner die Rebellengruppen und aufgesplitterten EF-Verbände zu zerschlagen trachteten. Unablässig loderten Flammen empor, Rauchwolken wollten hinauf an den Nachthimmel. Rußflocken und der Gestank nach Qualm von Maschinenwaffen, Fauchen von Lasern und Krachen von Detonationen verstummte keine Sekunde lang.

»Wir haben fast alle Gleiter verloren.« Die junge, blonde Widerständlerin namens Saskia, die Ranigard am Nachmittag im *Bellevue* kennengelernt hatte, nahm die Augen von einem Infrarot-

Scherenfernrohr und blickte zu Ranigard auf. Ehe der Anamorphot irgend etwas zu entgegnen vermochte, summte Saskias Telekom-Armband, und sie begann auf eine leise, durch Geknister verzerrte Stimme zu lauschen.

Fast verzweifelt wandte sich der Ex-Manag an Chantal Maikowin. »Wie können Sie helfen?« wollte er beinahe flehentlich wissen. »Was können Sie tun?«

Du darfst jetzt nicht durchdrehen, mahnte ihn aus seinem Innern Farijas Mentalstimme. *Es muß eine Lösung geben. Momentan ist die Lage für sämtliche beteiligten Kontrahenten gleich schlecht. Ein Kampf jedes gegen jeden muß allen Mißerfolg bringen. Die Rebellen müssen sich etwas einfallen lassen, das ihnen gegenüber den anderen einen entscheidenden Vorteil gibt.*

Ranigard sah die Psychomechanikerin auf der Unterlippe kauen. Ihrer Miene zufolge dachte sie angestrengt nach. »Um ehrlich zu sein«, antwortete sie schließlich mißmutig, »ich sehe kaum eine Möglichkeit, wie ich Sie unterstützen könnte. Wären die Truppen entflechtet, hätte es Sinn, mit PSI-Schüben gegen Ihre Gegner vorzugehen, aber so … Und im Einzelkampf kann ich die Situation für Sie nicht bessern.« Streng sah die Mentalanalysatorin von der PSI-Akademie Ultima Thules auf Terra den Ex-Manag an. »Es wäre vernünftiger gewesen, ihr Zustandekommen zu vermeiden. Ich war von vornherein gegen Bürgerkrieg. Gewalt ist immer ein schlechter Weg.«

»So zu reden, haben Sie kein Recht!« erwiderte Ranigard erbittert. »Der Klamatz-Clan hat ein Regime der Rechtlosigkeit und der Verbrechen, der Ausbeutung und Menschenverachtung ausgeübt. Ich muß es wissen, ich habe ihm jahrelang gedient. Wollen Sie Menschen dafür schelten, daß sie es jetzt, da die Gelegenheit günstig ist, abschütteln möchten? O nein, dazu haben Sie kein Recht!«

Vorsichtig spähte Maikowin über die Brüstung hinaus in das Chaos und beobachtete die Brandherde im Stadtzentrum. »Offensichtlich war die Gelegenheit keineswegs so günstig, wie Sie angenommen haben«, hielt sie Ranigard mit einem gewissen Sarkasmus entgegen.

»Es ist versäumt worden, den internen Vorgängen bei den Zeloten Beachtung zu schenken, soviel steht fest, ja«, räumte der Wirtschaftsexperte ein. »Nichtsdestotrotz geht’s um eine gerechte Sache. Vor einem Jahrzehnt haben die Terranauten ebenso gehandelt. Sie haben den Kampf gegen die übermächtigen Konzerne begonnen, weil sie wußten, es mußte sein, und nicht danach gefragt, ob ihnen der Sieg sicher sei oder nicht. Wer nur sichere Siege erringen will, wird niemals mutig genug sein, um den Kampf überhaupt

aufzunehmen.« Noch vor kurzem hätte Ranigard nie geglaubt, daß er einmal solche Äußerungen von sich geben würde, sich dazu gehalten sehen könnte, die Terranauten als Beispiel, als Vorbild anzuführen. »Wie kann es Sie wundern«, fragte er die Mentalanalysatorin nahezu empört, »wenn die Mollyfolks etwas gleiches anfangen? Glauben Sie, Molly Vier wäre ’n Planet der Angepaßten, Kriecher und Feiglinge?«

Für einen Moment widerspiegelten die Gesichtszüge der Maikowin gemischte Gefühle. Dann jedoch wichen Ärger, Mißmut und Verdruß aus ihrer Miene, machten etwas anderem Platz, einer andersartigen Empfindung, die der Anamorphot nicht auf den ersten Blick zu definieren verstand.

»Na und?« lautete die Antwort der Terranerin. »Sicherlich, was Sie sagen, mag in mancherlei Hinsicht richtig sein. Aber was ändert sich dadurch an der Lage? Trotzdem bin ich dazu außerstande. Ihnen zu helfen. Ich bin allein, und nicht einmal gemeinsam mit meinen zwei Studentinnen könnte ich entscheidend eingreifen. Ich *weiß nicht,* Ranigard, wie ich helfen soll!«

Nun erkannte der Ex-Manag den neuen Ausdruck in Chantal Maikowins Gesicht; es war ein Ausdruck völliger Hoffnungslosigkeit.

»Lux hat durchgegeben«, sagte Saskia in das Pfeifen und Bersten, Donnergetöse und Krachen rings ums Palais Protop, »daß er mit seinen Leuten zur Hauptabteilung vorgestoßen ist, aber’s will ihnen nicht mal mit vereinten Kräften gelingen, den Durchbruch zum Palais zu erzwingen. Die Fanatiker drängen unaufhörlich nach, während die Eiserne Faust ihre Stellungen hält.« Ihre Worte ließen sich kaum verstehen. Sie richtete den Blick ihrer müden, geröteten, von Dreck und Schweiß verkrusteten Augen auf die Psychomechanikerin. »Sie irren sich«, äußerte sie. »Das ist kein Bürgerkrieg. Es ist nur ’ne Schlacht. *Die* Schlacht. Wenn wir sie gewinnen, wird’s nicht zum Bürgerkrieg kommen.«

»Sie können sie nicht gewinnen.« Voller Bedauern schüttelte die Maikowin den Kopf. »Es hat keine Zweck, sich etwas vorzumachen. Nach dem Stand der Dinge …«

Der Organsegler, meldete sich in Ranigards Bewußtsein plötzlich Farijas mentale Stimme.

»Der Organsegler«, wiederholte Ranigard sofort und ohne jegliches Nachdenken. »Ja, der Organsegler!« Ihm war gar nicht klar, wozu *Astletsat* hier von Nutzen sein mochte. »Holen Sie ihn, er …« In dieser Sekunde erhielt das Palais mehrere Granattreffer, die den Rest seiner Äußerung übertönten. Das ganze Gebäude erbebte. Ranigard schwankte, sah Chantal Maikowin torkeln, packte ihren Oberarm, um

sie – und sich selbst – zu stützen. »Rufen Sie ihn!« wiederholte er mit erhöhter Lautstärke.

»Astletsat?« Die Frau verkniff die Augen.

»Ranigard!« Saskia rüttelte an der Schulter des Ex-Manags. »Sie möchten in den Konferenzsaal kommen!«

Der Anamorphot stellte keine Fragen; er ahnte, um was es sich handelte. Er widmete der Psychomechanikerin einen letzten Blick stummer Bitte, bevor er sich auf den Weg nach unten machte.

Aus Sorge, ein Ausfall der Energiezufuhr könnte die veralteten Lifts lahmlegen, nahm er die Treppen, und deshalb dauerte es einige Minuten, bis er in den Konferenzsaal gelangte. Überall in den Gängen und Korridoren lagen gefallene EF-Männer, lehnten geborstene Kampfroboter an den Wänden. Rebellen kümmerten sich, soweit sie vorübergehend für die Verteidigung des Palais entbehrt werden konnten, um die Verwundeten.

Widerständler winkten den Ex-Manag an die lange, stählerne Tafel, an der Ranigard so oft mit anderen Experten und dem Despoten gesessen und versucht hatte, das beste aus den Wirren wirtschaftlichen Vorstellungen des Clan-Oberhaupts zu machen.

Auf dem Bildschirm des Tischkommunikators erkannte er das backenbärtige Gesicht eines der Techno-Welt-Delegierten. Den Namen hatte er vergessen.

Aber er blieb nicht lange im unklaren. »Hier spricht Obrist Ziliax Atterwill von Linazzeron an Bord der NEUTRONENTRAUM. Ich bestehe darauf, mit dem Titan-Technikus zu sprechen.«

»Klamatz ist verschwunden«, teilte Ranigard ihm mit. »Sie können nicht mit ihm reden. Das Clan-Regime zerbricht. Wenn Sie was zu sagen haben, sagen Sie's mir.«

»So habe ich mir das gedacht«, meinte Atterwill hämisch. Doch dann kam er zur Sache. »Ihre Worte bestätigen meine Einschätzung, daß Technologos kurz davor steht, dem Terror der Terranauten und der Tyrannei der Bio-Fanatiker unterworfen zu werden. Durch das Treiben von Marionetten lasse ich mich nicht täuschen. Ich fordere die Terranauten auf, Technologos meiner Oberhoheit zu unterstellen und den Planeten unverzüglich zu verlassen. Wir wissen, wie viele es sind, und wir verlangen, daß alle drei mit ihrem Bio-Raumschiff abfliegen. Dafür wird eine Frist von zwei Standardstunden gewährt. Sollte nach Ablauf dieser Frist meine Forderung nicht erfüllt worden sein, werden wir den Großraum Technopolis atomar ausradieren und auch andere Ballungszentren schwerpunktmäßig bombardieren. Für Technologos' Bewohner wird es das kleinere Übel sein, schnell zu sterben, statt

unter die Knute der Bio-Welten zu geraten.«

Fassungslos starrte Ranigard auf die Bildfläche. Atterwills Miene erlaubte keinerlei Zweifel am Ernst seines Ultimatums. »Sie sind verrückt!« japste der Ex-Manag. »Sie müssen verrückter als Klamatz sein! Das ist …«

»Ich darf annehmen. Sie haben mich deutlich verstanden«, unterbrach ihn Atterwill. Er lächelte sinnig. »Raten Sie den Terranauten, auf meine Forderung einzugehen, wenn Sie den nächsten Sonnenaufgang noch erleben möchten.« Damit trennte der Obrist die Verbindung.

Ranigard stützte sich auf die Kante der Konferenztafel. Ihm war zumute, als könnten selbst seinen Pseudo-Körper die Kräfte fliehen. Doch vermutlich machte die seelische Erschütterung ihm so zu schaffen. »Wir sind am Ende«, raunte er in das betroffene Schweigen der anwesenden Rebellen. »Das ist das Ende.«

V

Eine Niederlage ist kein Anlaß zur Freude. Aber ein Sieg ist immer ein Grund zur Trauer.

Der Verschollene

Vielleicht, dachte Chantal Maikowin. *Vielleicht verkörpert* Astletsat *tatsächlich die letzte Chance. Niemand hier weiß, wie harmlos er eigentlich ist. Es könnte sein, daß sein bloßes Auftauchen …* Sie entschied sich. *Ja. Es ist den Versuch wert.*

In der Deckung des Beobachtungspostens kauerte sie sich auf das Dach, bemühte sich darum, das Tosen der Schlacht aus ihrer bewußten Wahrnehmung zu verdrängen. Ihre PSI-Sinne tasteten hinaus zum Raumhafen, auf dessen Landefeldern der große Rochenleib des Organseglers ruhte. *Astletsat …?*

Oh, ich bin da, ich bin hier, o Ehrenwerte, ich schlafe nicht, nein-nein-nein, ich wache, ich sehe und höre, ich bin Zeuge des Tötens und Zerstörens, ach-ach-ach, oh-oh-oh, es ist kaum zu glauben, aber ach-ach-ach, es ist wahr, oh-oh-oh …

Laß das Jammern, telepathierte die Psychomechanikerin. *Vergeudete Zeit wird noch mehr Menschenleben kosten. Möglicherweise können wir etwas unternehmen, um das furchtbare Geschehen zu beenden. Du mußt kommen. Zeige dich über der Stadt.*

Als er antwortete, oszillierten in *Astletsats* PSI-Impulsen Schwingungen des Staunens mit. *Über der Stadt, o Ehrenwerte? Oh-oh-oh, aber die Menschen werden mit ihren Waffen auf mich schießen, oh-oh-oh, nein-nein, das geht nicht, nein.*

Man wird dich fürchten, ja, aber gerade darum wird man es nicht wagen, auf dich zu schießen. Die Menschen werden vor dir furcht haben, wenn sie dich über der Stadt sehen, und dann können wir sie dazu bringen, den Kampf einzustellen. Die Mentalanalysatorin hoffte, daß es den Rebellen danach gelingen würde, sich zurückzuziehen; mehr konnte sie unter den gegebenen Umständen nicht zu ihren Gunsten bewirken. An die Drohung, die von den vier Raumschiffen im Orbit ausging, mochte sie im Moment noch gar nicht denken. Damit mußten sie sich später befassen. Falls man ihnen genug Zeit ließ.

Doch *Astletsat* war von dem Ansinnen beileibe nicht angetan. *Mich fürchten?* Der friedfertige Organsegler war regelrecht entsetzt. *Vor mir Furcht haben? O nein, o nein, das will ich nicht, o Ehrenwerte, nein-nein-*

nein, oh-oh-oh. Das mag ich nicht, so etwas will ich nicht zulassen, oh-oh-oh, nein-nein-nein! Niemand soll mich fürchten. Nein-nein!

Sei nicht albern, antwortete Chantal Maikowin telepathisch. *Du sollst sie nur soviel erschrecken, daß sie zu kämpfen aufhören. Das ist doch wohl besser, als wenn sie sich gegenseitig abschlachten, oder?*

Die Winde sind ungünstig, o Ehrenwerte, behauptete *Astletsat* kurzerhand, *die Winde sind zu schwach, ach-ach-ach …*

Keine Ausflüchte! Die Psychomechanikerin ließ den Organsegler eine gewisse Ungnädigkeit spüren. *Wir sind nun einmal in die hiesigen Ereignisse verwickelt worden und können uns nicht drücken. Komm! Du wirst gebraucht.*

Widerwillig rang sich der Riesenrochen zum Einverständnis durch. *Oh-oh-oh, ach-ach-ach, wie wird das ausgehen … Aber ich komme, o Ehrenwerte, ich komme! Wer mich braucht, für den bin ich da, ja-ja-ja …*

Telepathisch informierte Chantal Maikowin ihre beiden Psychomechanik-Studentinnen – Renzima und Alyne –, die sich an Bord des Organseglers befanden, über das Vorhaben. Dann beobachtete sie auf parapsychischer Ebene, wie sich *Astletsat* in die Luft erhob. Inzwischen zeigte sich am Horizont ein Streifen Helligkeit. Molly Viers kurze Nacht begann allmählich der Morgenfrühe zu weichen, ohne daß sich eine Entscheidung über das künftige Schicksal des Planeten abzeichnete.

In gewisser Beziehung hatte *Astletsat* mit seinen Einwänden bezüglich der meteorischen Verhältnisse nicht unrecht. Lediglich leichter Wind wehte, nicht einmal ein Ansatz zu den enormen Sturmwinden, deren es bedurfte, hätte der Organsegler allein mit der Kraft seiner Schwingen in die Lüfte emporsegeln sollen. Doch die Mentalanalysatorin wußte, daß der riesige Rochen nicht auf die Gunst der Elemente angewiesen war; in seinem Leib gab es zahlreiche, in segmentierte Hohlkammern unterteilte Blähzellen, dank welcher er auch bei völliger Windstille aufzusteigen und in der Luft zu bleiben vermochte.

Diese Möglichkeit nutzte er jetzt. Nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß *Astletsat* unterwegs war, wandte sich Chantal Maikowin an Saskia. »Er kommt«, rief sie durch den Lärm. »Schärfen Sie Ihren Leuten ein, daß sie auf keinen Fall auf ihn schießen sollen.«

Das blonde Mädchen nickte, hob das Telekom-Armband dicht an die Lippen. Geschosse schlugen auf dem Parkdeck des Palais ein, und die Psychomechanikerin warf sich zusammen mit mehreren Rebellen der Länge nach auf den verdreckten Boden. Als sie sich aufrappelte, schaute sie unvermittelt in Ranigards finstere Miene. »Wir sind

erledigt«, sagte der Anamorphot tonlos, »wenn nicht Außergewöhnliches geschieht. Wir benötigen den Beistand der Lenker.«

»Haben Sie sonst noch ’n Wunsch?« meinte die Mentalanalysatorin ironisch, klopfte sich, die Kleidung ab. »Soll ich einen aus ’m Ärmel zaubern, oder wie? Unsere Freunde sind auf Haydrath.«

»Ich dachte, für PSI-Impulse spielen räumliche Entfernungen keine Rolle.« Entnervt rang Ranigard die Hände. »Können Sie nicht irgendwie mit ihnen in Kontakt treten?«

»Interstellare Entfernungen sind dann bedeutungslos, wenn man ständig genau weiß, wo sich die andere Kontaktperson aufhält, andernfalls ist ein Versuch der Kontaktaufnahme das gleiche, als wollte man unter allem Sand des Universums ein bestimmtes Sandkörnchen finden. Es gibt gar nicht genug Nullen, um die statistische Unwahrscheinlichkeit eines Erfolgs in Ziffern auszudrücken.« Ranigards Grimasse rüttelte sie auf. »Was ist denn los?« fragte sie mit unversehens heiserer Stimme.

»Die Techno-Weltler an Bord der vier Raumschiffe, die Sie bemerkt haben …« Der Ex-Manag vollführte fahrige, ziellose Handbewegungen. »Sie haben ’n Ultimatum gestellt. Ihr Sprecher, ein Kerl namens Ziliax Atterwill, der sich ›Obrist‹ nennt, verlangt die Kontrolle über Molly Vier. Andernfalls werden wir in zwei Standardstunden mit atomaren Sprengköpfen bombardiert.«

»Gütige Galaxis!« Chantal Maikowin schlug die Hände vor den Mund. Entgeistert starrte sie den Wirtschaftsexperten an. Zuerst konnte sie keinen klaren Gedanken mehr fassen. Geduckt folgte sie Ranigard zur Treppe und hinab in eine der Räumlichkeiten im obersten Stockwerk des Palais.

»Ich fürchte, er meint’s ernst.« Der Anamorphot stapfte mit seinem Pseudo-Körper hin und her. »Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als zu kapitulieren.«

»Nein …« Die Überlegungen der Psychomechanikerin kreisten in wie fiebriger Hast und Verworrenheit um das Problem einer möglichen Lösung. »Dazu darf es nicht kommen.« *Er hat recht. Nur die Lenker können noch helfen. Aber wie …?* »Ach!« Sie schnippte mit den Fingern. »Die semipsionischen Sonde.«

Ranigards Brauen ruckten zu einem dunklen Strich zusammen. »Bitte?«

»Claude Farrell hatte Klamatz ’ne semipsionische Sonde zugeteilt, um ihn leichter überwachen zu können …« Die Mentalanalysatorin bemerkte Ranigards Blick des Nichtverstehens – er hatte bereits von

den Sonden gehört, war sich aber offenbar über ihre vielseitige Verwendbarkeit nicht im klaren – und fuchtelte in plötzlicher Ungeduld. »Möglicherweise kann ich die Sonde benutzen, um Farrell zu kontakten.« Bei den semipsionischen Sonden handelte es sich um eine Erfindung der Lenker, und sie hatte noch keine Gelegenheit gehabt, sich in ihrer Eigenschaft als PSI-Wissenschaftlerin damit zu befassen. Aber auf jeden Fall dienten sie unter anderem auch zur Überbrückung kosmischer Distanzen, sowohl zur Kommunikation, zum Transfer wie auch zur Observation. »Einen Moment …«

Chantal Maikowin lehnte sich an einen gräulichen, aus Metallscheiben zusammengeschweißten Tisch, verschränkte die Arme auf dem Busen, schloß die Augen. Rasch dehnte sie ihre PSI-Wahrnehmung auf die Umgebung aus, tastete die vielen Räume und Säle, Gänge und Korridore, Büros und Kammern des Palais ab. *Ich muß sie finden.* Sie versuchte, sich von den zahlreichen Egos, die Zorn und Furcht, Haß und Leid emanierten, nicht ablenken zu lassen. *Ich muß. Aber falls Klamatz nicht mehr im Palais ist …* Da bemerkte sie am anderen Ende des Palais, mehrere Etagen tiefer, das grünliche Flimmern. Unwillkürlich straffte sich die Psychomechanikerin.

»Was ist?« Ranigard trat näher.

»Ich habe sie«, sagte Chantal Maikowin, ohne die Augen zu öffnen. »Klamatz ist noch im Palais. Er muß sich versteckt haben.« Sie wies nachlässig auf den Fußboden. »Irgendwo dort unten.«

Während der Anamorphot in den Korridor rannte, nach Rebellen rief, konzentrierte sich die Mentalanalysatorin ganz auf die semipsionische Sonde. Ihr sachkundiger Verstand entdeckte immaterielle Trigger und Mechanismen, ein ektoplasmisches Mini-Labyrinth von quasipsionischen Effektor-Kapazitäten, ein Netzwerk von Transfer-Kanälen …

In der parapsychischen Wahrnehmung der Terranauten und Lenker und der ihnen angeschlossenen Quasi-Logen haydrather Psyoniker waren das hektische Geknister der Lebenswächter-Pulsationen, das Wispern zahlloser mentaler Stimmen, der leise, von den psionischen Emissionen der Schwarzen Träne fast völlig überlagerte Geister-Chor der auf Haydrath befindlichen Lebenswächter, der gemütvolle psychische Singsang der Varioökologie, waren all die Frequenzen im Spektrum des PSI-»Äthers« inzwischen von etwas wie einem tiefen Brummton durchdrungen worden: der hyperphysikalischen Begleiterscheinung eines n-dimensionalen RZS-Phänomens.

Luther Straightwire hatte die Energie des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems angezapft, der Waffe der Uralten. Zahlreiche

Urbäume des Ulema-Zirkels speisten einen RZS-Vortex, der im All zu gleißen begonnen hatte wie eine winzige, grün wabernde Sonne. Der Vortex umschloß den Dynamischen Nukleus wie eine energetische Hülle.

Nach wir vor strömten die rhythmischen Pulsationen der Lebenswächter ein, erreichten das Phänomen, ballten sich darin. Mittlerweile hatte es eine immense Feldstärke angenommen.

Aber die Terranauten und Lenker hatten vor, es nicht zu einer Abstrahlung der angestauten Quasi-PSI-Energie kommen zu lassen. Um keinen Preis. Mit ihren vereinten, gleichgerichteten PSI-Impulsen schufen sie um den Dynamischen Nukleus eine paranormale, sphärische Blockade, damit nichts von n-dimensionalem oder psionischem Charakter aus dem Vortex nach außen dringen konnte. Niemand von ihnen, nicht einmal Luther Straightwire oder Lenker Honnk, wußte genau, ob sich diese Methode bewähren würde; aber falls der PSI-Pulsar entstand, bevor der RZS-Vortex einsatzbereit war, mochte sie die letzte Rettung sein.

Wie lange noch? erkundigte sich Llewellyn 709. Straightwires kompetente Leitung des Unterfangens hatte selbst ihn außerordentlich beeindruckt.

Der Vortex wird nach meiner Schätzung in einer halben Stunde Standardzeit eine ausreichende Fokus-Qualität erlangt haben, lautete die Auskunft des Lenkers. *Um Komplikationen zu vermeiden, sollten wir diese Zeitspanne noch abwarten.*

Aber werden wir schnell genug reagieren können, falls der Nukleus sich vorher umwandelt? hakte der Terranautenführer nach. Das grauenerregende Phänomen bereitete ihm äußerstes Unbehagen. Er mußte seine Furcht resolut unterdrücken, denn sie hätte die Tätigkeit der Quasi-Loge ernsthaft gestört.

Schnellere als psionische Reaktionen gibt es nicht, entgegnete Straightwire. *Verlassen wir uns darauf, daß die Umwandlung zum PSI-Pulsar mit gewissen Vorzeichen verbunden ist.*

Ein unabwägbarer Faktor, ergänzte Lenker Honnk. *Im übrigen bewerte ich die zur Isolierung des Dynamischen Nukleus' getroffenen Maßnahmen jedoch als in hohem Grad effektiv. Ein zweiter, allerdings minderrangiger Unsicherheitsfaktor besteht aus etwaigen Gegenschlägen der sogenannten Lebenswächter. Insgesamt betrachtet, bin ich …*

Auf einmal ergab sich eine Störung. Schwache, undeutliche PSI-Impulse fremder Herkunft flüsterten durch das mentale Kollektiv der Quasi-Loge. Unruhe entstand.

Was ist das? telepathierte Zalia.

Oder vielmehr, fügte Llewellyn hinzu, *WER ist das?*

Die Verwirrung währte nur eine Fünfzigstelsekunde. *Chantal Maikowin hat durch Klamatz' semipsionische Sonde mit mir Verbindung aufgenommen,* teilte Claude Farrell den anderen Mitwirkenden mit. *Techno-Weltler drohen mit einer atomaren Bombardierung. Nicht alle sind heimgeflogen. Chantal erbittet Hilfe.* Für einen Sekundenbruchteil blieben die PSI-Impulse des Lenker-Adepten aus, während er dem paranormalen Informationskanal der semipsionischen Sonde zusätzliche Erkenntnisse entnahm. *Bei Yggdrasils Wurzel! Ich habe den Eindruck, Klamatz ist endgültig vollkommen wahnsinnig geworden.*

Falls er es nicht ohnehin schon immer gewesen ist, konnte das ja nicht ausbleiben, meinte Llewellyn sardonisch. *Straightwire, können wir jemanden entbehren?*

Ich habe keine grundsätzlichen Bedenken, antwortete der Lenker nach flüchtigem Zögern. *Unser summiertes PSI-Potential kann jederzeit durch Haydraths Psioniker und die planetare Flora aufgestockt werden.*

Soll ich hin? fragte Claude Farrell eifrig; ihn erfüllte stets starker Tatendrang, ein Erbteil seiner Terranauten-Vergangenheit.

Bitte denken Sie daran, daß Sie noch Adept sind, Claude, beschied ihn der Lenker mit Schwingungen gelinden Humors in seinen psionischen Impulsen. *Allem Anschein nach ist auf Technologos – beziehungsweise Molly Vier – eine überaus ernste, gefährliche Situation eingetreten. Darum halte ich es für angebracht, daß unser bereits etwas erfahrener Kamerad Hege Krotzer die Aufgabe übernimmt, dort einzugreifen.*

Geht in Ordnung, erklärte sich der Ex-Graue einverstanden.

Mit äußerster Behutsamkeit und Vorsicht, um das komplizierte parapsychische Gebilde nicht zu beeinträchtigen, zog sich Hege Krotzer aus der Quasi-Loge der Terranauten und Lenker zurück. Dann führte er einen RZS-Transfer nach Molly Vier durch.

Im spitzen Winkel zwischen zwei zertrümmerten, ineinander verkeilten Kampfgleitern, nur wenige Straßenzüge vom Palais Protop entfernt, befand sich Lux Jamaicas provisorischer »Befehlsstand«, der nicht nur unter anhaltendem Laser-Beschuß lag, sondern zudem auch den Nachteil hatte, daß aus einem an der nächsten Ecke – wahrscheinlich schon seit Tagen – abgestellten, von Treffern durchlöcherten Tankhoover einer Softdrink-Firma unablässig Tausende von Litern bläulicher Limonade sprudelten und die ganze Straße überfluteten.

Die Eiserne Faust verteidigte den letzten Abschnitt, den die Hauptabteilung der Rebellen noch vom Palais trennte, wie besessen,

während im Rücken der Widerständler die Zeloten des Kultus der Hl. Hochenergie mit fanatischer Wut nachdrängten. Die Rebellen staken in einer Falle, die sich zu schließen und unentrinnbar zu werden drohte.

»Mehr kann ich nicht sagen!« schnauzte Lux. »Saskia hat nur durchgegeben, daß keinesfalls auf den Bio-Raumer geschossen werden darf. Wenn ich sie richtig verstanden habe, könnte es möglich sein, den Schock seines Aufkreuzens zu nutzen.«

Argwöhnisch schielte der Zwerg zu den dunklen Umrissen einiger Riesenspinnen hinauf, die an den benachbarten Gebäuden umherkrochen. Massen weißlicher Spinnweben hingen herunter wie ein gefrorener Wasserfall. Doch die »Lebenswächter« scherten sich nicht um das mörderische Ringen, das die Menschen untereinander austrugen. Vermutlich wären sie nur gegen Kannibalen eingeschritten.

»Die Weisung ist von allen Kampfgruppen bestätigt worden«, versicherte der Widerständler neben Lux, lauschte auf einen Ohrhörer, spähte gleichzeitig durch einen elektronischen Meß-Feldstecker. »Unsere Leute werden nicht auf ihn schießen. Aber *was* sollen wir statt dessen tun?«

»Es wird hell«, bemerkte ein dritter Widerständler, der zusammengekauert einen Stadtplan aus Plastikfolie vor sich festhielt, der auf der Limonade schwamm.

»Wir werden die Eiserne Faust, die Zeloten und die restlichen Clan-Söldner zur Kapitulation auffordern«, sagte Lux. »Es …«

»Sie sind uns zahlenmäßig weit überlegen!« Der Rebell mit dem mikrocomputerisierten Feldstecher lachte auf, schaute Lux nachgerade verblüfft an. »Darauf dürften sie nicht reinfallen.«

»Vielleicht doch«, widersprach der Rebellenführer mürrisch, strich sich nutzlos durch das versengte, verkohlte Haar. Der Sprühverband auf seiner Schulter machte seine Bewegungen unbeholfen. »Sie wissen nicht, wie gefährlich oder harmlos der Bio-Raumer ist … der ›Organsegler‹, wie er, glaube ich, richtig genannt wird.«

»Weißt *du* es?« fragte der Rebell mit dem Stadtplan nach.

»Nee«, bekannte Lux. »Aber mir ist’s auch egal. Jedenfalls haben wir nichts von ihm zu befürchten.«

Laserstrahlen fauchten über den Köpfen der drei Männer durch die frühmorgendliche Dämmerung. Rebellen in Kellern links und rechts des »Befehlsstands« erwiderten das Feuer mit Maschinenwaffen und Lasern.

»Da kommt er!« Lux’ Nebenmann deutete aufgeregt an den Himmel. Der Rebellenführer blickte hoch, und ihm sackte der Unterkiefer

herab. Aus verschiedenen Medien-Berichten wußte er, wie der Organsegler aussah, aber ihn hoch in der Luft zu sehen, war ein außergewöhnlich bemerkenswerter Anblick.

Im weißgrauen Zwielicht des Morgens senkte sich ein riesenhafter Schatten über die Stadt. Er besaß die Gestalt eines gewaltigen Rochens mit einer Spannweite von etlichen Hundert Metern. Das Schlagen seiner Schwingen war so träge, so geringfügig, daß Lux sich nicht vorzustellen vermochte, wieso das kolossale Geschöpf – zumal bei nur schwachem Wind – auf diese, wie federleichte Weise durch die Höhe zu segeln vermochte.

Fast sofort verursachte die Annäherung des Organseglers ein merkliches Nachlassen der Kampftätigkeit. Das Erscheinen eines derartigen, so fremden, so riesigen Wesens über den Dächern rief instinktive Furcht hervor, belegte die Kontrahenten mit einem Bann der Unentschlossenheit und des Handlungsunvermögens. Verdutzt beobachtete Lux, wie überall ringsum Männer und Frauen mit gesenkten Waffen ihre Deckungen verließen, die Krater, Kellerlöcher, Barrikaden, und einfach an den fahlen Himmel emporstarrten, als wären sie nicht einmal unter Lebensgefahr bereit, das Schauspiel zu versäumen, abgebrühte Schufte der Eisernen Faust ebenso wie junge Rebellen, die in der vergangenen Nacht vielleicht zum erstenmal getötet hatten, hartgesottene Clan-Söldner genauso wie in jahrelanger Kleinarbeit erfahrene Widerständler.

»Ein Zeichen der Großen Mutter!« heulte ein fanatisierter, offenbar versprengter Zelot und fiel auf die Knie. »Eine Manifestation der Heiligen Hochenergie!«

Der Organsegler schwebte gemächlich abwärts, seine Silhouette wuchs, wuchs, verdunkelte rasch die trübe morgendliche Helligkeit; er glich einem Giganten aus einer anderen, einer übersinnlichen Welt, rührte an archaische menschliche Begriffe, hätte ein Bote von Göttern, ein Gesandter eines Göttlichen Gerichts sein können, Engel, Titan, Fliegender Wagen, Himmelszeichen, UFO. Die Menschen schauten, gänzlich außer Fassung geraten, zu ihm auf, vergaßen ihre Zwist. Kaum zwei, drei Minuten verstrichen, und es fiel kein Schuß mehr.

Auch Lux fühlte sich völlig dazu außerstande, irgend etwas zu unternehmen. Der Organsegler schien mit seinen ausgedehnten Schwingen die ganze Stadt zu umfangen, und seine bloße Anwesenheit lief hinaus auf eine stumme Drohung, angesichts der auch die unbedeutendste Tat nur falsch sein konnte. Schließlich verharrte, schwebte der fremdartige, lautlose Riese still über dem furchtbaren Schlachtfeld des Stadtzentrums.

Aber nicht alle Augenzeugen seines Erscheinens wurden davon in solchem Maße gelähmt. Die Lebenswächter nahmen *Astletsat* sicherlich zur Kenntnis, doch reagierten sie in keiner Weise.

Und vom Palais Protop kam mit Minimalschub ein Gleiter, überquerte die Fronten, die kreuz und quer durchs Stadtviertel verliefen, die Stellungen und Widerstandsnester. Eine weibliche Stimme begann aus einem Außenlautsprecher der Flugmaschine zu hallen.

»Im Namen der Widerstandsbewegung fordere ich euch alle auf, die Waffen niederzulegen! Das Klamatz-Regime ist gestürzt. Wer noch weiterkämpft, wird sein Leben ohne Sinn verlieren. Männer der Eisernen Faust, Clan-Söldner, Zeloten und Polizisten, hört auf, das zu verteidigen, was nicht verteidigenswert ist! Ich wiederhole …«

»Das ist Saskia«, stellte Lux mit einem Nicken der Anerkennung fest, wies mit dem Daumen über die Schulter.

Zahlreiche Bewaffnete der verschiedenen Parteien – mit Ausnahme der Rebellen – warfen ihre Waffen beiseite; Mitglieder der EF ringen an, sich ihrer Defensiv-Leichtmetallrüstungen zu entledigen. Obwohl Saskia in ihrem Aufruf keinen direkten Bezug auf die Gegenwart des Organseglers nahm, keinerlei Drohungen im Zusammenhang damit aussprach, ließen die Denkmuster der Zuhörer offenbar nichts anderes zu, als einen solchen Zusammenhang zwangsläufig zu schlußfolgern. Konfrontiert mit einem unheimlichen, riesigen Lebewesen, das über ihnen am Himmel schwebte, sahen sie keine andere Möglichkeit, als zu kapitulieren.

Doch nicht alle waren so einsichtig. Eine gar nicht so kleine Gruppe der übelsten uniformierten Gangster und die überlebenden des Klamatz-Clans – alles Personen, die erwarten mußten, zur Rechenschaft gezogen zu werden – behielten ihre Waffen, rotteten sich zusammen, um nun, nachdem sie den ersten Schrecken verwunden hatten, den Kampf fortzusetzen.

Lux lauschte auf Meldungen aus seinem Telekom-Armband. »Kolumban, dieser Dreckskerl, ist der Aufhetzer«, sagte er wütend. »Er organisiert den Widerstand bis zum Letzten. Verdammt noch mal, er versaut uns vielleicht noch alles! Der Organsegler ist harmlos, und wenn die anderen das merken …«

Er erhob sich aus der Limonade, die auf der Straße floß, kletterte auf den zerbeulten, aufgerissenen Rumpf eines der wracken Kampfgleiter und schaute sich nach allen Seiten um. Rebellen befanden sich bereits dabei, die fortgeworfenen Waffen aufzulesen, wiesen die Entwaffneten in die Richtung von Sammelstellen, wo man

ihre Identität überprüfen und Mitläufer von Verbrechern trennen konnte.

Doch die Gefahr, die Lux sah, war durchaus real. Jeden Moment mochte der Konflikt von neuem aufflammen.

Aber dazu kam es nicht.

Möglicherweise hatte es im Laufe der Nacht zuviel Hunger zu stillen gegeben, waren inmitten all des Chaos' erst einmal Verwandte und Freunde gesucht worden, war es erforderlich gewesen, gewisse Unklarheiten zu diskutieren, für diese und jene Angelegenheiten Verantwortliche zu bestimmen, und vielleicht hatte man nicht zuletzt zuvor Mut sammeln müssen, ehe man eingefleischte Scheu vor Obrigkeit oder gewohnheitsmäßiges Stillhaltebedürfnis abzulegen vermochte; doch jetzt betrat die Bevölkerung schließlich den Schauplatz des Geschehens.

Man hätte den Eindruck haben können, der gewaltige Organsegler über der Hauptstadt wäre für die so lange vom Klamatz-Regime betrogenen, ausgenutzten, unterdrückten, ausgebeuteten und von den Lebenswächtern schikanierten Menschen wie eine Art von mystischem Signal gewesen, das sie dazu bewog, ihre besseren Eigenschaften spontan zu entfalten, die im einzelnen wohnten und nie ganz verschüttet werden konnten.

Die Einwohner der Hauptstadt kehrten ins Zentrum zurück, das sie für eine Weile nur den kämpfenden Parteien überlassen hatten; Sprechchöre brachten ihren Wunsch nach endgültiger Beseitigung des Regimes zum Ausdruck. Endlose Kolonnen zogen durch die verwüsteten Straßen und Alleen zum Palais Protop, unüberschaubare Marschsäulen füllten die Plätze.

Die Mehrzahl der Leute war unbewaffnet, aber Franjo Kolumban und seine verbliebenen Kumpane hatten nicht die geringste Chance; die schiere Menge von Menschen, ihre erdrückende Übermacht ließen keine Zweifel an der Aussichtslosigkeit einer weiteren Gegenwehr aufkommen, und so streckten nun auch die letzten Clan-Getreuen die Waffen.

Wenig später sahen Chantal Maikowin, der Anamorphot und der inzwischen eingetroffene Hege Krotzer von einem der oberen Fenster des Palais aus, wie eine laut jubelnde Menschenmenge Lux Jamaica auf den Schultern zum Haupteingang des Regierungssitzes trug. Mit Gewißheit würde er künftig eine der führenden politischen Persönlichkeiten von Molly Vier sein.

»Falls dieser Obrist Ziliax Atterwill keine Atomwüste aus dem

Planeten macht«, schränkte Hege Krotzer ein. »Aber das«, fügte er grimmig hinzu, »werde ich zu verhindern wissen.«

Nachdem über das Medien-Center die Nachricht vom allgemeinen Aufstand in der Hauptstadt per Satelliten um den ganzen Planeten verbreitet worden war, hatten die Bewohner überall auf der Seite der Widerstandsgruppen eingegriffen. Alle Machtorgane des Klamatz-Regimes waren zerschlagen, seine Herrschaft ein für allemal gebrochen.

»Und wie?« erkundigte sich Farija. Der Anamorphot hatte seine weibliche Manifestation angenommen. Es war besser, wenn man auf Molly Vier einen gewissen Gershavo Ranigard, vormals Manag, Erster Wirtschaftlicher Weiser, Ökonomischer Chefberater, Kommandant der Eisernen Faust und Tribun von Technologos nie wieder zu sehen oder zu hören bekam. Das Mädchen blickte auf ein Wand-Chronometer. »Die Frist läuft in zweiunddreißig Minuten ab.«

Der Neue Lenker lächelte unter seiner Hakennase. »Das genügt vollständig«, versicherte er. Der Lärm, der von draußen hereindrang, beeinträchtigte die Unterhaltung, und Farija berührte einen Sensor an der Wand. Leise rollte das Fenster zu. »Ich werde mich gleich darum kümmern«, ergänzte Krotzer, sobald es im Raum ruhiger war und man die Begeisterungsbekundungen nur noch hörte, als wären sie das dunkle Rumoren ferner Brandung. »Bloß befürchte ich, damit wird's nicht getan sein. Die Techno-Welten werden weitere Raumschiffe schicken, davon bin ich überzeugt. Sie werden sich mit dem, was hier geschehen ist, nicht abfinden.« Er zuckte mit den Achseln. »Aber das bleibt abzuwarten. Zuerst einmal …« – er lächelte erneut –, »werde ich diesem Miesling Atterwill die Flausen austreiben.«

Vor den Augen der Psychomechanikerin und Farijas verschwand Hege Krotzer in einem regenbogenbunten, gleißenden RZS-Abstrahlphänomen.

Der Ex-Graue und Neue Lenker hatte sich längst dermaßen an RZS-Mentaltrigger und PSI-induzierte, n-dimensionale Peilung so gewöhnt, daß er sie so beiläufig handhabte, wie er sich bei tiefer Nachdenklichkeit unbewußt an Nase und Kinn zu schaben pflegte. Infolgedessen materialisierte Hege Krotzer eine Halbsekunde später unter der Metratopkuppel der NEUTRONENTRAUM.

Sein Erscheinen, das wie aus dem Nichts geschah, erzeugte in der Zentrale erhebliche Bestürzung. Auf der Logenplattform schraken mehrere Techno-Treiber aus ihren Pneumosesseln, und andere, die vor den großen Konsolen des Bordcomputerverbunds standen, fuhren

herum. Jemand löste einen Alarm aus, und ein schrilles Pfeifen gellte durch das Raumschiff. Während er sich kurz orientierte, blockte Krotzer mit seinem PSI-Schirm psionische Tastversuche ab.

»Wer sind Sie?« rief eine Frau mit kupferroten Haaren und kalten, grünlichen Augen, verließ die Logenplattform. »Wie sind Sie an Bord gelangt?«

»Ich bin Hege Krotzer, Neuer Lenker.« Auf den ersten Blick erkannte er in der Frau eine ehemalige Graue Treiberin. »Wo steckt Atterwill?« Krotzers Gebaren gestattete keinen Zweifel daran, daß er nicht mit ihr zu verhandeln gedachte. Er drehte sich um. »Und Sie dort. Sie lassen die Pfote von der Laserpistole, oder Sie werden sich die Finger verbrennen.«

Widerwillig, aber deutlich verunsichert nahm der Treiber im Hintergrund die Hand vom Griff der Waffe. Das selbstbewußte Auftreten des Eindringlings bewog die Techno-Treiber zur Vorsicht. Da sie selbst Psioniker waren, blieben sie vor undurchschaubaren PSI-Fähigkeiten auf der Hut.

»Er wird aufgrund des Alarms gleich in die Zentrale kommen«, entgegnete die Frau mit spürbarem Ärger. »Sind Sie hier, um Ihre Kapitulation bekanntzugeben?«

Krotzer gab keine Antwort, begann leise vor sich hinzupfeifen. Das war seine Angewohnheit, wenn er sich im stillen amüsierte. Die Techno-Treiber schauten sich ratlos an.

Gleich darauf kam der Obrist in die Zentrale gestapft. Er war dem Neuen Lenker sofort unsympathisch, zumal er sich durch die gleiche Vermessenheit wie die Graue Treiberin auszeichnete. »Aha, ein Parlamentär«, meinte, er süffisant. »Nun, wie haben Sie sich entschieden?«

»Er ist ein Lenker«, sagte die Graue Techno-Treiberin, ohne Beachtung zu finden.

»Es liegt bei niemandem außer Ihnen, sich zu entscheiden«, erwiderte Hege Krotzer gelassen. Atterwills Brauen rutschten in die Höhe. »Ich gebe Ihnen die Chance, mit einem der Raumer nach Hause zu fliegen. Oder Sie legen sich mit mir an, und ich werde Molly Vier sämtliche vier Raumschiffe zur Verfügung stellen. Die Mollyfolks werden sie gut gebrauchen können.«

Atterwills backenbärtiges Gesicht lief rötlich an. »Sind Sie von Sinnen, Kerl?« schnauzte er wutentbrannt. Offenbar zählte er zu den ganz und gar Unbelehrbaren. »Diese Frechheit werden Sie mir büßen! Ich werde …«

»Na gut, wenn Sie's nicht anders wollen …« Hege Krotzer seufzte,

hob beide Arme. Als wäre er ein Jongleur, entschlüpften etliche semipsionische Sonden seinen Händen, schwebten wie grüne, schillernde Seifenblasen durch die Zentrale.

Atterwill glotzte verdutzt rundum, als die Techno-Treiber, die Sonden wahrzunehmen fähig, erschrocken aufschrien, während er als Nicht-Psioniker sie nicht sehen konnte; doch ihm war klar, daß irgend etwas sich abspielte, und er zückte eine Laserpistole, um sie auf Krotzer zu richten.

Eine Sonde erreichte die Waffe und zersetzte sie in Sekundenschnelle in ihre Moleküle. Atterwill ächzte vor Entsetzen. Gleichzeitig wehrte der Lenker einen PSI-Keil der Grauen Treiberin ab, attackierte seinerseits mit einem kräftigen PSI-Schub, der die Frau bewußtlos zusammensinken ließ. Sonden entwaffneten drei weitere Techno-Treiber.

Die übrigen semipsionischen Sonden vollführten einen Kurz-Transfer. Sie hatten den Zweck, die Bewaffnung aller vier Treiberschiffe zu vernichten. Nach wenigen Sekunden konnte Krotzer die Erledigung dieser Aufgabe feststellen. An Bord der drei anderen Raumschiffe herrschte die größte Verwirrung, als dort – genau wie auf der NEUTRONENTRAUM – die Laserprojektoren, Raumtorpedos und Raketen sowie alle übrigen Waffen spurlos verschwanden.

In blindem Zorn sprang Atterwill den Neuen Lenker an, um ihn, wenn schon nichts anderes half, mit den bloßen Fäusten zu erwürgen. Krotzer schleuderte den Durchgedrehten telekinetisch von sich; der Obrist prallte mit dem Kopf auf und blieb betäubt liegen.

»Noch jemand?« brummte Krotzer, als mehrere Treiber sich näherten. Aber sie hatten allem Anschein nach keine feindseligen Absichten.

»Hören Sie zu«, wandte sich ein Mädchen mit asiatischen Gesichtszügen an den Neuen Lenker, »wir sind mit dieser erpresserischen Drohung nicht einverstanden gewesen. Sicher, wir stehen im Dienst von Techno-Welten, aber wir sind keine solchen Fanatiker wie Atterwill, die Mater Shoiten oder andere.« Die Treiberin breitete die Arme aus. »Wir haben einfach nicht gewußt, was wir tun sollten … Was können wir ohne Arbeitsmöglichkeiten denn anfangen?«

»Man sollte meinen«, antwortete Hege Krotzer schroff, »daß anständige Menschen wissen, was sie zu tun haben, wenn sie mitansehen, wie jemand andere Leute mit Atomwaffen bedroht.«

Das Mädchen errötete und senkte beschämt den Blick. Auch die fünf restlichen Techno-Treiber zogen reichlich verlegene Mienen.

»Llewellyn hat recht«, sagte ein junger Mann. »Die Treiber waren früher eine verschworene Gemeinschaft, die sich überall gegen Unrecht und Unterdrückung aufgelehnt hat. Wir sollten uns besinnen und nicht länger für die Kriegstreiber unter den Techno-Welten arbeiten.«

Ein anderes Mädchen trat vor. »Ich bleibe hier. Für Molly Vier tätig zu sein, ist mir lieber, als mich weiter von Technokraten benutzen zu lassen.«

Mehrere Treiber schlossen sich an. Einer beantwortete die aufgeregten Anrufe aus den Zentralen der drei anderen Raumschiffe. Nachdem sämtliche vorhandenen Waffen vernichtet waren, hatten selbst die haßerfüllten Technowelt-Delegierten keine andere Wahl, als sich nun doch endgültig zum Heimflug zu entschließen. Krotzer überließ ihnen die NEUTRONENTRAUM.

Im Verlauf einer wilden Konferenzschaltungs-Diskussion klärte sich, daß genug Treiber mit den Delegierten zurückkehren wollten, um eine Loge zustandezubringen. Sechs andere Treiber hatten vor, mit ihnen zu fliegen, jedoch kündigten sie den Techno-Welten den Dienst auf. Alle übrigen Techno-Treiber erklärten ihre Bereitschaft, auf Molly Vier am Aufbau einer neuen Zukunft mitzuwirken.

Letztere Gruppe wechselte mit einem Ringo über zur GENIUS, während die Techno-Welt-Delegierten und ihre Begleiter sich an Bord der NEUTRONENTRAUM sammelten.

Doch es setzten lediglich zwei Delegierte über.

»Wo bleibt der vierte Mann?« erkundigte Krotzer sich in scharfem Tonfall, trat zu dem inzwischen wieder zu Bewußtsein gekommenen Atterwill und den beiden eingetroffenen Delegierten, die soeben miteinander getuschelt hatten.

Der Obrist widmete dem Neuen Lenker einen Blick, aus dem nichts als purer Haß sprach. »Statt vor einem Bio-Fanatiker und PSI-Monster zu buckeln«, entgegnete Atterwill bösartig, »hat Kommodore LasLajitas den Tod gewählt. Die Offizierskader auf Puntadelinfierno (7) haben einen äußerst strengen Ehrenkodex. Wahrhaftig, wir sollten es ebenso halten …«

»Was hindert Sie?« meinte Hege Krotzer barsch.

»… aber wir erachten es als wichtiger, zu unseren Heimatwelten zurückzukehren und dafür zu sorgen, daß Ihnen und Ihresgleichen mitsamt all Ihren Handlangern endlich der Krieg erklärt wird. Was hier geschehen ist, wird den Ausschlag gehen. Die Techno-Welten werden sich keine weiteren Provokationen gefallen lassen. Wir werden die Bio-Welten in Sonnen verwandeln, mein Wort drauf!«

Der Neue Lenker ließ sich durch das aggressive Geschwätz nicht herausfordern. »Verschwinden Sie«, erwiderte er nur. »Und richten Sie Ihren Führern aus: Jede Hand, die sich gegen die Bio-Welten erhebt, wird verdorren. Das ist das Wort eines Lenkers.«

An Bord der GENIUS wartete er ab, bis die NEUTRONENTRAUM Fahrt aufgenommen hatte und sich von Molly Vier entfernte, Kurs auf den Rand des Sonnensystems nahm, ehe er per RZS-Transfer ins Palais Protop zurückkehrte. Aber seine Stimmung war düster geworden. Er besaß darüber volle Klarheit, daß man Atterwills Androhungen ernstnehmen mußte. Die Gefahr eines interstellaren militärischen Konflikts zwischen den Bio-Welten und dem Bund der Freien Welten einer- sowie den Techno-Welten andererseits war nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge fast unabwendbar; und das war eine alles andere als erfreuliche Aussicht.

VI

Was tun?

Der Verschollene
alias Der Weiße Stern
alias David terGorden

Auf Haydrath, im Inneren der Konventshöhe in Tulath, stand die Quasi-Loge der Lenker und Terranauten – nach wie vor in parapsychischem Bereitschaftsverbund mit ausgesuchten Quasi-Logen haydrather Psioniker und der dortigen biopsionischen Varioökologie – kurz vor der entscheidenden Phase ihrer Abwehrmaßnahmen gegen den Dynamischen Nukleus.

Bis jetzt hatten die Lebenswächter nichts gegen die Bildung des RZS-Vortex und die PSI-Blockadesphäre unternommen. Ihre Engramme, lediglich auf Reaktionen gegenüber mehr oder weniger halbintelligentem Carnivoren-Leben eingestellt, enthielten anscheinend keine verhaltensmäßigen Schemata, die angesichts so elaborierter, komplizierter Techniken paranormaler, psionischer Natur hätten in Kraft treten, wirksam werden können. Auf Auseinandersetzungen mit Beherrschern derartiger Methoden hatte ihre begrenzte Konditionierung sie allem Anschein nach nicht vorbereitet. Gewiß konnte man dessen allerdings nicht sein.

Die übrigen Beteiligten vermochten die Weise, wie Luther Straightwire seine florapsionischen Effektoren anwendete, um die Fokussierung des RZS-Vortex zu steuern, die Fokus-Qualität zu steigern, nicht gänzlich nachzuvollziehen – auch die anderen Lenker nicht –, aber seinen PSI-Impulsen war unzweideutig anzumerken, daß er genau wußte, was er tat. Sie konnten ihm vertrauen, und deshalb unterstützten sie ihn nach seiner Anleitung mit allen Kräften und nach besten Fähigkeiten. Einen beträchtlichen Teil der Arbeit leisteten allerdings, während sie völlig im Hintergrund blieben, die Weltenbäume des Ulema-Zirkels.

Die Lebenswächter beschränkten sich darauf, weiterhin als Gesamtheit den Dynamischen Nukleus mit ihren quasipsionischen Pulsationen zu speisen, seine Feldstärke immer mehr zu erhöhen; es hatte den Anschein, als wurzele in ihnen die unverrückbare Überzeugung, daß mit dem Entstehen des PSI-Pulsars unter alle Probleme mit dem widerspenstigen, verstockt der »Mörderzellen-

Logik« verfallenen Carnivoren-Leben ein Schlußstrich gezogen würde.

Ihre Widersacher teilten nicht nur diese Einschätzung, sie hatten zudem erkannt, daß es – weil sich seit der Aussaat der Lebenswächter-Brut die kosmischen Verhältnisse verändert hatten – noch weit schlimmer kommen müßte.

Die Lebenswächter waren zu allem entschlossen. Ihre Gegenspieler ebenso. Das letztendliche Resultat hing davon ab, wer sein Vorhaben schneller verwirklichte.

Aber obwohl sie in einem Wettlauf mit der Zeit standen, hatte Luther Straightwire unmißverständlich keinerlei Neigung, Versäumnisse in bezug auf die Umsicht und Gründlichkeit in Kauf zu nehmen. In enger Kooperation mit den Ulema-Steuerbäumen stabilisierte er den RZS-Vortex, verlieh ihm eine solche Intensität, als wäre er darauf aus, dessen verschlungene Feldlinien regelrecht in die Partikel, die Strukturen des Raumzeit-Kontinuums einzuätzen, sie einzubrennen, als ob sie ein Symbol abgeben sollten, eine Warnung, allen Intelligenzen zum Zeichen, daß nie wieder irgend jemand es wagen dürfte, sich an diesem Kosmos zu vergreifen.

Wie lange noch? Schließlich vermochte Llewellyn seine Unruhe nicht mehr außer acht zu lassen. *Wie lange wollen Sie noch warten?*

Niemand hätte der Frage ihre Berechtigung absprechen können. Der Dynamische Nukleus war unterdessen eine wahre Bestialität geworden, er glich einer schaurigen Wunde im Organismus des Universums, einem grausamen Verbrechen an der Natur, einer schauderhaften Vergewaltigung ihrer Gesetzmäßigkeiten, aller sinnvoll waltenden, regelnden Kräfte in den normalen Abläufen der Realität, im Wechselspiel von Materie und Energie.

Doch der Lenker ließ sich nicht beirren. *Nur noch wenige Minuten, mein Freund,* vertröstete er den Terranautenführer. *Bewahren Sie Fassung. Hast und Voreiligkeit sind die Ursachen vieler verhängnisvoller Fehler. Diese Gefahr – das dürfen Sie mir glauben – ist so groß und ernst, daß wir uns keinen Fehler erlauben können.*

Es sind schon Verhängnisse dadurch entstanden, hielt der Riemenmann ihm mürrisch entgegen, *daß man eine entscheidende Gelegenheit verpaßt hat.*

Wie recht Sie haben, mein Freund, bestätigte Straightwire. *Die Kunst besteht daraus, zu erkennen, wann was der Fall ist.*

Llewellyn verzichtete auf weiteres Drängen. Das war das erste Mal gewesen, daß der Lenker ihn als Freund angeredet hatte, und der Terranautenführer vermochte nicht so recht abzuwägen, ob er darin einen Ausdruck wirklicher Verbundenheit oder einen Beweis

überheblicher Herablassung erblicken sollte; doch im Zweifelsfall zog er es stets vor, sich zu argem, und so gloste denn auch jetzt stiller Verdruß in seiner Egosphäre.

Aber er achtete darauf, daß dieser Umstand seine Mitwirkung im Rahmen der Quasi-Loge nicht im geringsten beeinträchtigte.

Dann war es soweit.

Die Fokus-Qualität ist optimal, teilte Straightwire der Quasi-Loge und den übrigen Psionikern mit. *Die Intensität des Vortex genügt für den Transfer eines n-dimensionalen Phänomens wie des Dynamischen Nukleus.*

Alle Beteiligten emanierten Erleichterung, ein Aufkommen lebhafter Hoffnung. Gemeinsam war ein Bollwerk geschaffen worden, das die Annahme rechtfertigte, die Gefahr abwenden zu können.

In dieser Sekunde geschah es, ereignete sich – entgegen allen Vermutungen – ohne jede Vorwarnung. Der Dynamische Nukleus verwandelte sich in einen PSI-Pulsar.

Plötzliches Entsetzen drohte den geistigen Verbund der Psioniker in Chaos und Auflösung zu stürzen, als der Dynamische Nukleus sich von einem Ballungspunkt, einem bloßen Sammelbecken quasipsionischer Energie, in eine aktive Strahlungsquelle umformte.

Zu spät! oszillierten Claude Farrells PSI-Impulse, vor Grauen kaum noch kenntlich.

Haltet stand! telepathierte Luther Straightwire energisch. *Haltet die psionische Blockade-Sphäre aufrecht! Noch ist nichts verloren.*

Die resolute Weisung des Lenkers verfehlte nicht ihre Wirkung. Die Quasi-Loge der Terranauten und Lenker faßte sich noch in derselben Sekunde, bot die vereinten Potentiale zur Konsolidierung der PSI-Blockadesphäre auf, die sie speziell für diesen Notfall geschaffen hatte. Kaum war die explosive Umwandlung des Dynamischen Nukleus vollendet, begann der PSI-Pulsar zu strahlen – vergleichbar mit einem winzigen, aber immens starken Quasar –, da stießen seine Emissionen rundum auf ein Gefängnis aus paranormalen Feldlinien.

In der Wahrnehmung der Psioniker entstand ein schrilles Heulen, als das Pulsen des furchtbaren, widernatürlichen Gebildes sofort innerhalb seiner Begrenzungen abprallte. Ein immaterieller Stau baute sich auf, die Pulsationen verwirrten sich zu einem nach den herkömmlichen Gesetzmäßigkeiten der Quantenmechanik unmöglichen, unfaßbaren Knäuel, verdichteten sich, da ihnen die Ausbreitung verwehrt blieb, zu einer allen Naturgesetzen widersprechenden Ladung.

Im Innern der psionischen Blockadesphäre brachen die normalen raumzeitlichen Verhältnisse zusammen. Dieser Vorgang bot in

verkleinertem Maßstab einen Ausblick auf das, was mit dem Kosmos als Ganzes geschehen müßte, falls es der Monstrosität gelang, die ihm auferlegten Schranken zu sprengen und seine verderbenbringenden Strahlungsschauer ungehemmt zu verbreiten.

Die Proportionen von Raum und Zeit zerfielen, mikrokosmische Verwerfungen schoben sich ineinander, Teilchen erlitten Deformationen; hätte es hier – abgesehen von den üblichen, im Weltraum verteilten Partikeln – irgendwelche Materie gegeben, wären mit ihr Dinge geschehen, die sich auszumalen der menschlichen Vorstellungskraft versagt blieb. Die Zeit transponierte, verlor ihre Kontinuität, faltete sich zusammen, geriet in immer engere Schleifen, bis sie in einer Verklumpung der Stasis gewissermaßen gerann. Auf makrokosmischer Ebene wären die Konsequenzen unabsehbar und unfaßbar gewesen.

Vehement drängte die Ladung nach Freisetzung, die unbedingt stattfinden mußte, die es jedoch um jeden Preis zu verhindern galt. Es durfte nicht zugelassen werden, daß das Phänomen auf den ganzen Kosmos übergriff. Die Quasi-Loge konzentrierte für den Moment alle Kraft darauf, es isoliert zu halten. Doch unverzüglich zeigte sich, daß sie letztendlich zu schwach sein würde; Luther Straightwire, der das höchste PSI-Potential besaß, mußte einen beachtlichen Teil seiner psionischen Kapazitäten aufwenden, um den paranormalen Kanal zu den Steuerbäumen des Ulema-Zirkels zu gewährleisten.

Haydraths Psioniker und Varioökologie griffen ein, um die Quasi-Loge der Terranauten und Lenker zu unterstützen. All die weitblickende Vorsicht zahlte sich nun aus. Innerhalb von Zehntelsekunden alarmierte ein stummer parapsychischer Aufruf sämtliche PSI-Begabten auf Haydrath, Mulcalin und Nemeth-Mulcalin. Eilends fokussierten sie ihre PSI-Kräfte in der Schwarzen Träne, ihrem Heiligtum, ließen sie der Quasi-Loge geballt zuströmen. Eine eminent starke Superloge kam zustande.

Das psionische Gefängnis des PSI-Pulsars nahm einen vorerst stabilen Charakter an. Aber es war eindeutig, daß er auf diese Weise nicht dauerhaft gebändigt oder gar ausgemerzt werden konnte. Zum einen war es unmöglich, die Superloge für längere Zeit aufrechtzuerhalten; zum anderen mußte der PSI-Pulsar, an der Abstrahlung seiner kulminierten Lebenswächter-Pulsationen gehindert, zwangsläufig irgendwann eine solche Feldstärke erlangen, daß er alle artifiziellen Beschränkungen zu überwinden vermochte. Dann würde sein um so heftigerer Ausbruch das Universum, so wie man es kannte, in seinen wesentlichen Eigenschaften eliminieren und

zu etwas machen, das es eigentlich gar nicht geben dürfte, dessen konkrete Beschaffenheit sich niemand, nicht einmal in den wahnwitzigsten Alpträumen, zurechtphantasieren könnte.

Die gewonnene Frist mußte für die allesentscheidende Maßnahme genutzt werden. Luther Straightwire übermittelte den Ulema-Steuerbäumen ein für die übrigen Beteiligten unbegreifliches psionisches Signal.

Das paranormale Dröhnen der RZS-Energie begann das Kreischen des eingesperrten, eingezwängten Pulsens zu überlagern. Mit einem Aufgleißen saugte der RZS-Vortex den PSI-Pulsar mitsamt seinen quantenmechanischen Begleiterscheinungen an und strahlte ihn als Ganzes ab.

Doch es gab keinen Kontrapunkt. Der Vortex zertrümmerte die Konsistenz des Phänomens, verteilte die Partikel einzeln über die unendliche Weite und Ausdehnung des Universums, verstreute sie wirkungslos und unschädlich zwischen all den vielfältig differenzierten Strukturen der Existenz, so daß die gesamte kulminierte Gewalt verpuffte. Ohne daß die Lebenswächter – wie viele Millionen es auch sein mochten – dagegen etwas unternehmen konnten, implodierte der PSI-Pulsar.

Das blieb nicht der einzige Erfolg der Superloge. Ihres Kulminationszentrums beraubt, gleichzeitig dazu außerstande, innerhalb des von den Ulema-Steuerbäumen aktivierten, n-dimensionalen Abstrahlphänomens sowie der PSI-Blockadesphäre sich neu zu ballen oder zu entfalten, zerstoben sie in einer verheerenden Rückkoppelung.

Der RZS-Vortex erlosch. Mit einem Schlag herrschte im psionischen »Äther« Stille.

Die Superloge war allein.

Im ersten Staunen bewahrten die Psioniker völlige Zurückhaltung. Niemand wagte sich telepathisch zu Wort zu melden.

Was ist das? Llewellyn gewann die Fassung zuerst zurück. *Wo sind die Lebenswächter?*

Langsam begann sich die Superloge aufzulösen. Haydrather Psioniker gaben das Resultat der Rückkoppelung bekannt.

Sie sind tot!

Die Riesenspinnen sind zu Staub zerfallen.

Von der einen zur anderen Sekunde!

Der Terranautenführer entzog seine Egosphäre der Superloge, schwang sich von seinem Moospolster, auf dem er während der Aktion geruht hatte, und spähte durch die transparente Zellulose der

Außenwand ins Freie.

Durch das Gewirr von Ranken und Flechten auf den benachbarten Wohnhöhen rieselte weißgrauer Staub abwärts, zerrann in der allgegenwärtigen Flora der planetaren Varioökologie.

Luther Straightwire trat bedächtig an Llewellyns Seite. »Wir haben es geschafft«, sagte der Lenker. Er lächelte.

Auch die übrigen Lenker verließen die Superloge, erhoben sich von ihren Polstern. Eine gedämpfte Unterhaltung entstand, Worte der Erleichterung und Freude fielen.

»Ich kann's noch gar nicht glauben.« Claude Farrell zückte fahrig einen schwärzlichen Zigarillo, zündete ihn an.

»Damit dürfte ausgeschlossen sein, daß weitere Lebenswächter-Generationen auftreten«, meinte Zalia. Ihre Augen leuchteten.

Diese Annahme ist gerechtfertigt, stimmte Lenker Honnk telepathisch zu. *Die Überreste der Kreaturen sind biologisch tot.*

Luther Straightwire nickte, schaute in die Runde. »Nun werden unsere Wege sich von neuem trennen. Aber wir werden uns wiedersehen.« Er sah Llewellyn an. »Die Ziele und Aufgaben der Terranauten und der Lenker-Gilde berühren sich in vielerlei Hinsicht, und wir werden auch in Zukunft so manches Stück Weg gemeinsam gehen.« Aus anderen Räumlichkeiten der Konventshöhe hörte man den lauten Jubel von Haydrathern. Wie die Bewohner aller anderen Welten, die von den Lebenswächtern heimgesucht worden waren, sahen auch sie sich nun endgültig von der Plage befreit. Das ursprünglich wohlgemeinte, doch um Jahrmillionen zu spät ins kosmische Spiel eingebrachte Erbe einer vergangenen Florazivilisation war erfolgreich zurückgewiesen worden. Straightwire strebte zum Ausgang. »Wir wollen uns von den Drei Präfekten verabschieden«, sagte er. »Andere Probleme drängen. Dies ist keine Epoche des Müßiggangs.«

Draußen erfaßten die Winde des Planeten den Staub der Lebenswächter und verwehten ihn unwiederbringlich.

Im Konferenzsaal des Palais Protop auf Molly Vier hatte Lux Jamaica als Sprecher der Widerstandsbewegung soeben, während er am Kopfende der stählernen Tafel auf einem stählernen Lehnstuhl stand, seine beiden ersten Beschlüsse bekanntgegeben, nämlich erstens neue Möbel anzuschaffen und zweitens ein provisorisches Kabinett zusammenzustellen – und dadurch bei den Anwesenden Gelächter und anhaltenden Beifall erzeugt –, da kam ein erregter Haufen Leute in den Saal gestürmt. Unruhe und Stimmengewirr breiteten sich aus.

Unter den Rebellen und Vertretern diverser gesellschaftlicher Gruppierungen, die sich zu ersten Beratungen versammelt hatten, ergaben sich lebhafte Diskussionen, als alle gleichzeitig versuchten, den Grund der Aufregung zu ermitteln.

Ein Tumult drohte.

»Ruhe!« schrie Lux, hämmerte mit einer Faust auf die Stahlplatte der Konferenztafel. »Ruhe! Verdammt, was ist los?«

Andere Teilnehmer der Sitzung brüllten ebenfalls nach Ruhe und erhöhten damit noch das Tohuwabohu. Es dauerte einen längeren Moment, bis man wieder einzelne Äußerungen verstehen konnte.

Ein junger Mann bahnte sich einen Weg zur Konferenztafel, fuchtelte mit beiden Armen. »Die Lebenswächter«, rief er. »Die Lebenswächter …!«

Chantel Maikowin und Hege Krotzer fuhren von ihren Plätzen hoch. Auch der Anamorphot – noch in Farijas Gestalt – wandte sich hastig dem Ankömmling zu.

»Was ist mit ihnen?« Besorgt beugte sich Lux vor. »Bauen Sie jetzt Nester, oder was?«

»Sie sind zu Staub geworden! Die Bevölkerung ist vor Begeisterung außer sich. Nichts als Staub ist von ihnen übriggeblieben!«

Lux stand der Mund offen. Auch alle anderen Menschen im Saal waren zunächst aus Verwunderung sprachlos.

»Zu Staub?« wiederholte Farija verblüfft. »Wie mag denn das gekommen sein?«

»Offenbar haben Luther Straightwire und die anderen Lenker Erfolg gehabt«, sagte Hege Krotzer. Seine hakennasige Miene und sein Tonfall brachten Befriedigung zum Ausdruck.

»Na, Llewellyn war auch dabei«, bemerkte Chantal Maikowin.

»Und einige der anderen Lenker sind ehemalige Terranauten. Das sollte man nicht übersehen.«

»Also gut.« Hege Krotzer grinste. »Die Terranauten und Lenker haben Erfolg gehabt.«

»Wenn die Lebenswächter zu Staub zerfallen sind, dann sind wir sie doch wohl endgültig los, oder?« fragte der Anamorphot.

Der Neue Lenker nickte. »Ich glaube, davon kann man mit Sicherheit ausgehen.«

Lux Jamaica, der nicht weit entfernt saß, hatte das Gespräch mitangehört. »Freunde!« Seine Stimme hallte durch den Saal. »Brüder und Schwestern! Mollyfolks! Die Lebenswächter sind ein für allemal beseitigt. Diese Rettung haben wir den vom Klamatz-Regime, von den Techno-Welten so geschmähten Terranauten und den Lenkern, ihren

Verbündeten, zu verdanken. Wir müßten unbelehrbar sein, blind für die Verhältnisse der Gegenwart, die Erfordernisse der Zukunft, würden wir darin keinen Beweis für die Überlegenheit der neueren, non-technologischen Tendenzen und Trends in der Evolution des Menschengeschlechts sehen. Aber wir sind nicht blind. Wir müssen uns fragen, welche Entwicklung unsere Welt künftig nehmen soll. Längst sind viele von uns der Meinung, daß die alte Orientierung auf mechanische Technik, Elektronik und Industrie ausgedient hat.«

Etliche Buh-Rufe ertönten, aber der Zwerg ließ sich nicht beirren. »Freilich, ich weiß, daß in dieser Sache die Ansichten auseinandergehen. Aber die Erfahrungen, die wir alle im Laufe der vergangenen Wochen gemacht haben, sollten uns allen, jedem einzelnen, ein Anlaß zu gründlichem Nachdenken sein. Dazu wird auch ein Prüfen der Frage gehören müssen, ob die Zukunft von Molly Vier durch die Umwandlung in eine Bio-Welt gesichert werden kann.«

Nicht wenige Protestrufe wurden laut. Ein Wirrwarr von Stimmen machte Lux für einen Moment das Weiterreden unmöglich. Besonnen wartete Lux, bis er seine Ausführungen beenden konnte. »Doch ich möchte kommenden Entwicklungen nicht vorgreifen. Selbstverständlich wird eine demokratische Entscheidung aller Mollyfolks das Künftige bestimmen. Aber soweit ist's noch nicht.«

Während dieser Worte war Lux' Blick zum Portal des Konferenzsaals hinübergeschweift, und da die allgemeine Aufmerksamkeit ihm galt, hatte außer ihm noch niemand das Grüppchen bemerkt, das nun hereinstrebte. »Gegenwärtig müssen wir uns mit etwas anderem befassen. Oder vielmehr mit *jemand* anderem. Nämlich mit Johorgho Klamatz. Da ist er!«

Lux streckte einen Arm aus, wies zum Eingang. Sämtliche Anwesenden wandten die Köpfe in dieselbe Richtung.

Drei bewaffnete Rebellen führten den gestürzten Despoten herein. Das Clan-Oberhaupt war endlich in seinem Versteck aufgespürt und herausgeholt worden. Klamatz hatte keinen Widerstand geleistet. Zu so etwas war er nicht mehr fähig.

Als Lux auf das Erscheinen des gescheiterten Despoten aufmerksam machte, hatten Chantal Maikowin, der Anamorphot und Hege Krotzer mit Ausbrüchen des Zorns gerechnet. Aber es blieb, abgesehen von verschiedentlichem Gemurmel, ruhig im Saal. Alle Versammelten starrten Klamatz an. Doch es kam zu keinerlei Bekundungen von Haß oder Empörung.

Wären nicht das unverwechselbare Platin-Exoskelett, die kuppelförmige Schädeldecke aus Platin, der silberne Stirnreif mit

Mäander-Muster und filigranen goldenen Intarsien, die kunstvollen Gold- und Silberimplantate im Gesicht sowie die unverkennbare Fettleibigkeit gewesen, man hätte Johorgho Klamatz kaum wiedererkannt. Was man von seiner Haut sah, war – vermutlich infolge eines Schockzustands – fahl und bleich wie Wachs; er schlurfte wie ein Siecher einher, so schwerfällig und täppisch, als wäre seine Motorik auf das Notwendigste reduziert worden, oder als wäre er innerhalb der letzten Stunden auf unerklärliche Weise zum Tattergreis gealtert; seine Hände schlotterten wie bei einem Gelähmten, den Mund hatte er so fest zusammengepreßt, daß die von Natur aus wulstigen Lippen jetzt so dünn wie verschorfte Wundränder wirkten; und seine Augen blickten stier und glasig drein. Er folgte seinen Bewachern völlig willenlos zur Konferenztafel.

Farija neigte sich zur Psychomechanikerin hinüber. »Was ist mit ihm?«

Die Maikowin konzentrierte sich einen Moment lang, tastete flüchtig Klamatz' Egosphäre ab. »Er hat den Verstand verloren. Ich hab's schon gemerkt, als ich die semipsionische Sonde geortet habe.« Ihr schauderte. »Bei der Grünen Erde! Autistische Katatonie. Er hat sich vollkommen in sich selbst zurückgezogen. Sein Innerer Kosmos ist für ihn die einzige existierende Welt geworden.«

»Sie meinen, er ist verrückt?« hakte der Anamorphot nach. »Das habe ich mir immer schon gedacht.«

»Er ist krank«, sagte die Mentalanalysatorin.

»Und was ist aus den ganzen anderen Clan-Mitgliedern geworden?« wollte Farija wissen.

»Die Mehrzahl ist ums Leben gekommen«, gab ihr ein Rebell Auskunft, der neben ihr saß. »Ein Teil während der Kämpfe im Stadtzentrum. Eine ganze Reihe anderer Verwandter hat Klamatz exekutieren lassen. Den kläglichen Rest haben wir erst einmal eingesperrt.«

Die Gespräche verstummten, als man Klamatz an die Konferenztafel gebracht hatte. Er blieb dort stehen, als ginge nichts rundherum ihn etwas an, nähme er es gar nicht wahr; und genauso verhielt er sich in der Tat.

»Johorgho Klamatz, Sie werden zahlreicher Verbrechen angeklagt«, sagte Lux Jamaica, »unter anderem …«

Weiter kam er nicht. »Aburteilen!« riefen sofort mehrere Personen dazwischen. Die Rufe verstärkten sich zu einem Krawall.

»Kein langes Geschwätz! Hängt ihn auf!«

»Jawohl! Hinrichten!«

»Übergebt ihn der Gerechtigkeit des Volkes! Schickt ihn nach draußen!«

Lauter Beifall dröhnte durch den Saal. Klamatz stand teilnahmslos inmitten des Lärms.

Lux wog den Kopf hin und her. »Ich habe meine Bedenken gegen ein solches Verfahren«, äußerte er bedächtig. »Aber wenn's der allgemeine Wille ist …«

»Nein!« Chantal Maikowin sprang an ihrem Platz auf. Ihr plötzlicher, nachdrücklicher Einspruch löste sichtliches Befremden aus. »Wollen Sie Ihre wiedergewonnene Freiheit mit Mord besudeln?« meinte die Mentalanalysatorin hitzig. »Dieser Mann ist nur noch ein Wrack, ein Kranker. Ein *Kranker!* Er hat keinerlei Schuldbewußtsein mehr. Sein psychischer Morbus muß bereits seit langem latent in ihm geschlummert haben. Jetzt ist er, angesichts des Mißlingens all seiner Pläne, der Destruktion seines ganzen Lebens, akut geworden.« Die Maikowin musterte die von Zweifeln gekennzeichneten Mienen ringsherum. »Nur jemand, der unbewußt stets sich selbst gehaßt hat, kann dazu imstande gewesen sein, sich in seinem Verhalten gegenüber anderen Menschen von soviel Haß antreiben zu lassen. Sein erstes Opfer war er selbst.« Für einen Augenblick zögerte sie. »Lassen Sie mich ihn mitnehmen. Wir können versuchen, ihn zu heilen. Ich bin Psychomechanikerin. Ich kenne mich mit fortgeschrittenen mentalen Heilmethoden aus.« Die Gesichter im Saal widerspiegelten Unentschlossenheit. »Sie haben sein verbrecherisches Werk zunichte gemacht«, fügte die Maikowin mit Betonung hinzu. »Darauf kommt es an. Nun geben Sie ihm eine Chance.«

Während angespanntes Schweigen herrschte, verließ die Mentalanalysatorin ihren Platz, umrundete die Konferenztafel und trat zu Klamatz. »Vergehen Sie sich nicht an einem Kranken«, bat sie fast flehentlich.

Unerwartet öffnete Klamatz den Mund. »Hast du meine Salbe gesehen, Claribella?« äußerte er in kindlichem Tonfall, ohne irgendwen anzuschauen, ohne daß sich an seinen Augen, seiner Haltung etwas änderte.

Die Versammlung war so erschüttert, daß sie stumm und tatenlos zusah, wie Chantal Maikowin das Clan-Oberhaupt am Arm nahm und sich anschickte, ihn aus dem Saal zu bringen.

Hege Krotzer versetzte Farija einen leichten Rippenstoß. »Kommen Sie, Rani … Farija. Wir werden Sie Ihrem Lehrer überantworten. Ihrem Instruktor, damit Ihre Lenker-Ausbildung anfangen kann. Neue Lenker werden dringend benötigt. Jeder einzelne Lenker ist ein

wichtiger Faktor gegen das Schlechte der Welt.«

Der Anamorphot und Krotzer nickten den Anwesenden zum Abschied zu, eilten hinaus. Im Korridor holten sie die Psychomechanikerin und Klamatz ein.

»Glauben Sie wirklich«, erkundigte sich der Anamorphot, »Sie werden ihm helfen können?«

Chantal Maikowin zuckte die Achseln. »Das wird sich zeigen. Zum Lernen ist es nie zu spät. Wir werden auch ihn befreien, ihn freimachen von all diesem Metall an seinem Leib, all dem Fett, die lediglich äußerer Ausdruck seiner inneren Unfreiheit sind. Und wir werden ihm darin beistehen, sich selbst lieben zu lernen, in diesem Prozeß Liebe zu den Menschen zu entwickeln. Dann wird er vielleicht eines Tages ein guter Mensch sein.«

Versonnen nickte Hege Krotzer vor sich hin. »Das verstehe ich«, sagte er leise. »Ich war einmal ein Grauer. Ich habe das gleiche lernen müssen.« Er lächelte. »Ich bewundere Sie, Chantal. Aber wie erfolgreich Sie bei seiner Heilung auch sein werden, er wird nie ein so guter Mensch sein wie Sie.«

Der Neue Lenker spitzte die Lippen und begann vergnügt zu pfeifen. Mitten in allem Leid, Grauen und Unschönen, all den heiklen Gratwanderungen und den Gefahren des Lebens fand er immer wieder da und dort einen Anlaß zum Optimismus.

Epilog

»Faßt frischen Mut; so lang ist keine Nacht,
Daß endlich nicht der helle Morgen lacht.«

Macbeth, III, 3